Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 146 — Sonnabend, den 26. Juni 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Der Marxismus ist Danzigs Untergang!

Neue fabelhafte Feststellungen des Danziger Notbundes: Zentrum, Liberale und – Deutschnationale marxistisch verseucht.

Heinrich Heine hat einmal in seinen „englischen Fragmenten" gesagt, der Engländer liebe die Freiheit wie seine rechtmäßige Frau, der Deutsche dagegen wie seine alte Großmutter. Nach Heine wird der gutmütige Deutsche seine alte Großmutter nie ganz vor die Tür setzen, er wird ihr vielmehr ein Plätzchen am Herd gönnen, wo sie den horchenden Kindern ihre Märchen erzählen kann. Aehnlich ist es heute mit den „Führern der Wirtschaft". Der Brite, reif an Erfahrungen geschult, wird sich nicht so leicht etwas vormachen lassen, dagegen der Deutsche läßt es immer gerne zu, daß ihm Leute, die sich klug dünken, wie eine alte Großmutter vom stillen Herd aus schöne Märchen erzählen. So ist es auch jetzt wieder. Herr Klawitter sitzt mit seinen alten „Wirtschafts"weibern am warmen Herd der „Danziger Neuesten Nachrichten" und erzählt seit geraumer Zeit der Danziger Bevölkerung Märchen über den Aufbau Danzigs. Herr Klawitter macht das nun nicht mehr unter seiner eigenen Firma, sondern hat einen Flaggenwechsel vorgenommen, indem er jetzt den „Notbund der Erwerbsstände" zu seinen Märchenerzählungen mißbraucht. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" genügen jedoch auch nicht mehr und so geht man dazu über, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit seine Märchenerzählungen zu veranstalten. Der „Notbund der Erwerbsstände" hat ein gedrucktes Flugblatt versandt, daß den „kühnen" Titel „Der Mut zur Wahrheit" trägt. Die Herren um den Notbund schämen sich ob ihres Geisteserzeugnisses, denn man hat nicht einmal die gesetzlichen Verpflichtungen beachtet, das Flugblatt weist weder den verantwortlichen Herausgeber noch den Drucker auf. Wenn Arbeiter Aehnliches machen würden, dann wäre bald ein gerichtliches Einschreiten wahrzunehmen.

In dem Flugblatt werden Klawitters Märchen über die Beseitigung dieser Wirtschaftskrise zum soundsovielten Male erzählt. Diesmal nur mit einigen neuen Begründungen. Nach dem Flugblatt waren bereits zur Zeit der Herrschaft des früheren Senats alle Parteien „jedoch in sehr verschiedenem Ausmaß" von marxistischen Bestrebungen durchsetzt und deshalb sei bereits früher schon einer klippen und klaren Antwort über die Frage Privat- oder Staatswirtschaft ausgewichen worden. Als „marxistisch" bezeichnet das Flugblatt, daß in jeder Partei (Arme Deutschnationale!) eine Anzahl Parteigänger sich nach gewerkschaftlichem Muster zusammengeschlossen haben, die auch gewerkschaftliche Ziele verfolgten. Alle diese Leute hätten sich die marxistische Theorie der Durchsetzung und Zersetzung der kapitalistischen Wirtschaft zu eigen gemacht. (Hu, hu!) Man hält also nicht nur die freien Gewerkschaften als „marxistisch verseucht", sondern auch die Hirsch-Dunckerschen und die christlichen Gewerkschaften, zu denen auch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband zählt. (Armer Herr Mayen!) Ganz besonders sind nach Ansicht des Notbundes neben den freien Gewerkschaften die christlichen Gewerkschaften uf den Standpunkt der „Abschaffung des Privateigentums m den Produktionsmitteln" und „die Erreichung dieses Zieles auf dem Wege des Klassenkampfes" eingestellt (!), weil ihr Führer, der ehemalige preußische Ministerpräsident Stegerwald, in einer in Edenkoben gehaltenen Rede „vom Hineinwachsen der Arbeiter in den Besitz" gesprochen hat. So verdonnern die Wirtschaftler wiederum alle Parteien, die nicht mit dem Klawitterschen Wahlspruch „Mehr arbeiten, weniger verdienen" handeln. Der Notbund aber gibt seine Hoffnung nicht auf und wendet sich deshalb in aller Stille an die Parteien, wobei er auf mehr Gehör hofft. Seine Devise ist noch dieselbe:

Aufhebung der gesetzlichen Bestimmung über den Demobilmachungskommissar, der Lohn- und Gehaltstarifsbestimmungen, der Schlichtungsausschüsse und der Schiedssprüche, Senkung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit.

Nur diese Befreiung könne den Unternehmern erst Mut und Zuversicht für erneute Aufnahme ihrer Arbeit geben. Die Beibehaltung dieser Maßnahmen bedeute lediglich einen Mißbrauch der Staatsgewalt zugunsten eines bestimmten parteipolitisch bevorzugten Teiles und sei ein schließlich den Bolschewismus vorbereitendes Stadium.

Dieser „Gesundungs"prozeß soll also lediglich auf Kosten der Arbeitnehmer vor sich gehen. Gesund machen würden sich wohl einige Kreise, aber die große Masse der Kaufleute und Gewerbetreibenden würden bald ersehen, daß sie durch solche „Reformen" am ehesten proletarisiert würden. Zunächst muß die Hebung der Konsumkraft in Frage kommen, nicht aber eine weitere Verminderung der Kaufkraft.

Die letzten schweren sozialen Erschütterungen in England haben verschiedene große Zeitungen veranlaßt, eine Enquetekommission nach Amerika zu entsenden, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und eventuell Nutzen für die englische Industrie daraus zu ziehen. Das Resultat dieser Studiengesellschaft hat auch in deutschen Industriekreisen Beachtung gefunden und sie sei den Herren um Klawitter besonders zum Studium empfohlen. Es wurde festgestellt, daß unter der amerikanischen Arbeiterschaft weder Sozialismus noch Syndikalismus, noch soziales Elend besteht. Der amerikanische Arbeiter ist nach dem Ergebnis dieser Studienkommission bestrebt, den Ertrag seiner Tätigkeit durch möglichste Steigerung der Produktion zu erhöhen.

Auf der anderen Seite ist der amerikanische Industrielle ebenfalls bestrebt, zum Zwecke der Aufnahmefähigkeit des Marktes das Lohnniveau der Arbeiterschaft zu erhöhen.

Der amerikanische Industrielle versteht es, seine Arbeiterschaft an sein Unternehmen zu fesseln, daß er sie beteiligt. Der Arbeiter kann selbst Mitteilhaber des Werkes, in dem er beschäftigt wird, werden, und so sind denn auch sehr viele Arbeiter gleichzeitig Aktionäre ihrer Firmen. Mit einem Schlage könnten de Danziger Unternehmer die ganze Sozialdemokratie vernichten, wenn sie die amerikanischen Methoden anwenden würden.

Von den Herren um Klawitter wird man nicht erwarten können, daß sie die amerikanischen Methoden lernen werden. Den Leuten, die solch absurdes Zeug über die Ziele der Sozialdemokratie zusammenschmieren, wie es in dem angezogenen Flugblatt geschehen ist, kann man vernünftiges Denken nicht zutrauen. Möglich ist auch, daß sie in voller Absicht durch Schwindel die Leser zu täuschen versuchen. Es ist auch unwahr, daß die Anwendung der Demobilmachungsbestimmungen lediglich ein Mißbrauch der Staatsgewalt zugunsten eines bestimmten parteipolitisch bevorzugten Teiles der Bevölkerung darstellt. Die Beibehaltung dieser Vorschriften ist eine Notwendigkeit im Interesse des Friedens im Wirtschaftsleben und liegt im Interesse der überwiegenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung. Nur einige wenige Scharfmacher verlangen die Beseitigung der bestehenden Bestimmungen. Die Arbeitnehmer aller Richtungen verlangen ihre Beibehaltung. Diese stellen schon die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung dar.

Die Herren im Notbund werden aber mit der Zeit noch vom Größenwahn befallen. Haben wir schon nachgewiesen, daß diese Leute vom eigentlichen Wirtschaftsleben wenig verstehen, so wird in einem Artikel in den „Danziger Neuesten Nachrichten" die

Errichtung eines eigenen Wirtschaftsparlaments

verlangt. Der Volkstag wird als ein Gebilde geistig unfähiger und unverantwortlicher Elemente angesehen. Wir sind damit einverstanden, daß wir in Danzig berufsständige Vertretungen nach dem deutschen Betriebsrätegesetz bilden, wo Bezirks- und Landeswirtschaftsräte bestehen, die aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt sind. Aber das wollen die Herren vom Notbund nicht. Sie wollen hübsch unter sich bleiben und sogar als Zweite Kammer, als eine Art Oberhaus, ihre Vertretungen ausgebaut wissen, wo ihnen niemand hineinzureden hat. Nach den Proben ihrer geistigen Erzeugnisse, die wir von den Leuten schon wahrgenommen haben, würde wohl bald die Freie Stadt Danzig und deren Wirtschaft zerschlagen sein, wenn man die Herren schaltenu nd walten ließe, wie sie wollten. Im Gegenteil müssen die Arbeitnehmerkreise die Forderung erheben, daß ihnen ein Vertretungsrecht in der Handelskammer zugestanden wird. Wir sind sicher, das würde zur Befruchtung unserer Wirtschaft beitragen.

Das fortwährende Wühlen dieser unverantwortlichen Elemente sollte die Abeitnehmer Danzigs endlich zu einer gemeinsamen Front zusammenschmieden.

Kein Abbruch der englisch-russischen Beziehungen.

Sowjetdebatte im englischen Unterhaus.

Die gestrige Fortsetzung der Beratungen im Unterhaus über das Verhältnis Englands zu Sowjetrußland endete mit einem großen, aber harmlosen Krach und der Erklärung Chamberlains, daß es zu keinem Abbruch der Beziehungen kommen werde. Eingeleitet wurden die Beratungen durch einen scharfen Angriff eines Führers der Konservativen auf die Sowjetregierung. Er verlangte Kündigung der mit Rußland abgeschlossenen Handelsverträge. Während seiner Rede betrat plötzlich der indische Kommunist Sac Luatvala, der während des Generalstreiks auf Betreiben der Regierung verhaftet worden war und sich seit Freitag wieder auf freiem Fuß befindet, das Unterhaus.

Nach diesem Redner nahm Außenminister Chamberlain das Wort. Die Regierung hat Grund zur Klage über die Umtriebe der Sowjetbehörden, indessen wäre es unklug, die Beziehungen abzubrechen und das Handelsabkommen aufzukündigen. Die Sowjetregierung hält die Bestimmungen des Handelsabkommens nicht ein. Die englische Regierung hat zu verstehen gegeben, daß sie die Einleitung von Verhandlungen zum Abschluß neuer Abkommen solange für zwecklos halte, als die alten Abkommen nicht eingehalten werden. Ein Abbruch der bereits bestehenden Beziehungen würde uns bei der Bekämpfung von Unordnung oder Umstürzen innerhalb unserer eigenen Grenzen schwächen, außerdem die Ungewißheit und die Furcht vor der Unsicherheit in Europa vergrößern.

Als nach dieser Erklärung der Präsident des Hauses statt einem Vertreter der Bergarbeiter, die an den Verhandlungen stark interessiert sind, einem Konservativen das Wort erteilte, erhob sich ungeheurer Lärm auf der Linken. Der Redner versuchte fünf Minuten lang vergeblich, sich Gehör zu verschaffen, verließ aber schließlich unverrichteter Sache die Rednertribüne. In großer Unruhe verließen die Abgeordneten das Haus.

Weitere Rüstungen für den Kampf der englischen Bergarbeiter.

Der Generalrat der britischen Gewerkschaften hat in den jüngsten Tagen einen großzügigen Plan entworfen, um den ausgesperrten Bergarbeitern tatkräftiger als bisher zu helfen. Diese Vorbereitungen im Hauptquartier der Gewerkschaften gehen von der Auffassung aus, daß die britischen Bergarbeiter einem noch lange dauernden und erbitterten Kampf gegenüberstehen. Es soll eine große Kampagne geführt werden, um größere als bisher einlaufende Geldsummen für die Bergarbeiter flüssig zu machen, die öffentliche Meinung gegen die Pläne der Regierung zu mobilisieren und uaf der ganzen Linie bisher unorganisierte Arbeiter in die Gewerkschaften hereinzuziehen.

In einer der Presse gegenüber abgegebenen Erklärung betonte Cook, der Sekretär der Bergarbeiter, daß es für die Regierung noch immer möglich sei, den Kampf in diesem Stadium zu beenden. Er fordert die Regierung auf, einen Waffenstillstand zu erklären, das Gesetz über den Achtstundentag im Bergbau zurückzuziehen und Verhandlungen auf der Basis der vor der Aussperrung geltenden Arbeitsbestimmungen zu eröffnen. Falls das nicht geschehe, stehe man einem der größten Kämpfe gegenüber, deren sich die britische Gewerkschaftsbewegung jemals gegenübergesehen habe.

Ein amerikanischer Völkerbund.

Eröffnung des panamerikanischen Kongresses.

Der panamerikanische Kongreß ist in Panama zur Feier des 100. Jahrestages des ersten Kongresses sämtlicher Nationen Amerikas zusammengetreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bildung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen befürwortet wird.

Wie Havas meldet, hat Bolivien auf dem Kongreß als einziger Staat gegen die Entschließung zugunsten der Schaffung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen gestimmt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Brasilien haben sich der Stimme enthalten. Der Kongreß trat ferner für die Einberufung einer Konferenz für Ausarbeitung einer Satzung ein.

Aufgedecktes Komplott gegen den spanischen Diktator.

In der Nacht vom Mittwoch zum Dienstag hat der General Primo de Rivera in Madrid die Verhaftung einer ganzen Anzahl hoher Zivil- und Militärpersönlichkeiten vorgenommen, mit der Anklage des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates. Dieses Komplott, das gegen Primo de Rivera gerichtet zu sein schien, soll von Extremisten der Liberalen Partei zusammen mit mehreren hohen Militärs geplant worden sein.

Zu der Nachricht über den Anschlag wird weiter gemeldet, daß ein Manifest an das Land gerichtet worden sei, das u. a. die Unterschrift des augenblicklich in Palma auf Mallorka weilenden Generals Weyler trage. In Madrid herrscht im übrigen Ruhe. Nach Nachrichten, die in Paris bei der Agentur Havas am späten Nachmittag einliefen, soll es sich bei der Bewegung in der Hauptsache um eine Bewegung intellektueller Kreise handeln, die dem Athenäum nahestehen. In einer amtlichen Mitteilung wird festgestellt, daß vom Athenäum der Gedanke einer Art Rebellion ausgegangen sei, so daß außerordentliche Maßnahmen gegen das Institut ergriffen werden mußten.

Das Budgetprovisorium auch im Sejm angenommen.

Keine Zollerhöhung.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde das Budgetprovisorium für das dritte Quartal 1926 im Wortlaut der Regierungsvorlage, also auch die 10prozentige Steuererhöhung, in zweiter und dritter Lesung mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Da sich die Steuererhöhung auch auf indirekte Steuern bezieht, wurde eine Ausbesserung angenommen, die für Danzig von wichtiger Bedeutung ist, und zwar, daß die Zölle nicht erhöht werden sollen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung, darunter auch ein Antrag der Witospartei Piast, auf Aenderung der Wahlordnung, und der Sozialisten auf Selbstauflösung des Sejms, bis zur nächsten Sitzung, die am 1. Juli stattfinden wird, vertagt.

Die Ursache der letzten französischen Regierungskrise.

Der widerstrebende Bankgouverneur.

Der „Quotidien" verbreitete gestern erneut das Gerücht, die letzte Regierungskrise sei durch den Gouverneur der Bank von Frankreich verschuldet. Zu diesen von halbamtlicher Seite dementierten Mitteilungen wird weiter gemeldet, daß der Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, seines Amtes enthoben und an seine Stelle der bisherige Gouverneur der Bank von Algerien, Moreau, gesetzt worden ist, der hinwiederum durch den bisherigen zweiten Gouverneur der Bank von Frankreich, Picard, ersetzt wird. Es heißt weiter, daß infolge dieser Neubesetzung des Gouverneurpostens eine große Zahl der Beamten der Bank von Frankreich ihre Demission einreichen werden.

Die Streitigkeiten zwischen der französischen Regierung und der Bank von Frankreich sind nicht neu. Der französische Finanzminister Peret, der am 18. Juni demissionierte, tat das mit dem Hinweis, daß ihm „gewisse Unterstützungen", auf welche zu zählen die Regierung ein Recht habe, gefehlt hätten. Im Verlaufe von weiteren Erklärungen seinen Ministerkollegen gegenüber hat Peret diesen Satz dahin berichtigt, daß es sich dabei um die Unterstützung der Bank von Frankreich handelte, die sich weigerte, mit ihren Geldbeständen eine französische Auslandsanleihe zu garantieren. Demnach ist also die letzte Regierungskrise auf den Widerstand der Bank von Frankreich zurückzuführen. Diesmal scheint die Regierung von sich aus den Konflikt gelöst zu haben, indem sie den Gouverneur entließ

Ein Locarno für Vorderasien.

Ein großes politisches Ereignis des nahen asiatischen Orients stellt der dieser Tage zwischen Persien und der Türkei abgeschlossene Freundschafts- und Sicherheitsvertrag dar. Er sieht an erster Stelle vor, daß Persien und die Türkei im Falle eines Angriffes von dritter Seite auf eines der beiden Länder unbedingt neutral bleiben. Diese Neutralität wird gegebenenfalls mit den Waffen verteidigt. Jeder Kontrahent verhindert innerhalb seines Gebietes jede gegen den anderen gerichtete Propaganda. Irgendwelche Unruheherde an der gemeinsamen großen Grenze sollen gemeinsam unterdrückt werden. Es handelt sich hier um die kurdische Bewegung, die im Laufe der letzten Jahre immer wieder zum Ausbruch gekommen ist und den Zentralisationsbestrebungen der Türkei wie Persiens hindernd im Wege gestanden hat. Beide Völker, deren ewige Feindschaft manche Seite der asiatischen Geschichte füllt, reichen sich also endlich die Hand, nicht nur um ihre allgemeinen Angelegenheiten und Differenzen zu regeln, sondern auch um ihre außenpolitischen Bestrebungen auf eine gemeinsame Aktionsbasis zu bringen. Sie wollen in Zukunft in bestem Einvernehmen leben.

Der türkisch-persische Vertrag stellt sich dem türkisch-russischen und dem türkisch-afghanistanischen an die Seite. Moskau, Angora, Teheran und Kabul scheinen auf Grund von Verabredungen zu handeln. Langsam trägt man so im Orient einen Stein zum anderen, um ein festes Gebäude zusammenzufügen, mit dem früher oder später der Okzident zu rechnen haben wird. Zweifellos richtet sich die neue orientalische Kooperation gegen den europäischen und besonders gegen den britischen Einfluß in Asien, dem sich die dortigen Völker täglich mehr zu entziehen suchen. Man will nicht mehr das „Spiel Europas treiben". Diese Worte beleuchten blitzartig die ganze Situation.

Im Rahmen dieser Bewegung ist noch ein anderer Vorgang beachtenswert. Die türkische Regierung hat dem Sultan der Wahabiten Ibn Seoud kürzlich den Vorschlag gemacht, in Mekka eine intermuselmanische Konferenz stattfinden zu lassen und die Wallfahrtsangelegenheiten nach dieser heiligen Stadt zu regeln. Dieser Nachricht kommt insofern hohe Bedeutung zu, als sie die erste offizielle Annäherung der republikanischen Türkei an das empirische wahabitische Arabien, wenn auch zunächst nur auf religiösem Gebiete, darstellt. Wohl schieben sich zwischen diese beiden unabhängigen Staaten die englischen Mandatsländer Mesopotamien unter Faical und Transjordanien unter Abdullah, aber man will über sie hinweg mit der Spitze gegen London gewissermaßen eine vereinigende Brücke schlagen. Das unter englischem Einfluß stehende Yemen am Roten Meere, das mit Ibn Seoud wiederholt Streitigkeiten hatte, soll neuerdings ebenfalls eine versöhnlichere Haltung zeigen. Das wird vor allem dem Einfluß Mustapha Kemals zugeschrieben. Man sieht also überall die im diplomatischen Spiel sichere Hand dieses Türken, der einen starken Gegenpol gegen jede europäische Einmischung schaffen will.

Terror in Pommern.

Die Fälschung der Volksmeinung.

Der großagrarische Terror beim Volksentscheid hat am stärksten in Pommern gewirkt. Das „B. T." stellt eine Liste der Orte in Pommern zusammen, in denen infolge des Terrors keine einzige Stimme abgegeben worden ist. Danach wurde **keine einzige Stimme** abgegeben:

in 7 Ortschaften des Kreises Anklam,
in 24 Ortschaften des Kreises Belgrad,
in 33 Ortschaften des Kreises Demmin,
in 8 Ortschaften des Kreises Dramburg,
in 1 Ortschaft des Kreises Franzburg,
in 1 Ortschaft des Kreises Greifenhagen,
in 2 Ortschaften des Kreises Greifswald-Land,
in 9 Ortschaften des Kreises Kolberg-Köslin,
in 28 Ortschaften des Kreises Lauenburg,
in 3 Ortschaften des Kreises Naugard,
in 13 Ortschaften des Kreises Neustettin,
in 15 Ortschaften des Kreises Pyritz,
in 20 Ortschaften des Kreises Rummelsburg,
in 27 Ortschaften des Kreises Saatzig,
in 10 Ortschaften des Kreises Schivelbein,
in 1 Ortschaft des Kreises Stolp,
in 2 Ortschaften des Kreises Ueckermünde,
in 1 Ortschaft des Kreises Usedom-Wollin.

In 19 Kreisen Pommerns haben also insgesamt 212 **Dörfer und Gutsbezirke** keine einzige Stimme gegen die Fürsteforderungen aufbringen dürfen. Unter diesen Bezirken befinden sich ganze Ortschaften mit 300, 400 und 500 Wählern, in denen bei der Reichstagswahl zahlreiche Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben worden sind. Die Fälschung der Volksmeinung liegt also klar auf der Hand.

Die Habgier der Hohenzollern.

Wilhelms Liquidationsentschädigung.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Entschädigungsausschusses des Reichstages haben an die Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet: In der Presse ist mitgeteilt worden, daß Wilhelm II. unter Berufung auf den Friedensvertrag von Versailles beim Reichsentschädigungsamt folgende Schäden angemeldet hat:

1. Das **Inventar des Schlosses in Posen** mit einem angeblichen Friedenswert von 544 160 Mark.
2. Die zum Hausfideikommiß im Bezirk **Bromberg, Posen und Marienwerder** liegenden Güter.
3. Die zum Familienfideikommiß im Bezirk **Bromberg** und **Posen** liegenden Güter.
4. Die Villa Falconieri bei Frascati.
5. Die Villa Hildebrandt in Arco mit einem angeblichen Friedenswert von 860 000 Mark,
6. Das **Achilleion auf Korfu** mit einem angeblichen Friedenswert von 2,5 Millionen Mark,
7. Schloß und Inventar Urville in Lothringen mit einem angeblichen Friedenswert von rund 1 338 000 Mark.
8. Das Inventar der Hohkönigsburg mit einem angeblichen Friedenswert von rund 205 000 Mark.

Wir fragen: 1. Sind diese Ansprüche angemeldet und anerkannt worden?

2. In welchem Umfang ist das geschehen und welche Gründe rechtfertigen es, daß die Ansprüche Wilhelms II. sofort erfüllt wurden, während von den 319 000 Geschädigten noch eine große Zahl auf die Erfüllung ihrer Ansprüche wartet?

3. Haben die Voraussetzungen, die bei allen sonstigen Geschädigten für eine dringliche Erledigung verlangt werden — Krankheit, Gebrechlichkeit, unverschuldete Erwerbslosigkeit, drohende Pfändung usw. — hier vorgelegen?

Am Grabe Rathenaus.

der vor vier Jahren unter den Kugeln der Meuchelmörder sein Leben aushauchte, fanden stimmungsvolle Erinnerungsfeiern statt. Das Grab hatte am Todestage eine Ehrenwache des Reichsbanners und wurde von zahlreichen Personen aufgesucht. Das schaffende Volk ehrte den ermordeten Menschenfreund und wahren Demokraten durch eine abendliche Erinnerungsfeier am Grabe.

Kulturkampf in der Tschechoslowakei.

Stürmische Sitzung im Prager Senat.

Der Senat zog gestern die vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Kongruavorlag in Beratung. Als der Vorsitzende dem Berichterstatter Klofatsch das Wort erteilte, begannen die Kommunisten zu lärmen. Sie trommelten im Takt auf den Pulten und veranstalteten auf Kindertrompeten und Pfeifen eine ohrenbetäubende Musik. Der Senator Chlumecky blies auf einem Signalhorn und zeigte dann im Saale ein die katholischen Priester verunglimpfendes Bild herum. Der Vorsitzende läutete ununterbrochen, ermahnte zur Ruhe und ersuchte um Beseitigung der unzulässigen Plakate und Bilder. Unter ständigem Lärmen und Schreien wurden die Referate erstattet. Etwas mehr Ruhe trat ein, als die Debatte begann, an der sich zunächst nur oppositionelle Redner beteiligten.

Nachwirkungen der Separatistenwirren.

Aufrechterhaltung eines Todesurteils.

Der Elektrotechniker Oswald Irmscher, einer der Führer der Separatistenbewegung im Jahre 1923, war vom Schwurgericht Frankenthal wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode verurteilt worden. Am 7. Novembr 1923 hatte Irmscher in dem bayerischen Ort Lambrecht einen älteren Einwohner erschossen; die Separatisten waren in den Ort eingerückt, um an den Einwohnern Rache zu nehmen, da diese die Anhänger der Separatisten angeblich schlecht behandelt haben sollten. In Schifferstadt wurden am 18. November 1923 zwei Arbeiter, die von den Separatisten ausgewiesen worden waren, von diesen verhaftet, mit Gummiknüppeln blutig geschlagen und am folgenden Tage unter Leitung Irmschers erschossen. Die gegen das Urteil des Frankenthaler Schwurgerichts eingelegte Berufung wurde vom Reichsgericht verworfen.

Wahl des Unterrichtsministers in Oesterreich.

Freitag beschloß der Hauptausschuß des Nationalrates in einer Sitzung, an welcher die Sozialdemokraten nicht teilnahmen, Landeshauptmann der Steiermark, Dr. Rintelen, zum Unterrichtsminister vorzuschlagen. In der sich daran anschließenden Plenarsitzung des Nationalrats gab namens der Sozialdemokraten Dr. Bauer die Erklärung ab, die Sozialdemokraten könnten sich nicht an der Wahl beteiligen, da sie Dr. Rintelen kein Vertrauen entgegenbringen könnten und weil der Nationalrat nicht das Recht habe, einen neuen Minister zu wählen, solange nicht das Unrecht gutgemacht werde, das durch den Bruch der Vereinbarungen zwischen den Christlichsozialen und den Sozialdemokraten begangen worden sei. Nach dieser Erklärung verließen die Sozialdemokraten die Sitzung. Hierauf wurde Landeshauptmann Dr. Rintelen zum Bundesminister für Unterricht gewählt und darauf die Sitzung geschlossen.

Fortgang der Kämpfe in Marokko.

In Marokko dauern die militärischen Operationen, die man mit der Uebergabe Abd el Krims beendet hoffte, mit unverminderter Heftigkeit an. Die französische Heeresleitung bereitet gegenwärtig eine umfassende Operation großen Stils gegen das Massiv von Tiekouht, 60 Kilometer südlich von Fes vor, in dessen Bergketten zwischen 1500 und 3000 Meter Höhe seit 1916 mehrere Stämme des Rifs sich gegen alle Angriffe erfolgreich gehalten haben. Die Franzosen haben zahlreiche weittragende Schiffsgeschütze an den Fuß der Gebirgskette geschafft und sind im Begriff, die Stellungen der Rifkabylen mit schwerem Geschütz zu belegen.

Die Strafverfolgung gegen den Ohrfeigen-Attentäter beschlossen. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die gerichtliche Verfolgung von Iwan Justh wegen Beschimpfung einer fremden Regierung in der Person ihres Vertreters anzuordnen. Der Bundesanwalt ist mit der Einleitung der gerichtlichen Untersuchung beauftragt worden.

Verurteilung wegen Landesverrats. Vom Reichsgericht wurde der Techniker Artur Vogt aus Berlin wegen Landesverrats zu 6 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte war beschuldigt, als Angestellter der Siemens-Schuckertwerke wichtige Konstruktionen, die im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten waren, dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Einfluß von Sentiments auf die Leitung der Theater.

Von Arnolt Bronnen.

Das ist der Unterschied zwischen dem Dichter des beliebten Stückes und dem Theaterdirektor. Der Dichter des beliebten Stückes schrieb das beliebte Stück; der Theaterdirektor führt es auf. Nachdem der Dichter des beliebten Stückes es geschrieben hatte, erblindete er; der Theaterdirektor erblindete, bevor er es aufführte.

Es ist keine Kunst, etwas gegen Stücke zu sagen. Betonen wir, daß dieses Stück ein oft gespieltes und also ein gutes sei; daß es ein lange gespieltes und also ein lebendiges; daß es ein dem Publikum gefälliges und also ein ausgezeichnetes sei. Wer wird etwas gegen die beliebten Filme sagen, welche gute, lebendige und ausgezeichnete Filme sind? Wer wird bestreiten, daß das Publikum zu jedem Ort und zu jedem Preis in diese hineingehen wird? Wer wird sich dagegen empören, daß für die Güte der Stücke das Publikum der alleinige Maßstab sei?

Wie aber kommt es, daß man die obengenannten Filme in den großen Kinos nicht sieht; während man doch in den großen Theatern Stücke der verschiedensten Art aufführte? Zweifellos würde dann das Publikum der großen Kinos murren. Dann murrt wohl auch das Publikum der großen Theater? O nein, wird man antworten, dieses murrt nicht; sondern es kommen dann die Leute aus den kleinen Theatern und gehen in die großen Theater. Und sie sehen nicht ein, warum man die Stücke der kleinen Theater in den großen Theatern gibt? Und wie es kommt, daß die großen Theater kein murrendes Publikum haben? Niemand sieht es ein, wird man dann sagen.

Weil es also niemand einsieht, kommt man mit der Geldfrage. Daß die Theater kein Geld haben, ist dem Leser bekannt. Gott sei Dank. Denn ist ein Theater schon besser geworden, weil es Geld hatte? Wenn sie Geld hätten, würden sie nicht spielen. Wenn sie keines haben, hören sie besser. Wenn sie gar keins haben, sollen sie schließen. Denn es ist besser, die Stadt hat ein Spital für unbeliebte Stücke weniger, als ein Theater mehr für beliebte Stücke. Es ist besser zu hungern, als um seine Seele zu feilschen. Besser einen Arm verlieren, als die Reinheit.

Der Theaterdirektor sagt, er habe die Trommeln in der Nacht vor leeren Bänken gespielt. Soll man ihm sagen, wie es kam? Muß man eine Schule für Spielpläne einrichten? Hat ihm nicht ein anderes unbeliebtes Stück an heißen Tagen das Zehnfache getragen, was ein beliebtes Stück an kalten Tagen trug? Wurde das unbeliebte Stück nicht zweimal abgesetzt, als es die größte Kasse machte? Es mangelt nicht so sehr am Publikum; es mangelt an der Ueberzeugung der Direktoren. Das Publikum muß herhalten; aber die Direktoren halten hin.

Für die 229 Zuniker des westlichen Kaffeehauses ist es ein ganz großer Tag; es bestätigt sich. Der Theaterdirektor, ein Zuniker auch er, nimmt das Theater keineswegs ernst. (Falls wir es geglaubt hätten.) Auch das Theater nimmt sich nicht ernst und die Skepsis wird alle Wogen glätten. Früher zwar gab es Zuniker der großen Ideen und man empfand das Theater als eine zentrale Sache. Heute nennen sie die Unfähigkeit Zynismus und kämpfen für ihre Saison. Früher war das Theater Repräsentation der Kultur und ein Monument des Volkes. Heute schwankt es im Fluß neuer Gebilde und die Steuermänner verachten ihr eigenes Schiff. Früher wußte man noch, daß Verantwortung ohne sachlichen Glauben eine Erbärmlichkeit sei. Heute zuckt man die Achseln und bedenkt die äußeren Umstände.

Wenn uns nichts einfällt, sagen wir, daß das Theater in einer Krise sei. Das Theater ist immer in einer Krise. Wenn es in keiner Krise wäre, wäre es ohne Interesse für uns. Das europäische Theater heißt von Anfang an: Trotzdem. Das europäische Theater ist eine hysterische Anstalt. Es hat nur eine Entwicklung: die Exklusivität. Es hat nur ein Ziel: den Irrsinn. Die Krise ist seine Form und ist sein Inhalt. Man kann nicht das Theater heilen; wohl aber könnte man die Leute heilen, die sich mit ihm beschäftigen.

Dem Manne gleich, der von Wölfen gejagt wird, fliehen sie dahin; erst werfen sie ihren Hut weg, dann ihre Krawatte. Schließlich werden sie zweifellos nackt fliehen. Was aber gewinnen sie als zwei Minuten? Was schieben sie auf als ihren Rückzug ins Privatleben? Oder wollen wir von Männern auf der Wolfsflucht Arien hören? Wollen wir beim Hören der guten Stücke die Balken der Theater krachen hören? Wird man künftig auch Kleist und Büchner mit Prologen aufführen, mit Entschuldigungen? (Wir sind es ja bereits gewohnt.) Es dürfte doch wohl nur zwei Möglichkeiten geben; aber auch Möglichkeiten erfordern Mut: entweder sind diese Wölfe Aestheten und sie ziehen den Anblick der Flucht dem Fressen vor, oder es sind gar keine Wölfe. In jedem andern Fall werden wir gefressen, meine Herren.

Ich könnte mich hier in noch weiteren Kreisen unbeliebt machen durch die Behauptung, daß eigentlich noch mehr Schuld als die Direktoren die Schauspieler tragen. Den Direktoren mangelt es an Mut und Ueberzeugung und sie laufen davon; den Schauspielern mangelt es auch an Mut und Ueberzeugung, und überdies laufen sie nicht. Sie markieren nicht nur ihre Rollen, sie markieren auch ihren Beruf. Aber so unbeliebt will ich mich nicht machen, und es paßt auch nicht zu meinem Titel.

Nach alledem wird man feststellen müssen, daß der Einfluß von Sentiments auf die Leitung der Theater ein geringer ist.

Ein Beethoven-Denkmal für Berlin. Der 100. Todestag Beethovens, der 26. März 1927, soll durch die Enthüllung eines Denkmals geehrt werden. Reich und Staat, zusammen mit der Berliner Gemeinde, werden je zu einem Drittel die Kosten tragen. Ein engerer Wettbewerb unter acht Bildhauern soll die Modellentwürfe bringen. Für die Aufstellung des Denkmals ist der Bülowplatz, vor dem Hause der Volksbühne, in Aussicht genommen. Die Bildhauer, die zu dem engeren Wettbewerb aufgefordert werden sollen, sind die Herren Barlach, Belling, Breuer, Lederer, Manzel, Placzek und Scharff. Bis zum 15. Oktober dieses Jahres sollen die Modelle abgeliefert werden. Die Entscheidung wird von einem Preisgericht getroffen werden, das neben sieben Stadtverordneten und dem Oberbürgermeister aus dem Maler Baluschek, dem Bildhauer Professor Gerstel, dem Geheimen Baurat Ludwig Hoffmann, dem Bildhauer Professor Klimsch, dem Staatssekretär Schulz vom Reichsinnenministerium, dem Bildhauer Constantin Starck und dem Ministerialrat Professor Dr. Wätzold bestehen soll.

Eine neue „Preziosa". Das Schauspiel „Preziosa" mit der Musik von Carl Maria von Weber, das wegen des läppischen Textbuches von P. A. Wolff fast ganz von der deutschen Bühne verschwunden war, hat jetzt durch Otto Zoff eine textliche und durch Michael Zadora eine musikalische Neubearbeitung erfahren und soll in dieser Form im kommenden Herbst an einer großen Anzahl deutscher Bühnen aufgeführt werden.

Ein Chopin-Denkmal in Warschau. Ein alter Plan soll binnen kurzem Wirklichkeit werden: die polnische Hauptstadt wird ein Denkmal Chopins erhalten. Es wird nach dem Entwurf des berühmten polnischen Bildhauers Waclaw Szymanski geschaffen werden. Schon vor dem Krieg war für die Errichtung eines Chopinmonuments ein Wettbewerb ausgeschrieben worden. Der genannte Bildhauer, der diesen Wettbewerb angeregt hatte, erhielt den ersten Preis und den Auftrag, seinen Entwurf auszuführen. Der Sejm hat bereits einen besonderen Zuschuß bewilligt, und eine allgemeine Subskription wird die noch fehlenden Mittel beisteuern.

Danziger Nachrichten

Erholungsstörung.

Sitzt, du, falls die Luft mal milde,
auf 'ner Bank am Rasenplatz
und blickst träumend ins Gefilde
oder spähst nach deinem Schatz —
Mensch, dann kann es leicht geschehen,
daß ein Herr dir näher tritt,
der dich bittet, aufzustehen
(barsch im Ton erfolgt die Bitt!).

Schlägst du Lärm, gekränkt im Herzen,
schlägt er gleichfalls — mit dem Stock,
was nicht nur dem Körper Schmerzen
bringt: es schadet deinem Rock.
Wutbeflügelt auf die Wache
türmst du und erfährst am Ziel,
Daß der Herr in deiner Sache
was ist? Schupo in Zivil!

Still beschämt schleichst du von hinnen,
denn die Ahnung weht dich an,
wohlgetan war das Beginnen
von dem braven Ordnungsmann.
Schupo muß die Tugend wecken,
Müßiggang gefällt ihr nicht,
sieht sie wen die Glieder strecken
auf 'ner Bank, dann ruft die Pflicht!

Trägheit ist der Laster Anfang,
dieses, Bruder, merk dir schön.
'meide deshalb jede Faulbank,
'lbst, wenn sanft die Winde weh'n.
'nimm den Schupo dir zum Vorbild,
'r auch außer Dienst sich reat
'd sich, wo's des Freistaats Wohl gilt,
't nichtsnutz'gem Pack rumschlägt!

Harold.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Markt ist mit Pfefferlingen überschwemmt. Das Pfund kauft man mit 25 Pfennig. 3 Bündchen Karotten kosten 50, 1 Bund Kohlrabi 40 Pfennig. Radieschen und Petersilie kosten 10 Pfennig pro Bündchen. Ein Köpfchen Blumenkohl preist 60 Pfennig. Für eine Gurke mittlerer Größe werden 70 Pfennig gefordert. 3 Pfund neue Kartoffeln kosten 50 Pfennig, ein Köpfchen Salat 5 Pfennig. Sehr viel Kirschen werden angeboten. Schwarze Kirschen kosten 50 Pfennig, gelbe 25 Pfennig das Pfund. Große Erdbeeren kosten 80 Pfennig das Pfund, Walderbeeren pro Liter 80 Pfennig. Blaubeeren kosten das Liter 70 Pfennig. Für 1 Pfund Johannisbeeren werden 60 Pfennig verlangt, für Tomaten 2,25 Gulden.

Die Mandel Eier preist 1,40 Gulden. Das Pfund Butter kostet 1,40 bis 1,80 Gulden. Bei den Gärtnern und Blumenhändlern sind Rosen und Studentennelken in allen Farben zu haben. Die Natur hat wieder ihr Füllhorn ausgeschüttet. In einer vernunftgemäßen Gesellschaftsordnung wäre es eine Lust zu leben. Heute aber genießt nur ein kleiner Teil alle Herrlichkeiten, die die Natur uns beschert.

Die Fleischpreise sind unverändert die der Vorwoche. Schweinefleisch von der Schulter kostet 80, Schinken 85 Pfennig, Karbonade soll 1,20 Gulden das Pfund bringen, weil es das am meisten begehrteste Fleisch ist. Hammelfleisch kostet pro Pfund 65 bis 70 Pfennig. — Auf dem Fischmarkt sind Flundern für 50 Pfennig das Pfund zu haben. 3 Pfund Quappen kosten 1 Gulden, für 1 Pfund Pomuchel werden 60 Pfennig gefordert.

Traute.

Sensationen in Zoppot.

Ein lebengefährdendes Menschengedränge herrschte gestern nachmittag gegen 6 Uhr in Zoppot an der Ecke Viktoria- und Seestraße. Angehörige aller Berufsschichten, schätzungsweise weit über 2000 Menschen, füllten die dort nicht besonders breiten Straßen und wogten in einer nervösen Unruhe hin und her. Zu teils komischen, teils bitteren Ernst streifenden Szenen führte die Erregung, zwei der den Bürgersteig der Viktoriastraße säumenden beträchtlich starken Bäume wurden durch das Gedränge wie Streichhölzchen umgeknickt. Ein kleines Schupokommando war den Massen gegenüber völlig machtlos, waren die Beamten doch selbst interessiert an der Ursache zu diesem ungewöhnlichen Vorgang. Den Anlaß zu diesem Massenaufgebot bildete der Ex-Schupobeamte Emil Buchna, dieser kleine Teufelskerl mit der schier übermenschlichen Kraft und unglaublichen Tollkühnheit. Emil Buchna, der heute Berufsartist ist und sich in der Artistenwelt im Laufe weniger Monate einen guten Namen geschaffen hat, weilt zu einem kurzen Gastspiel in Zoppot. Es dürfte noch in Erinnerung sein, wie Buchna, der sich jetzt „Der Danziger Eisenkönig" nennt, von dem Mannschaftszimmer der Schupokaserne weg in den Zirkus Hagenbeck engagiert wurde und hier große Erfolge erzielte, obwohl ihm damals noch das abgerundete Auftreten des „starken Mannes" von Beruf fehlte. Eine Tournee führte ihn durch ganz Deutschland,und die sich stets in einer dreistelligen Zahl bewegende Abendgage sowie das Leben unter Artisten ermöglichten dem mutigen jungen Mann ein großzügiges Ausbauen seiner Leistungen.

Wie in jeder von ihm besuchten Stadt, so gab er auch gestern in Zoppot den Auftakt zu seinem Auftreten in einer reichlich ungewöhnlichen Form: Einen riesigen Kohlenwagen, beladen mit Menschen, ließ Buchna sich auf der Straße über den Brustkasten fahren. Das Experiment glückte auch gestern wieder und ein Beifallssturm der Menge feierte den jungen Artisten. Leichtsinnigerweise überließ ein begeisterter Zuschauer dem Kraftmenschen seinen schönen neuen Manilarohrstock von zweifingerdicker Stärke. Buchna haute diesen hübschen Stock auf seinem nackten Oberarmmuskel krumm, ohne zu bedenken, daß ein Rohrstock trotz aller Kraft nicht bricht. Aus Wut über das widerspenstige Rohr zersplitterte Buchna dieses dann auf seinem rechten Oberschenkel mit einem Schlag. Heute und morgen wird Buchna im Kurhaussaal sich in seinen weiteren Leistungen zeigen.

Dr. van Hamel in Warschau.

Gestern früh traf in Warschau der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Dr. van Hamel, in Begleitung von Graf Randwyck und Sarkotic, ein. Am Bahnhof wurde er im Namen des Außenministeriums von dem Leiter des Danziger Referats im Außenministerium, Adam Benis, begrüßt. Zweck seines Besuches ist die Anknüpfung eines direkten Kontakt mit der polnischen Regierung, wozu er im Hinblick auf seine kurze Amtsdauer noch nicht Gelegenheit hatte.

Die Todesstrafe gegen Jugendliche.

Betrachtungen zum Urteil des Schwurgerichts.

In letzter Zeit ist Danzig reich an aufsehenerregenden Prozessen. Immer handelte es sich um vergossenes Blut: Koslowski, Klingenberg, jetzt diese Fürsorgezöglinge. Drei Todesurteile und insgesamt 4 Jahre Gefängnis, Klingenberg drei Jahre und Kamin ein Jahr. Dabei gibt ein Umstand zu denken! Drei Todesurteile und ein Jahr Gefängnis wurden in zwei Tagen verhandelt. Die Gefängnisstrafe des Klingenberg beanspruchte fast drei Tage allein, wovon ein halber Tag eine Kontroverse zwischen Verteidigung, Gericht und Sachverständigen um den Geisteszustand des Angeklagten brachte. In den anderen Prozessen wurde diese Frage nicht einmal gestreift, dabei handelte es sich gestern um Fürsorgezöglinge, von denen der erste Angeklagte Karsten zweifellos ein pathologischer Lügner ist und der zweite ein Mensch mit krankhaftem Hang zur Phantastik infantiler Färbung. (Er sammelt das abgelöste Pech seines Drahtseiles, um es später einschmelzen lassen zu wollen.) Geringfügig? Im Studentenmord machten noch viel geringere Dinge des Erörterns und Ansetzens besonderer Termine notwendig.

Eines muß noch besonders hervorgehoben werden. Karsten bestreitet, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Er wurde dennoch zu der allerschwersten Strafe, die das Gesetz kennt, verurteilt, lediglich auf Grund der Aussage des Mitangeklagten Nowakowski. Weitere Zeugen der Tat sind nicht vorhanden. Nur die Nächstbeteiligten wissen, was in der unheilvollen Stunde auf der Weichselwiese vor sich gegangen ist. Nowakowski schildert, wie sich die Tat ereignet hat. Wiegt aber das Zeugnis des Mitangeklagten so schwer, daß es als Unterlage für ein Todesurteil werden darf? Werden nicht sonst die Aussagen von Fürsorgezöglingen von dem Gericht besonders vorsichtig gewertet? Und das mit Recht, denn es ist bekannt, daß ein großer Teil der Fürsorgezöglinge geistig nicht vollwertig ist. In diesem Falle bildete jedoch die Aussage eines solchen Menschenkindes die Grundlage für ein Todesurteil. Hat niemand an den Fall des Fleischers Trautmann gedacht? Der Verteidiger wies vergeblich auf das Bedenkliche dieser Tatsache hin, und forderte das Gericht auf, den Spruch der Geschworenen aufzuheben, da sie sich zum Nachteil der Angeklagten geirrt hätten.

Nowakowski hat nach den Angaben, die beim Schwurgericht vollen Glauben fanden, nur eine Leiche mit dem Drahtende geschlagen; aber dennoch ein Todesurteil!

Die Rolle des Alkohols in diesem Drama ist ebenso wenig genügend festgestellt worden, wie der Geisteszustand der Angeklagten. Im Klingenberg-Prozeß versuchten starke Kräfte die Angelegenheit als eine „besoffene Geschichte" hinzustellen, die straffrei bleiben müsse, weil sich die Beteiligten über die Folgen ihrer Tat nicht klar waren.

Diese Fürsorgezöglinge sind jedoch der ganzen Strenge des Gesetzes verfallen. Recht erheblich weicht dieses Urteil von einer Reihe von Gerichtssprüchen ab, die für ähnliche Taten von deutschen Gerichten verhängt worden sind. Man berücksichtigte insbesondere Jugendlichkeit der Angeklagten und den Alkoholrausch bei Ausübung des Verbrechens. Statt der Todesstrafe wurden längere Freiheitsstrafen verhängt. Die Richter ließen sich von dem Gesichtspunkt leiten, daß nicht der Rachegedanke das Leitmotiv bei Beurteilung von Verbrechen sein darf, sondern der Gedanke der Besserung. Lag bei der Jugendlichkeit der Angeklagten der Gedanke der Besserung nicht besonders nahe? Ist es nicht eine Ungeheuerlichkeit, Menschen, die kaum dem Kindesalter entwachsen sind, dem Henkerbeil zu überantworten? Dieses Blutturteil darf nicht Wirklichkeit werden, alle Menschlichkeit muß sich dagegen aufbäumen.

Das Herz jedes kulturwilligen Menschen krampft sich bei den Todesurteilen zusammen. Barbarisches Mittelalter im 20. Jahrhundert: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Der liebe Gott hat es gesagt, aber er hat den Christen doch auch andere Dinge gesagt, die allerdings nicht so bequem sind und Liebe verlangen zu allem, was die Sonne bescheint.

Ein Umstand muß noch erwähnt werden; zweifellos wird man in der bürgerlichen christlichen Presse wieder Schlagzeilen bemerken, die auf die Maifeier hinweisen, um doch festzunageln, daß dieser Mord der beiden Buben geschah, damit sie Geld zur Teilnahme bekamen. Ist dies auch schon eine andere Darstellung als die frühere, in der man die Tat als Folge der Maifeier hinstellte, so sei noch die Frage aufgerollt, weshalb man den Zirkus Krone nicht zur Verantwortung zieht, denn die beiden Burschen haben in einem Zirkuswagen übernachtet, also hat dieser Zirkus den Burschen als Schutz nach der Tat gedient.

*

Fiat justitia et pereat mundus!

Bravo! Der kleine Freistaat Danzig kann nunmehr prunken. Nachdem vor kurzem der Chauffeur Koslowski dem Henkerbeil zugesprochen wurde, hat das Schwurgericht am 24. Juni Anno Domino 1926 wiederum über die minderjährigen Karsten und Nowakowski das Todesurteil verhängt. Im Verhältnis zur Danziger Einwohnerzahl sind drei Todesurteile im Laufe einer kurzen Zeit allerdings eine Rekordleistung, und hätte noch Danzig auch einen eigenen Henker, in der juristischen Terminologie „Scharfrichter" genannt, so wäre ein Kulturwerk vollzogen, das Danzig in den Reihen der Kulturstaaten einen Ehrenplatz einräumen würde!

Kann man etwas gegen das urteilfällende Gericht wegen dieser Urteile einwenden? — Jeder Spießbürger würde natürlich diese Frage mit einer Selbstverständlichkeit verneinen: Die Geschworenen sowohl wie auch die ordentlichen Richter haben doch nicht etwa willkürlich gehandelt, nein; sie ließen sich vielmehr von dem morschen Grundsatz leiten: „Fiat justitia et pereat mundus!" („Gerechtigkeit geschehe, und soll die Welt darunter zugrunde gehen!") und handelte genau nach dem Buchstaben des ebenso morschen Strafgesetzes. Und „drin" steht's schwarz auf weiß, daß man den Geschworenen bestimmte Fragen stellen und wenn diese bejaht werden, den Angeklagten dem Henker ausliefern müsse. Die Geschworenen wieder — so steht's weiter „drin" — seien „verpflichtet", die Fragen nach „bestem Wissen und Gewissen" zu beantworten, ohne sich darum zu kümmern, welche Folgen ihre Antwort mit sich ziehen werde. Dagegen ist nichts zu machen. Ein Gericht kann und darf sich nicht elastisch bewegen — so steht's wohl auch „drin" — Gott bewahre! Steif muß man sein, steif wie eine ägyptische Mumie, sonst würde sich die „Gerechtigkeit" verletzt fühlen. Ja, die „Gerechtigkeit" muß walten und soll die Welt des einzelnen aufhören! . . .

Das Gebot: „Du sollst nicht töten" ist zwar Gemeingut der gesamten Menschheit, eine allgemein anerkannte Norm, wie verschieden aber wird sie verstanden und ausgelegt.

Die römische „Idee", welche sich von Cäsar bis Wilson fortpflanzte, verneint überhaupt den Einzelnen zugunsten der „Allgemeinheit". Der Einzelne darf nicht töten, während er für die „Allgemeinheit" getötet werden kann. Was man aber unter „Allgemeinheit" zu verstehen hat, dafür hat jede Menschengruppe ihren eigenen Maßstab: eine Familie, ein Stamm, eine Religionssekte, eine Klasse, ein Volk, ein Staat usw. All diese Gruppen, ganz gleich aus wieviel Personen sie bestehen, sind sozusagen „Allgemeinheit", die über das Leben des einzelnen zu bestimmen haben. Wer aber ist der Einzelne, über dessen Leben die „Allgemeinheit" zu bestimmen hat? — Natürlich derjenige oder diejenigen, welche der „Allgemeinheit" als schädlich erscheinen. Ein meuternder Soldat, der auf Befehl der „Allgemeinheit" nicht töten will, wird — nach Maßgabe der „Gerechtigkeit" natürlich — selbst getötet. Und nicht nur ein einzelner Soldat, selbst ein ganzes Regiment, eine Armee, ein Heer, mußte nach dieser Maßgabe, wenn es versagt, auf Befehl der „Allgemeinheit" zu töten, getötet werden. Man tut es in der Praxis nur deswegen nicht, weil man dazu — ein ganzes Heer zu vernichten — nicht mehr in der Lage ist. Dagegen werden ganze „feindliche" Armeen vernichtet, weil sie eben der „Allgemeinheit" — wie sie der angreifende Teil versteht — schädlich erscheint.

Nach diesem Grundsatz, der überall dem Strafgesetz zugrunde liegt, ist die Todesstrafe natürlich berechtigt. Wozu soll sich die „Allgemeinheit" auch nur die geringste Mühe machen, den sogen. Verbrecher psychologisch zu ergründen, ihn verstehen zu wollen, zu erziehen, und — wenn es sich um Vorsichtsmaßnahmen handelt — durch humane Mittel unschädlich zu machen, wenn man es leichter haben kann, nämlich ihn vollständig zu beseitigen! Die Hauptsache ist doch die „Allgemeinheit", der gegenüber der Einzelne nicht den geringsten Wert habe, also fort mit ihm!

Eine zweite „Idee" predigte der russische Apostel der Nihilisten, Fürst Kropotkin. Er und seine Anhänger meinen, die Hauptsache sei der Einzelne, der berechtigt sei, zu leben, ohne sich um die anderen, und sei es die „Allgemeinheit", zu kümmern. Der Einzelne dürfte also auch töten, wenn ihm jemand im Wege stehe. Er soll dies aber deshalb nicht tun, weil sonst ein anderer, dem er im Wege steht, ihn töten würde. Das Morden an und für sich ist also nicht ein Uebel, es ist nur vom praktischen Standpunkt aus zu verwerfen.

Es gibt aber eine andere, rein menschliche Idee, die sich durch keine Argumente verleugnen läßt: Niemand ist berechtigt, ein Menschenleben, das eine ganze Welt für sich ist, gegen ein anderes oder andere Menschenleben einzutauschen. Es gibt keinen Mathematiker auf der Welt, der ein Menschenleben berechnen könnte, um festzustellen, gegen welchen Preis es aufgegeben werden darf. Wenn es sich um die Abwehr vor einem einwandfrei bevorstehenden Morde, um eine sogen. Notwehr, handelt, ist der Gegenmord wenigstens noch verständlich, zumal bei dem einzelnen, der im Moment der Notwehr kein anderes Mittel zur Verfügung hat, um sein Leben zu schützen. Und jeder Mensch ist naturgemäß berechtigt, sein Leben, seine Welt gegen eine andere nicht eintauschen zu lassen. Wenn es sich aber um die „Sühne" für eine bereits vollendete Tatsache handelt, zumal wenn si chdamit nicht der Einzelne, sondern die „Allgemeinheit" befaßt, so ist eine Todesstrafe als ein Justizmord anzusehen, der einem gewöhnlichen Morde vollständig gleichgestellt werden muß!

Im übrigen soll doch, selbst nach den alten juristischen Grundsätzen, die Strafe nicht als „Sühne", als Rache betrachtet werden, sondern als Vorbeugungsmittel gegen weitere Verbrechen. Hat die allmächtige „Allgemeinheit" dem einzelnen gegenüber wirklich keine andere Vorbeugungsmittel, als die Beseitigung des Verbrechers? Fürwahr, dies wäre ein furchtbares Armutszeugnis!

So viel vom mumiensteifen juristischen Standpunkt aus. Wer aber kann dem allzu irrenden Menschengehirn die Garantie leisten, daß sein Voraussehen der angeblichen Unverbesserlichkeit des zum Tode zuverurteilenden Angeklagten wirklich auch richtig ist? Haben wir nicht in der menschlichen Geschichte Tausende von Beispielen, wo bereits zum Tode verurteilte, aber nicht hingerichtete Angeklagte später noch wertvolle Menschen wurden? Und wieviel Justizirrtümer überhaupt hat bereits die Kulturgeschichte festgestellt! Nein, kein Mensch hat die Berechtigung, eine Strafe zu verhängen, die nicht mehr wiedergutgemacht werden kann! . . .

Deswegen muß die Losung eines jeden menschlich Denkenden sein: Fort mit der Todesstrafe!

Und solange dies nicht geschieht, muß die Vollstreckung der Todesstrafe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden!

Ein Anschlag auf den Zug Kattowitz – Danzig.

Großes Unglück verhindert.

Vorgestern wurde auf den Zug Kattowitz—Danzig im Abschnitt Brzeziny—Szarley (in Oberschlesien ein Attentat verübt, daß dank der Wachsamkeit des diensthabenden Wächters keine größeren Folgen nach sich zog. Um 10 Uhr abends besichtigte der Wächter das Bahngleis vor der Ankunft des erwähnten Zuges, der 13 Minuten später einlaufen sollte. Hierbei fand er acht Schienenpaare lose ohne Schrauben, so daß der Zug unbedingt entgleisen mußte. Er konnte noch früh genug den Stationsvorsteher hiervon benachrichtigen, der die Zurückhaltung des Zuges vor der beschädigten Stelle anordnete. Somit wurde einer unübersehbaren Katastrophe vorgebeugt. Der Zug erfuhr eine längere Verspätung.

Die Neugestaltung der Allee. Nach reichlich saumseliger Fertigstellung ist heute früh das neue Straßenbahngleis von Langfuhr nach Danzig in Benutzung genommen. Die neue Gleisanlage zeichnet sich durch ein außerordentlich ruhiges Fahren aus. Im Anschluß an diese Fertigstellung ist man mit verstärkten Kräften sofort an die Neulegung des zweiten Gleises herangegangen. Man hofft, Mitte Juli bereits so weit zu sein, um auch mit den Arbeiten für die zweite Asphaltbahn beginnen zu können.

Decken- und Fußbodenbrand. Freitag, nachts gegen 1¼ Uhr, brannten im 1. Stockwerk des Hauses Radaunenstraße 48 die Decke und der Fußboden. Die Feuerwehr war in zwei Stunden Herr des Feuers.

Verhaftete Paßfälscher und Schmuggler.

Der Danziger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine größere Anzahl von Paßfälschern festzunehmen, die eine Zeitlang falsche polnische Pässe und Ausweise aus Polen nach Danzig eingeführt und an solche auswanderungslustigen Personen vertrieben haben, die sich auf rechtmäßige Weise die zur Auswanderung notwendigen Papiere nicht beschaffen konnten.

Die Ermittelungen sind zum Teil im Einverständnis mit der polnischen Kriminalpolizei geführt worden. Die Festgenommenen, auch diejenigen, denen ein in Danzig begangenes Paßvergehen nicht nachgewiesen werden kann, werden an Polen ausgeliefert werden.

Ferner konnten in den letzten Tagen von der Kriminalpolizei an der deutsch-Danziger Grenze bei Pröbbernau auf der Frischen Nehrung 3 gewerbsmäßig Personenschmuggler dabei abgefaßt werden, als sie mehrere Personen, die unzureichende Ausweispapiere besaßen, über die Grenze nach dem Deutschen Reich zu schmuggeln versuchten.

Polizeibericht vom 26. Juni 1926. Festgenommen 25 Personen, darunter 2 wegen Einbruchsdiebstahls, 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 8 wegen Schlägerei, 1 wegen Bedrohung, 8 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

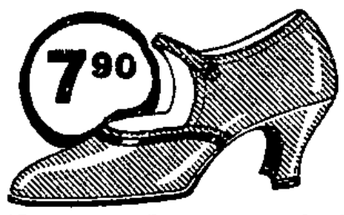
Die Firma ist haftbar. Der Zollbevollmächtigte einer Danziger Firma empfing Drechslerwaren und gab eine Tarifnummer an, die einen geringeren Zollsatz enthält, als die hier zutreffende Tarifnummer. Er wurde wegen Zollhinterziehung bestraft. Seine Firma war an der Zollhinterziehung zwar nicht beteiligt, aber ihr wurde der Vorwurf gemacht, daß sie es an der erforderlichen Vorsicht und Kontrolle habe fehlen lassen und für diesen Fall ist sie für ihren Zollbevollmächtigten haftbar. Sie erhielt einen entsprechenden Strafbescheid, gegen den sie Einspruch erhob. Das Schöffengericht entschied dahin, daß die Firma für die Zollstrafe ihres Zollbevollmächtigten haftbar ist.

Werbeschriften für die Freie Stadt Danzig. Die Pressestelle des Senats setzt in letzter Zeit mit einer planmäßigen Werbung für die Freie Stadt Danzig in der Oeffentlichkeit ein. Im Verlag der Danziger Verlagsgesellschaft m. b. H. ist dieser Tage eine neue Werbeschrift erschienen, und zwar von Dr. H. Martin über die „Staatsrechtliche Stellung und wirtschaftliche Bedeutung der Freien Stadt Danzig". Die Schrift enthält eine Uebersicht über die durch den Versailler Vertrag festgelegten staatsrechtlichen Verhältnisse und beschäftigt sich mit der Danziger Verfassung und Wirtschaft. Ausgezeichnete Illustrationen beleben die ausgezeichnete Darstellung. — Eine weitere im Verlage der Pressestelle erschienene Schrift behandelt „Aufbau und Wirtschaft der Freien Stadt Danzig".

Ein Opfer seiner Unverträglichkeit. Am 6. März spielte sich in der nächsten Umgebung von Tiegenhof ein Vorfall ab, bei dem ein in seinen Kreisen seiner Unverträglichkeit und Raufluft wegen gefürchteter Landarbeiter M. aus Rückenau das Leben verlor. Der Tat wegen angeklagt stand jetzt der Schmied Johann W. aus Gr.-Mausdorf vor der Strafkammer. Zusammen mit mehreren anderen jungen Leuten hatten W. und M. an jenem Tage vormittags etwa ¾ Liter Machandel zu sich genommen. Beide waren leicht bezecht, wobei sich der unverträgliche Charakter des M. dadurch zeigte, daß er sich an W. ohne Veranlassung zu reiben begann. M. zog das Messer und stieß W. mehreremal ins Genick. Dabei entlud sich eine Pistole, die W. in der Hand hatte. Die Kugel traf M. in die Stirn, dieser sank zu Boden und verstarb gleich darauf. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß sich der Angeklagte in dem Augenblick, als sich die Pistole entlud, nicht in Notwehr befunden und die Möglichkeit, daß sich die Waffe entladen konnte, nicht genug berücksichtigt habe. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis, worauf drei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft anzurechnen sind.

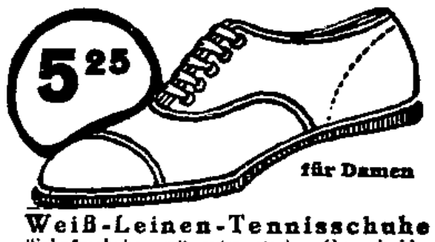
Die Ueberbelastung eines Kranes. Der deutsche Dampfer „Finnland" lud am 16. Juni in Rotterdam Eisen, um es nach Danzig zu bringen. Das Beladen des Dampfers erfolgte mit einem Kran. Der Kranführer fragte vor dem Beladen nach dem Gewicht des Eisens und es wurde ihm gesagt: 2,5 Tonnen Gewicht. Der Kranführer ließ darauf, da der Kran dies Gewicht heben konnte, durch den Greifer die Eisenladung packen, um sie hoch zu heben. Doch nun knickte der Mast des Krans ein, denn die Last war zu schwer. Es stellte sich heraus, daß das Eisen nicht 2,5 Tonnen, sondern erheblich mehr, nämlich 8,8 Tonnen wog und für diese Belastung war der Kran nicht eingerichtet. Der Kapitän Voß legte in Danzig Verklarung ab, da dieser Unfall auf seiner Reise über Rotterdam nach Danzig erfolgte.

Ich kaufe bei **Leiser** weil Leiser die grösste Auswahl bietet.



Weiß Leinen-Spangenschuhe mit Komtess-Absatz 8.25, beige 8.90

Du kaufst bei **Leiser** auch Sport- und Reiseschuhe, Strümpfe und Stutzen am billigsten.

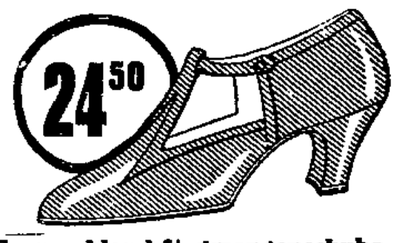


Weiß-Leinen-Tennisschuhe (Schnürschuhe mit extra starker Gummisohle, rundspitz, Herren 6.25

Er kauft bei **Leiser** schon jahrelang und ist immer höchst beglückt.

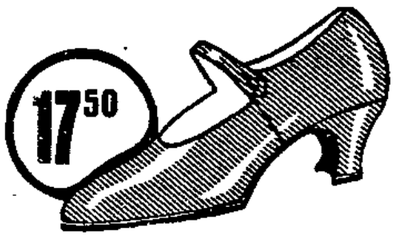
Braun-Herren-Schnürhalbschuhe Neueste Form u. Farbe. Original-Goodyear-Welt

Sie kauft bei **Leiser** weil Leiser-Schuhe an Eleganz und Preiswürdigkeit nicht zu übertreffen sind.



Grau u. blond Stegspangenschuhe Chevreau, sehr feines Modell

Es kauft bei **Leiser** jeder, der Qualitätsware zu billigen Preisen sucht.



Beige u. grau Boxkalf u. Kips-Box moderne Form, amerikanischer Absatz

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl ❀ Alleinverkauf: „Ika", Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73

Der Untergang des Dampfers „Therese"

*

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

2. Fortsetzung.

„Sie wissen, es ist meine Pflicht, mich zu vergewissern, es wäre doch möglich, daß der Spediteur anstatt der Schreibmaschinen — — der Branntweinschmuggel — —"

Sörensen stand auf und ging einige Male auf und nieder, atmete schwer und blieb dann vor Erasmus stehen.

„Herr Erasmus, Kaufmannswort gegen Kaufmannswort, Diskretion gegen Diskretion. Sie verstehen es vortrefflich, sich zu beherrschen. Sie haben fünfzigtausend Dollars heut in Neuyork verloren. Sie haben dieselbe Summe heut in acht Wochen in Chicago zu bezahlen. Sie können mir nicht weißmachen, daß dieser Verlust für Sie ein leichter ist. Für fast jeden Danziger Kaufmann wäre er gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch. Ich dränge mich durchaus nicht in Ihre Geheimnisse — — aber ich bringe Ihnen diese fünfzigtausend Dollars. Sie nehmen die Kisten an Bord, unbesehen, wie sie geliefert werden. Die Dampfer der Firma Erasmus werden in Neuyork kaum kontrolliert. An demselben Tage, an dem die Kisten ausgeladen und dem amerikanischen Spediteur übergeben sind, überbringe ich Ihnen persönlich fünfzigtausend Dollar in barem Geld. Sie wissen von nichts und ich werde mich selbstverständlich hüten, darüber zu sprechen."

Erasmus hatte wortlos zugehört, jetzt stand er auf, tat ein paar ruhige Schritte und wies mit der Hand auf die Tür.

„Herr Sörensen, ich bitte Sie, augenblicklich mein Zimmer zu verlassen. Seien Sie froh, daß ich von dem, was Sie eben gesprochen, nichts gehört haben will."

Sörensen wurde totenbleich, wollte etwas erwidern, aber schon hatte Erasmus die Tür zum Kontor geöffnet und sagte jetzt laut und in kühler Höflichkeit:

„Bedaure vielmals, Herr Sörensen, die Ladung unseres Amerika-Dampfers ist komplett. Empfehle mich gehorsamst."

Damit machte er eine kurze Verbeugung und kehrte an seinen Schreibtisch zurück.

Sörensen riß sich zusammen und erzwang ein Lächeln.

„Habe die Ehre."

Während er auf die Straße hinaus trat, stand Ehlers wieder im Privatkontor. Erasmus öffnete die Fenster.

„Aber Herr Erasmus, bei dem Wetter!"

„Lüften, damit der üble Geruch vergeht, hören Sie Ehlers, für diesen Herrn bin ich nie mehr zu sprechen."

— — — — — — — — — — — —

In einem bequemen Klubsessel des überelegant eingerichteten Privatbüros in Sörensens Haus saß Jörg Lundholm und ließ gleichmütig die Asche seiner Zigarette auf den kostbaren großen Perserteppich fallen. Der Schwede war groß und dick, mit rotem Gesicht und derben Zügen. Branntweinflaschen, in klug erdachte Attrappen verpackt, ließ er nach Schweden und Amerika einschmuggeln. Er mußte geraume Zeit warten, ehe die Tür sich öffnete und Hjalmar Sörensen wieder eintrat. Nun warf Lundholm einen raschen Blick in dessen Gesicht und sagte:

„Selbstverständlich vergebens."

„Ein kompletter Narr, der lieber in den sicheren Konkurs rennt, als ein Auge zuzudrücken und sich zu retten."

Lundholm zuckte die Achseln.

„Es gibt eben noch immer anständige Menschen. Das vergessen wir zu leicht, die wir in diesem Punkt etwas weniger engherzig denken."

Sörensen warf dem zynischen Schweden einen wütenden Blick zu und zuckte die Achseln. Jener aber fuhr fort:

„Was nun?"

Sörensen antwortete nicht, und der Schwede sprach weiter:

„Sie können also die Kisten nicht befördern. Ich habe mir das gedacht. Gut. Ich werde mir anders helfen, aber um Sie tut es mir leid. Sie wissen, daß Sie mir heut' in vier Wochen zwanzigtausend Dollar zu zahlen haben. Es wird mir sehr leid tun, Ihren Konkurs beantragen zu müssen."

Sörensen fuhr auf.

„Das werden Sie nicht tun, oder ich — —"

Lundholm lächelte.

„Nein, Sie werden von dem Inhalt der Schreibmaschinen nichts verraten, denn Sie wären genau so verloren wie ich. Aber warum? Wir sind doch Freunde. Einen Fehlschlag kann jeder haben und in dem Augenblick, in dem Ihre Tochter Hella endlich in ihre Verlobung mit mir willigt, gebe ich Ihnen Ihren Schuldschein zerrissen zurück, und daß ich ein besserer Geschäftsmann bin als Sie, werden Sie mir wohl glauben. Ich werde den Amerikanern den Gefallen tun, diese und noch mehr Flaschen des willkommenen Getränkes hinüber zu bringen, ohne mein Schicksal leichtfertig in die Hände fremder Leute zu legen, wie Sie es bei Erasmus getan haben.

„Erasmus wird nicht darüber sprechen."

„Das weiß ich, aber es wird Ihnen trotzdem hoffentlich eine Lehre sein. Also, wie ist's mit Hella?"

„Kann ich sie zwingen? Sie ist seit einem Jahr mündig."

„Ich habe heut' morgen noch einmal mit ihr gesprochen. Ich habe ihr vorgestellt, welche Demütigung es für ihre eigene Ehre war, daß Walter Erasmus sich plötzlich zurückzog."

Und welcher Fehlschlag für Sie, daß die schöne Verschwägerung mit der angesehenen Familie so kläglich in die Brüche ging."

Sörensen überhörte den spöttischen Einwurf.

„Ich habe Sie in den rosigsten Farben geschildert."

„Also sie will nicht?"

„Sie hat bis heut' abend um Bedenkzeit gebeten."

Lundholm stand behäbig auf.

„Warten wir also bis heut' abend. Gut ist's. Sie wissen, ich habe mich in das Mädchen vergafft. Ist sie heut' abend verständig genug, ihr Glück nicht mit Füßen zu treten, bin ich bereit, sie zu heiraten und mein Wort zu halten. Anderenfalls erwarte ich heute in vier Wochen die zwanzigtausend Dollars, oder — — — Sie wissen, Jörn Lundholm läßt nicht mit sich spaßen. Ich reise dann morgen nach Schweden zurück."

Er nickte ihm zu und ging mit gleichmäßigen, wuchtigen Schritten durch das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schwerarbeiter

braucht ein Getränk, welches das angestrengte Herz nicht anpeitscht, sondern welches kräftigt u. sättigt — das ist: Kathreiners Malzkaffee

22478

Die Revolte auf dem „Potemkin".

Die Vorgänge nach authentischen Dokumenten.

Das ist die Geschichte der Ereignisse von Montag, dem 13., und Dienstag, dem 14. Juni 1905. Die Geschichte der Meuterei auf „Potemkin", wie sie von Augenzeugen berichtet wird.

Panzerkreuzer „Potemkin", dem bei seiner Abfahrt aus Sebastopol das Torpedoboot Nummer 267 zugeteilt worden war, hatte den Auftrag, vor der Insel Tendra, die als Festung markiert war, Schießübungen zu veranstalten. Am 15. Juni sollten sich beide Schiffe wieder mit der Flotte in Sebastopol vereinigen.

Am Morgen des 13. Juni fuhr das Torpedoboot nach dem nahen Odessa, um Proviant zu holen. Abends zehn Uhr kehrte das Boot zurück, die Vorräte wurden auf den „Potemkin" gebracht, das Fleisch auf dem Oberdeck aufgehängt. Während das Essen für den nächsten Tag vorbereitet wurde, erzählten die Matrosen, die mit in Odessa gewesen waren, daß dort der Generalstreik ausgebrochen sei.

Als ein Matrose am nächsten Morgen das Oberdeck scheuerte, bemerkte er, daß das Fleisch stank und von Würmern wimmelte. Er rief seine Kameraden herbei, und bald war das „Stinkfutter" der Mittelpunkt einer lebhaft diskutierenden Gruppe.

„Das sollen wir essen?" sagte einer. „Da werden ja unsere Kameraden, die in Japan gefangen sind, besser ernährt. So'n Zeug würde ich nicht mal meinem Hunde vorsetzen."

Die anderen stimmten zu, fluchten auf den Teufel Golikow und auf den Offizier Makarow, der die Einkäufe besorgt hatte.

Da holte Lewentschow, der Wachoffizier, den Kommandanten und Smirnow, den Schiffsarzt.

Smirnow quetschte den Kneifer auf die Nase, schnüffelte am Fleisch und sagte: „Das Fleisch ist gut. Wir haben Sommer. Da gibts überall Maden. Nehmt Salzwasser und wascht sie ab."

Da die Matrosen murrten, befahl ihnen Golikow, auseinanderzugehen und beauftragte einen Bootsmaat, bei dem faulen Fleische zu wachen und jeden zu notieren, der es zu beschnuppern wagte.

Die Matrosen gingen wieder an ihre Arbeit. Aber der Groll fraß in ihnen, wie die Würmer am Fleische. „Komödie," sagten sie, „elende Komödie, die uns der Teufel Golikow und das Schwein Smirnow vorspielen. Sollen wir die Cholera kriegen?"

Es wurde beschlossen: Niemand rührt das Essen an. Wer noch ein paar Kopeken hat, versorgt sich in der Kantine. Wir anderen schlucken Brot mit Wasser.

Mittag: Die Tische blieben leer, unberührt die Menageschüsseln.

Lewentschow, der Wachoffizier, lachte in sich hinein. Er selbst hatte einen ganzen Löffel von der Wurmsuppe gegessen und dem Kommandanten, der ihn um sein Urteil befragte, geantwortet: „Aus—ge—zeich—net! Wenn ich nicht Halsschmerzen hätte, würde ich mir mit dieser Delikatesse den Magen füllen."

Da befahl Golikow Generalappell.

„Alle Mann an Deck!" Den Ekel wollte er ihnen schon austreiben. In zwei Reihen stellten sich die Matrosen auf, wie es ihnen eingedrillt worden war: Auf dem Achterdeck, links die vom Tagesdienst, rechts die vom Nachtdienst. Dazu Bootsmaate, Obermaate, Deckoffiziere, jeder an seiner Stelle.

Golikow: „Euch scheint die Suppe nicht zu schmecken? Gut, ich will eine Probe davon an das Kommando in Sebastopol schicken. Aber für euch nimmt die Sache kein gutes Ende. Ich habe es schon mal gesagt, was wir mit Gehorsamsverweigerern tun werden. Für Meuterer ist das da . . ."

Der Kommandant deutete auf den Mastbaum.

Alle Augen blickten erschrocken nach oben.

Golikow blähte sich: „Wer mit dem Essen zufrieden ist, der trete vor!"

Die Deckoffiziere, zwei, drei Obermaate traten vor. Alle anderen blieben in Reih und Glied.

Rot wie ein Krebs, brüllte der Teufel: „Vorwärts! Tempo! Vortreten!"

Die Matrosen, Bootsmaate, Obermaate stehen wie angenagelt.

„Ihr wollt nicht gehorchen? Ich werde euch Mores lehren. Holt die Wache!"

Durch die Reihen der Matrosen lief ein Zittern. „Zum Turm!" ruft Matjuschenko, „zum Turm!" Er trat aus der Reihe zum Geschützturm.

Die anderen schlossen sich an. Die linke Seite des Achterdecks war leer, auf der rechten Seite blieben noch etwa dreißig Matrosen, die eben den anderen folgen wollten.

Da schreit Giljarowsky, der zweite Kommandant: „Bleibt auf euren Plätzen!" Und stellt sich ihnen mit Lewentschow in den Weg.

Verwirrt bleiben die dreißig Verspäteten stehen und schauen nach ihren Kameraden am Geschützturm. Zwei, drei lösen sich ab und wollen sich durch die Admiralsluke retten.

Das ist zuviel für einen Golikow. Er schleudert die Matrosen auf die Seite und tobt: „Zurück! Für euch ist hier kein Eintritt!"

Der Wache, die siebenundzwanzig Mann stark aufmarschiert ist, befiehlt Giljarowsky, die dreißig abzuschneiden. „Lewentschow, notiere ihre Namen! Bootsmaat, hol' ein Segeltuch!"

Ein Segeltuch, um die zum Tode „Verurteilten" zu bedecken.

Die dreißig schauen nach denen am Geschützturm. Kameraden?!

Da ringt es sich dumpf und jammernd aus der Brust des Feuerwerksmaaten Wakulintschuk: „Brüder, warum müßt ihr sterben?"

Die Matrosen am Turm geraten in Bewegung. „Nicht schießen! Wir lassen es nicht zu! Nun, ist es genug!"

„Feuer!" kommandiert Giljarowsky. „Schießt nicht auf euere Brüder!" klingt es vom Geschützturm.

„Feuer!" kommandiert Giljarowsky. „Schießt nicht auf euere Brüder!" ruft wieder Wakulintschuk.

Die Wache senkt die Gewehre.

Giljarowsky entreißt einem Matrosen den Karabiner und stürzt sich auf Wakulintschuk, der hinter den Geschützturm läuft. Giljarowsky verfolgt ihn, schießt und trifft Wakulintschuk in die Brust. Der will ihm noch den Karabiner entwinden, da verlassen ihn mit seinem Blute die Kräfte. Er schleppt sich an die Reling und fällt ins Wasser. Kameraden fischen den Sterbenden auf und bringen ihn ins Lazarett.

Unter Führung Matjuschenkos dringen die Matrosen in die Zentralbatterie und holen sich Karabiner. „Ergreift die Waffen! Nieder mit den Tyrannen! Es lebe die Freiheit!"

Golikow befiehlt Matjuschenko, die Waffe fortzuwerfen.

Matjuschenko: „Das Schiff ist unser. Gehen Sie weiter!"

Von der Admiralstreppe wird ein anderes Lied gepfiffen. Hier steht der Schiffspope Parmen, hebt das silberne Kreuz: „Friede sei mit euch!"

„Weg mit dir, Schnapsbruder!" ruft Matjuschenko und berührt ihn leicht mit dem Gewehrkolben.

Parmen wirft das Kreuz von sich, als sei es glühend, und setzt sich auf den Hintern.

Der Artillerieoffizier Neupokojew, der alle mit Erschießen bedroht, wird getötet und ins Meer geworfen.

Giljarowsky, rot vom Blute Wakulintschuks, prallt mit Matjuschenko zusammen und schreit einer Wache zu: „Schieß mir die Kanaille nieder!"

Die Wache wirft das Gewehr weg, Giljarowsky nimmt es und will dem Fliehenden eins aufbrennen.

Da bekommt er selbst einen Schuß, fällt und wird ins Meer geworfen.

Indessen geht Lewentschow mit dem Chefarzt Smirnow und noch einigen Offizieren von einem Matrosen zum anderen. Sie bedrohen die Leute mit dem Revolver. „Nicht gemuckst!"

Da krachen Schüsse vom Oberdeck. Die Offiziere hüpfen wie Krähen zwischen den Geschützen, springen ins Wasser, suchen sich zu verstecken.

Der Leutnant Ton geht auf Matjuschenko zu: „Gut Freund! Ich will mit dir sprechen!"

Dabei feuert er zweimal aus seinem Revolver, verletzt einen Matrosen und streift Matjuschenko an der Schläfe.

Leutnant Ton wird erschossen und ins Meer geworfen. Auch Smirnow fällt.

Golikow hat sich mit dem Fähnrich Alexejew in der Admiralsmesse eingeschlossen. Sie ziehen sich nackt aus und warten auf den Augenblick, wo sie sich unbeobachtet ins Meer stürzen können. Bewaffnete Matrosen nehmen sie gefangen und führen sie an Deck.

Golikow, der Teufel Golikow — der nicht mit der Wimper zuckte, als dreißig Matrosen erschossen werden sollten, weil sie sich weigerten, Würmer zu fressen — der Teufel Golikow weint, will Matjuschenko umarmen. „Ich habe gesündigt. Verzeih mir, Bruder!"

„An den Mastbaum!" rufen die Matrosen.

Golikow wird erschossen und ins Meer geworfen.

Der Fähnrich Alexejew bittet um Gnade.

Weil er von der Pike auf gedient hat, weil ihn die Matrosen wegen seiner Kameradschaftlichkeit lieben, wird er verschont.

Er verspricht den Matrosen, sie nach Odessa zu bringen.

Die Matrosen baten ihn und seine Kameraden, die Offiziersabzeichen abzulegen. „Jetzt sind wir alle gleich", sagten sie.

Nun krochen auch die anderen Offiziere aus ihren Löchern: Der Assistenzarzt Golenko kam unter dem Wasserbehälter hervor, ein anderer Offizier verließ nunmehr das Klosett.

Die Matrosen freuten sich ihres Sieges, Ansprachen wurden gehalten und die Hoffnung, daß sich ihnen die übrigen Schiffe der Schwarzen-Meer-Flotte anschließen würden, erfüllte sie alle.

„Es lebe die Freiheit! Auf nach Odessa! Helft den kämpfenden Brüdern!"

Fähnrich Alexejew, der neue Schiffskommandant, stand auf der Brücke. Unruhig, finster, mit den Gedanken bei dem Oberkommandierenden in Sebastopol. „Was wird der Admiral, was wird Väterchen Zar dazu sagen?"

Aber stolz und zukunftsfroh stürmte der Panzerkreuzer „Potemkin", gefolgt vom Torpedoboot Nummer 267, vorwärts. Uebermütig wie ein junges Pferd stampfte er die Wogen. Unten im Maschinenraum surrten die Räder, zitterten die Hebel, sausten die Kolben, sangen den rußigen Maschinisten das Lied der Freiheit: Frei — frei — frei — frei — frei — frei — frei — frei . . . .

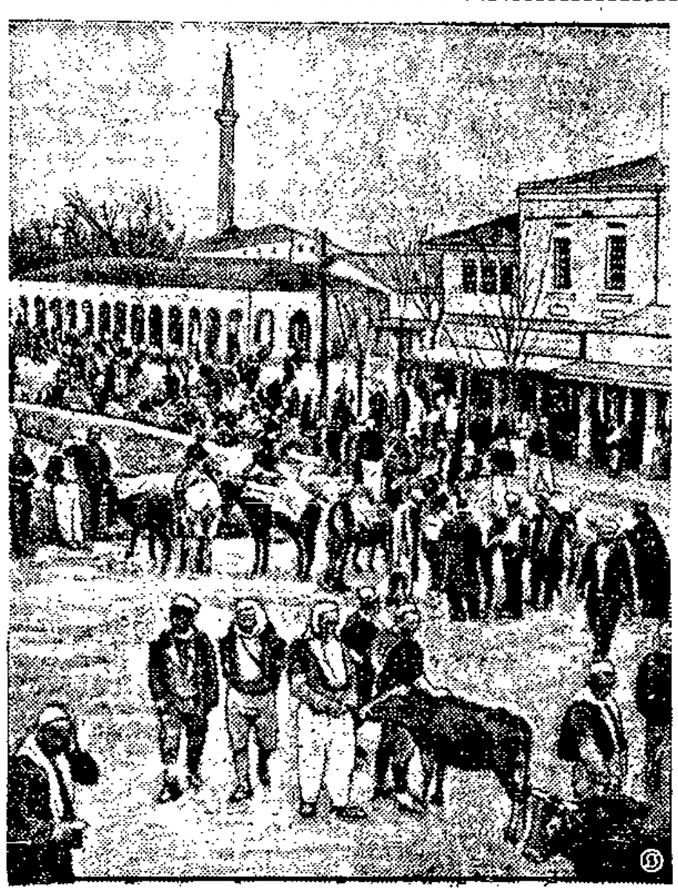
(Aus der Schrift „Panzerkreuzer Potemkin", Malik-Verlag.)

Die Tat von Neu-Sackisch aufgeklärt.

Mord und Selbstmord. — Treibereien gegen den demokratischen Polizeipräsidenten.

Die Breslauer Kriminalpolizei gibt zum Mordfall in Neu-Sackisch folgenden amtlichen Bericht: Der dort verübte Mord ist (wir konnten das gleiche bereits gestern melden. D. Red.) aufgeklärt. Er steht in keinem Zusammenhang mit dem in Breslau verübten Doppelmord. Das Mädchen ist von dem eigenen Bruder erstochen worden, als sie ihn beim Abschlachten der Ziegen überraschte. Der Bruder hat darauf Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Tesching erschoß, das zwischen Bett und Wand eingeklemmt aufgefunden wurde.

Man versucht übrigens augenblicklich in gewissen Rechtskreisen Breslaus recht ungeschickt die Ermittlungen der Kriminalpolizei in den schlesischen Kindermordaffären dazu zu benutzen, um gegen den demokratischen Polizeipräsidenten Kleiböhmer, einen aufrechten Republikaner, Sturm zu laufen. Eine dem Polizeipräsidenten übergeordnete Dienststelle soll die rechtsstehenden Blätter Breslaus allein zu sich geladen und dort die sogenannte „Unzulänglichkeit" des Polizeipräsidenten Kleiböhmer und auch des Berliner Kriminalrats Gennat demonstriert haben. Das Ministerium des Innern beschäftigt sich bereits mit dieser Angelegenheit und wird dem durchaus bewährten Breslauer Polizeipräsidenten, desgleichen Kriminalrat Gennat die erforderliche Genugtuung geben.



Zum Bau der ersten Eisenbahn in Albanien.

Albanien gehörte zu den europäischen Ländern, in denen es bisher keine Eisenbahn gab. Die albanische Regierung hat nun englisches Kapital gefunden, das die erste bereits im Bau befindliche Eisenbahnstrecke finanzieren soll. Die neue Linie wird den Hafen von Durazzo mit Tirana verbinden.

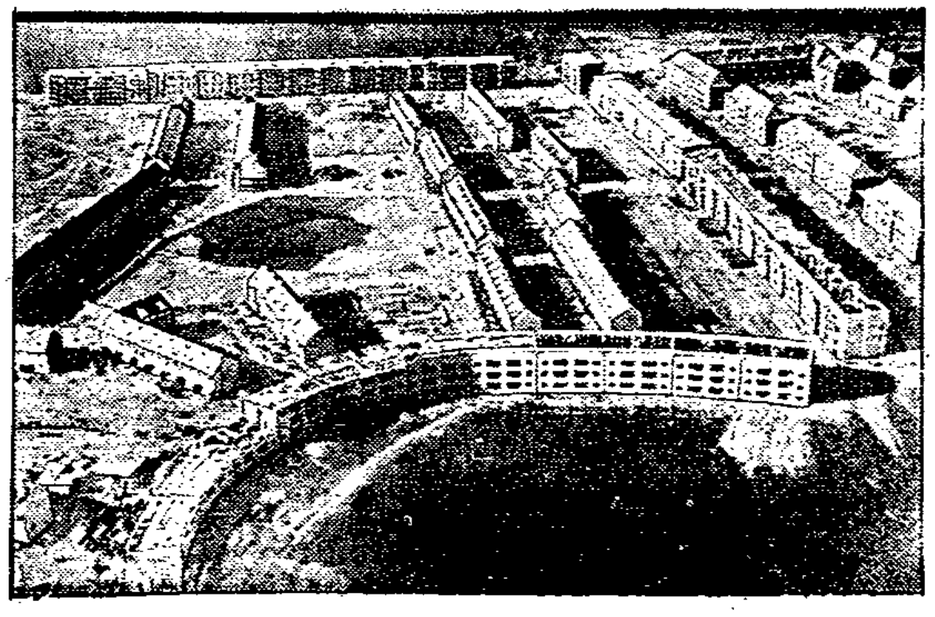
Unser Bild zeigt den Marktplatz der Hauptstadt des Landes, Durazzo, mit dem lebhaften Leben und Treiben auf demselben.

Der Kindermord von Duisburg.

Eine Achtzehnjährige als Mörderin.

Donnerstag nachmittag wurden, wie wir bereits gestern meldeten, in einer Buchenwaldschonung in der Nähe der Eisenbahnstrecke Duisburg—Düsseldorf die Leichen eines Knaben und eines Mädchens aufgefunden. Die ermordeten Kinder wurden als die fünfjährige Grete Gelsleichter und der siebenjährige Friedrich Scheffer festgestellt.

Wie dazu noch gemeldet wird, sind die beiden Kinder nachmittags in den Wald gegangen, um Beeren zu sammeln. Hausbewohner bekunden, daß die 18jährige Käte Hagedorn, die in dem gleichen Hause wohnt, die Kleinen in den Wald begleitet hat. Das Mädchen war Donnerstag abend als Zeugin in der Mordsache vernommen worden und hatte angegeben, der ermordete Friedrich Sch. wäre nachmittags von der Zeugin in Begleitung eines von ihr näher bezeichneten Mannes in der Stadt gesehen worden. Diese Aussage und Bezichtigung stellte sich aber bald als unwahr heraus, weshalb sich der Verdacht auf die Hagedorn lenkte. Die Hagedorn war gestern früh aus der elterlichen Wohnung verschwunden. Die Kleider, welche die fragliche Person getragen hat, als sie in der Nähe des Tatortes gesehen wurde und die Flucht ergriff, konnten gefunden und beschlagnahmt werden. Der angestrengten Tätigkeit der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Mörderin zu verhaften. Die Beweggründe zu der Tat sind noch in Dunkel gehüllt.



Eine moderne Großsiedlung.

entsteht zur Zeit vor den Toren Berlins in dem südöstlichsten Stadtteil Britz. Von der Gemeinnützigen Bau- und Spar-A.-G. wird nach den Entwürfen der Architekten Bruno Taut und Dr. Ing. Martin Wagner eine Siedlung errichtet, die 500 Kleinwohnungen für Minderbemittelte in Sechsfamilienhäusern und 500 Einfamilienhäuser umfaßt. Unser Bild zeigt nach einer Fliegeraufnahme einen Teil der im Bau befindlichen Großsiedlung, zu derem Bau und Vorbereitung die modernsten Maschinen herangezogen sind. Riesige Erdbagger bereiten Boden vor, Materialkräne der Deutschen Bauhütte legen den Maurern Steine und Kalk direkt vor die Füße und auch sonst ist alles getan, um die Riesenanlage in großzügiger Weise schnell fertigzustellen und auch hierdurch der großen Wohnungsnot wenigstens zum Teil abzuhelfen.

Eine rätselhafte Krankheit.

Zwei Personen bereits gestorben.

In Leonbrunn in Württemberg tritt eine rätselhafte Krankheit mit tödlichem Ausgang auf, die bereits zwei Opfer gefordert hat. Ein Arbeiter, der zur Arbeitsstelle fuhr, erblindete plötzlich und verstarb kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen, desgleichen ein Knabe von neun Jahren. Ein 21jähriges Mädchen liegt ebenfalls schwer erkrankt danieder.

Ueber den Verlauf der rätselhaften Krankheit wird berichtet: Der Hals wurde entzündet, ähnlich wie bei Diphteritis, die Kranken erblindeten und das Blut wurde vergiftet, so daß schließlich der Tod unter heftigen Krämpfen eintrat. Zur Feststellung der rätselhaften Krankheit wurde mit Einwilligung des Vaters der Knabe seziert und eine Blutprobe an die Universitätsklinik in Tübingen gesandt.

Neuer deutscher Flugzeugtyp. In diesen Tagen wird von der Deutschen Lufthansa (Berlin) ein zweimotoriger Doppeldecker der Albatroswerke mit Platz für 10 Personen in den Flugdienst auf der Strecke Berlin—Moskau als Nachtflugzeug eingesetzt, dessen Sitzplätze durch einfachen Handgriff in Schlafplätze verwandelt werden können.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Die Reichsbank diskontiert Randstaatenwechsel.

Die Reichsbank wird, wie wir erfahren, von jetzt ab den Ankauf von Wechseln und Schecks auf Estland, Lettland und Litauen aufnehmen, wenn die Verfallzeit der Wechsel drei Monate nicht übersteigt. Als Hauptplätze gelten in Estland Reval (Tallinn), in Lettland Riga, für Litauen Kowno (Kaunas) und Memel (Klaipeda). Zinsen für die Laufzeit sind zum offiziellen Banksatz des betreffenden Landes zu berechnen, jedoch mindestens zum Reichsbankdiskontsatz. (Zur Zeit betragen die Sätze in Estland 10 Proz., in Lettland 7 Proz. und in Litauen 7 Proz.) Die Zinsen sind in Abzug zu bringen für mindestens 10 Tage und mit mindestens 50 Pfennig für jeden Abschnitt. Für Schecks und Sichtwechsel sind ebenfalls 10 Tage Zinsen zu berechnen. Bei Wechseln, welche eine bestimmte Zeit nach Sicht zahlbar sind, müssen der Laufzeit 10 Tage für die Zeit bis zur Akzepteinholung zugeschlagen werden. Wechseln und Schecks, deren Text in der Sprache der Randstaaten und nicht in einer bekannten Weltsprache abgefaßt ist, muß eine deutsche Uebersetzung beigefügt werden, die die Einreicher zu unterschreiben haben und für deren Richtigkeit sie die Verantwortung übernehmen.

Das deutsch-polnische gegenseitige Niederlassungsrecht.

In den für den Ausgang der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen überaus wichtigen Fragen des Niederlassungsrechts der beiderseitigen Staatsangehörigen auf dem Gebiet des anderen Staates hat die polnische Delegation den deutschen Unterhändlern mitgeteilt, daß sie grundsätzlich bereit sei, diese Frage einer Diskussion zu unterziehen; doch müsse sie die Instruktionen ihrer Regierung abwarten. Eine formelle Antwort auf den deutschen Vorschlag, in Verhandlungen über das Niederlassungsrecht einzutreten, kann somit erst erfolgen, nachdem der nach Warschau abgereiste Gesandte Olszowski seine dortigen Besprechungen abgeschlossen haben wird.

Mißerfolg der polnischen Verhandlungen mit Dillon.

Die Meldungen über erneute Verhandlungen der polnischen Regierung mit Dillon, Read & Co., die die Auszahlung weiterer amerikanischer Anleihebeträge an Polen betrüfen, werden von der „Ajencja Wschodnia" dementiert. Nach Ansicht maßgebender polnischer Kreise kämen dergleichen Verhandlungen vor einer Stabilisierung des polnischen Budgets und der polnischen Währung nicht in Frage.

Die nach dem Maiumsturz wieder aufgenommenen Verhandlungen mit dem Harriman-Konzern nehmen nach polnischen Meldungen insofern einen günstigen Verlauf, als die Warschauer Regierung geneigt ist, die von Harriman für die Uebernahme der Giesche-Zinkwerke verlangten Steuererleichterungen einzuräumen. Dagegen bestehen erhebliche Schwierigkeiten in bezug auf die Kaution, deren Hinterlegung in einer der staatlichen Banken die Regierung von Harriman fordert, sowie in bezug auf die polnische Forderung nach einer Anleihe in Höhe von 20 Mill. Dollar. Auf Seiten Harrimans werden die Verhandlungen von Irving Rossi geführt, der seinen ständigen Sitz in Berlin hat.

Eine neue polnische Streichholzanleihe.

Der Budgetausschuß des Sejm hat den Antrag der Regierung angenommen, von der das polnische Streichholzmonopol pachtenden schwedisch-amerikanischen Gesellschaft eine Anleihe in Höhe von 6 Millionen Dollar auf 20 Jahre zu einem Zinsfuß von 7 Prozent jährlich anzunehmen. Diese Anleihe soll in 40 gleichen halbjährlichen Raten zurückgezahlt werden.

Der Weltfrachtenmarkt.

Der starke Kohlenbedarf Großbritanniens und der andauernde Ausfall der englischen Kohlenversendungen nach den Bedarfsländern hat auch in dem letzten Berichtsabschnitt zu lebhaftem Kohlengeschäft von Hampton Roads nach den verschiedensten Richtungen hin, besonders nach englischen Häfen, geführt. Die Raten blieben durchaus fest, waren aber im allgemeinen nicht erhöht. Die feste Stimmung teilte sich auch den Getreidemärkten von Montreal und am Golf mit, wenn auch nach wie vor überwiegend prompter Schiffsraum begehrt ist und für spätere Sichten die Zurückhaltung der Verlader noch fortbesteht. Belebt hat sich auch die Nachfrage für Zucker von Kuba für prompt und Juni/Juli, und zwar bei erhöhten Sätzen. Nicht berührt von der Lebhaftigkeit auf der Atlantikseite Nordamerikas waren die Pacifikmärkte, die nur ein schleppendes Getreideverfrachtungsgeschäft bei leicht gedrückten Raten melden. Am La Plata blieb die Stimmung für Getreide in sich fest, soweit prompte Tonnage und solche für Juni/Juli in Frage kommt, das Geschäft ist aber nicht erheblich. Beachtenswert ist, daß bei der verhältnismäßig geringen Aktivität der übrigen Weltmärkte, sei es im Osten oder Mittelmeer und Schwarzen Meer, nicht wenige Trampreeder sich entschließen dürften, in Ballast nach Nordamerika versegeln zu lassen, um an den dortigen Frachtgelegenheiten teilzunehmen; dadurch kann leicht ein Ueberangebot von Tonnage und ein Druck auf die Frachtenlage entstehen.

Ein internationales Drahtgeflechtsindikat. Die kürzlich in Köln gepflogenen Verhandlungen zur Gründung eines europäischen Syndikats für Drahtgeflechte sollen Mitte Juli in Brüssel ihre Fortsetzung finden. Die Auslandspreise haben auf der ganzen Linie bereits angezogen.

Die Salzgewinnung in Polen belief sich im ersten Viertel dieses Jahres auf 72 080,1 To., während sie sich in derselben Zeit des Vorjahres auf 83 371,5, 1924 auf 62 840,6 und 1923 auf 91 349,5 To. bezifferte. Die Polaschegruben haben im ersten Viertel dieses Jahres 57 745,4, 1925: 47 297,0, 1924: 18 885,8 und 1923: 16 973 To. Polasche gewonnen.

Direkter deutsch-italienischer Gütertarif. Wie das Tarifamt München dem Stahlwarenindustrie-Bund mitteilt, ist beabsichtigt, den direkten deutsch-italienischen Tarif über den Brenner schon mit Gültigkeit vom 1. August 1926 ab zur Einführung zu bringen.

Universalfahrkarten in Oesterreich. Auf den österreichischen Eisenbahnen wurde eine sogenannte Universalfahrkarte, welche zur Reise auf allen Eisenbahnlinien im Laufe eines halben Monats gilt und 200 Schilling kostet, eingeführt.

Ausfall der Berliner Herbst-Bekleidungsmesse. In der Sitzung des Arbeitsausschusses der Fachmesse der deutschen Bekleidungsindustrie wurde beschlossen, im Hinblick auf die besonders für die Bekleidungswirtschaft schwierige Wirtschaftslage, die ein Messegeschäft für den Herbst wenig erfolgreich erscheinen läßt, von einer Veranstaltung der Berliner Herbstbekleidungsmesse abzusehen. Mit Rücksicht auf diesen Beschluß und der im übrigen nur kurzen Zeitspanne bis zum August wurde ferner beschlossen, die Durchführung der für diesen Zeitpunkt geplanten Pelzwaren-Ausstellung für später zurückzustellen.

Die Wirtschaftspolitik der neuen litauischen Regierung.

In der am 22. Juni verlesenen Regierungsdeklaration erklärte der litauische Ministerpräsident Sljaschewitschius, daß Litauen vor allem ein Agrarland sei und die gesamte Wirtschaftspolitik daher vor allem auf die Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen habe. Was die Steuerpolitik der Regierung anbelangt, so stehe eine Reorganisation des gesamten Steuerwesens bevor. Die Steuerverteilung müsse derart geordnet werden, daß die Steuern nur aus dem Vermögen bzw. dem Gewinn erhoben würden. Zur Ueberwindung der Kreditkrise werde der Staat seine überflüssigen Gelder nach Möglichkeit den Genossenschaftsbanken und der Landbank zuführen. Die Regierung halte die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität für eine der Hauptaufgaben der Wirtschaftspolitik. Um die Exportmöglichkeit der Landwirtschaft zu heben, werde die Regierung die Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte herabsetzen. Außerdem werde zur Standardisierung des Exports landwirtschaftlicher Erzeugnisse eine Staatskontrolle der Butter-, Eier-, Fleisch- und Getreideausfuhr eingeführt werden. Die Arbeitslosigkeit soll dadurch bekämpft werden, daß die Regierung öffentliche Arbeiten zur Nutzbarmachung der Moorflächen organisiert.

Wer liefert für Litauen?

Die litauische Staatsdruckerei veranstaltet einen Wettbewerb zur Lieferung von 1. 15 000 Kilogramm weißem, holzfreiem Schreibpapier guter Sorte, Gewicht 70 Gramm per Quadratmeter, Format 68×86 Zentimeter, 3000 Kilogramm dito, Format 59×92 Zentimeter, 2. dito 2000 Kilogramm, Gewicht 100 Gramm per Quadratmeter, Format 68×86 Zentimeter, dito 3000 Kilogramm, liniiert, Gewicht 70 Gramm per Quadratmeter, Format 68×86 Zentimeter; 3. 5000 Kilogramm blaues holzfreies Schreibpapier, Gewicht 70 Gramm per Quadratmeter, Format 68×86 Zentimeter; 4. 2000 Kilogramm Schreibpapier mit Holzbeimischung, Gewicht 70 Gramm per Quadratmeter, Format 68×86 Zentimeter; 5. 2500 Kilogramm Albuminpapier, gelb, Gewicht 43—45 Gramm per Quadratmeter, Format 63×94 Zentimeter; dito 2000 Kilogramm rot; 6. 3000 Kilogramm Durchschnittsqualitätspapier für Illustrationen, Gewicht 60 Gramm per Quadratmeter, Format 64×96 Zentimeter; dito 3500 Kilogramm, Format 75×100 Zentimeter; 7. gutsatiniertes Papier, hell, für Illustrationen, Gewicht 60 Gramm per Quadratmeter, 7500 Kilogramm, Format 80×112 Zentimeter und 7500 Kilogramm 86×108 Zentimeter; 8. 25 000 Kilogramm weißes Papier für Postkarten, Gewicht 175 Gramm per Quadratmeter, Format 72×94 Zentimeter; 9. Papier für Broschürendeckel, Gewicht 150 Gramm per Quadratmeter, Format 70×100 Zentimeter, gelb 1500 Kilogramm, grau 1000 Kilogramm, dunkelgrün 1000 Kilogramm und blau 750 Kilogramm; 10. dito je 500 Kilogramm dunkelgrau und rot, Gewicht 180—200 Gramm per Quadratmeter; 11. 2000 Kilogramm Papier für Aktendeckel, rot, Gewicht 240 Gramm per Quadratmeter, Format 72×94 Zentimeter. Angebote einschließlich 2 Lit Stempelgebühren und Warenmuster sind in geschlossenen Umschlägen bis zum 10. Juli bei der genannten Behörde einzureichen. Kalkulation franko litauische Grenze bzw. cif Memel.

Die Post- und Telegraphenverwaltung veranstaltet einen Wettbewerb zur Lieferung von Isolierdraht, Materialien für Kabel, Röhren, 50 Kondensatoren, Lötmaterial für Telephonleitungen usw. Offerten zu den üblichen Bedingungen sind bis zum 22. Juli an die genannte Behörde zu richten.

Die Kölner „Jahresschau".

Das Ergebnis der Leipziger und Frankfurter Frühjahrsmesse hat die Kölner Messeleitung bestimmt, nur eine zusammenfassende Jahresschau abzuhalten, die vom 12. bis 15. September stattfindet. Die Hauptgruppen werden, nach einer Kölner Drahtung der „Voss. Ztg.", mit Neuheiten-Ausstellungen verbunden, ferner sind Sonderausstellungen geplant. Innerhalb der Technischen Messe werden zwei Sondergebiete, „Fließarbeit" und „Lichttechnik", hervorgehoben. Die Sonderausstellung „Fließarbeit", die in Verbindung mit dem „Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung" beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit durchgeführt wird, führt die Arbeit am „laufenden Band", die spezialisierte Arbeitseinteilung an einem Werkstück vor. Die Sondergruppe „Lichttechnik" behandelt besonders die Beleuchtung des Raumes und des einzelnen Stückes im Raum, vor allem das Licht in Fabriken, Werkstätten und Büros. Die Textilschau veranstaltet eine internationale Modenschau, an der sich eine große Anzahl der bedeutendsten ausländischen Modehäuser beteiligt. Geschlossene Ausstellergruppen aus Oesterreich, Frankreich und der Schweiz sollen den internationalen Charakter der Messe betonen.

Ein Dekret der Sowjetregierung über Seerecht. Vor kurzem ist das Dekret der Sowjetregierung vom 28. Mai über den Seetransport und eine Verordnung vom gleichen Tage über die Beschränkung der Haftung der Reeder veröffentlicht worden. Die Bestimmungen des umfangreichen Dekrets über den Seetransport erstrecken sich auf die Beförderung von Gütern und Passagieren zwischen den Häfen der Sowjetunion, ferner zwischen den Häfen der Sowjetunion und dem Auslande, sowie zwischen den ausländischen Häfen, wenn beide Parteien Bürger oder juristische Personen der Sowjetunion sind.

Eine Erfindung in der finnischen Lackindustrie. In der finnischen Lackindustrie ist vor kurzem eine bedeutende Erfindung gemacht worden. Nach langjährigen Versuchen ist es gelungen, einen Lack herzustellen, der in sieben Stunden trocknet und gegen Spiritus, Soda und Säure hält. Man rechnet auf großen Absatz unter den Möbelfabriken. Auch für Verkehrsmittel, wie besonders für Autobusse, ist die Erfindung von größter Bedeutung. Auch spezielle Nachfrage zur Verwendung als Dielenlack wird erwartet. In erster Linie rechnet man auf den Absatz im Inlande.

„Schnutafa" Schnupftabak
ist der beste Firma P. GREBRODT Schöneberg, Kaiserallee 75e Überall erhältlich

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. Juni: Deutscher D. „Brösen" (725) von Oslo, leer für Scharenberg; deutscher D. „St. Lorenz" (343) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Uferbahn; schwedischer D. „Sten Sture" (523) von Kragerö, leer für Danz. Schiffahrtskontor, Holmhafen; schwedischer M.-S. „Wandia", leer für Bergenske, Busenitz; englischer D. „Majorees" (480) von London, leer für Behnke & Sieg; dänischer D. „Farö" (277) von Horsens, leer für Jörgensen; dänischer D. „Hjortholm" (866) von Kopenhagen, mit Gütern für Reinhold; deutscher D. „Perseus" (362) von Rotterdam mit Gütern für Wolff; finnischer Tankdampfer „Margareta" (260) von Helsingfors, leer für Behnke & Sieg, Marinekohlenlager; schwedisches Motortankschiff „Nailea" (106) von Fredericia, leer für Behnke & Sieg, Petroleumverkaufsstelle; deutscher Segler „Maria" (51) von Gotland mit Kalksteinen für Ganswindt, Legan; englischer D. „Baltanic" (1034) von Riga mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corporation, Hafenkanal; französischer D. „Chateau Yquem" (1290) von Bordeaux mit Gütern für Worms, Uferbahn; schwedischer D. „Sven" (191) von Gotenburg mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Hermann Boonekamp" (582) von Rügenwalde leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer M.-S. „Anni" (35) von Karlshamn mit Steinen für Artus, Legan; norwegischer D. „Bomma" (461) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Busenitz; dänischer D. „Tarnborg" (772) von Kopenhagen leer für Reinhold, Breitenbachbrücke; dänischer D. „Tiber" (823) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Erik" (123) leer für Behnke & Sieg, Busenitz.

Ausgang. Am 25. Juni: Deutscher D. „Wiborg" (350) nach Reval mit Gütern; deutscher Schlepper „Fairplay" mit Tankleichter „Theodor" (686) nach London mit Gasöl; dänischer D. „Avance" (774) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher M.-S. „Elisabeth" (144) nach Simrishamn mit Kohlen; schwedischer D. „Egil" (512) nach Stockholm mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Ilse" (298) nach Stockholm mit Kohlen; schwedischer Segler „Hedwig" (126) nach Ystadt mit Kohlen; englischer D. „Smolensk" (1534) nach London; dänischer D. „Prinz Knud" (783) mit Kohlen; schwedischer Tankdampfer „Nailea" (106) nach Fredericia; deutscher D. „Venus" (362) nach Königsberg mit Gütern; deutscher D. „Saturn" (154) nach Horsens mit Holz; dänischer Schlepper „Odin" mit dem schwedischen Tankleichter „Schell X" (296) nach Fredericia mit Petroleum; deutscher M.-S. „Pelikan" (10) nach Abo mit Sprit; französischer D. Deputé Abel Fern" (1165) nach Boulogne mit Kohlen; schwedischer D. „Axel" (213) nach Gotland mit Kohlen; deutscher D. „Hermann Soehle" (93) nach Stockholm mit Sprit; dänischer D. „Nordöst" (557) nach Kopenhagen mit Kohlen.

Der Stettiner Hafenausbau.

Die Vorlage über den Ausbau des Stettiner Hafens ist nunmehr dem preußischen Landtag zugegangen; eine Verabschiedung vor der Sommerpause ist aber recht zweifelhaft. Der Staatsrat hatte beschlossen, den Bau des Ostkais am westlichen Hafenbecken im Freibezirk sofort durchzuführen und hatte den Betrag auf 9 945 000 Mark erhöht. Das Staatsministerium ist diesem Wunsche in der Vorlage an den Landtag nachgekommen. Der Speicher soll langsamer als geplant gebaut, und erst eine Hälfte fertiggestellt werden. Dadurch werden die Baukosten um 140 000 Mark auf 6 240 000 Mark erhöht.

Der Speicher soll in seinem Erdgeschoß wie ein Kaischuppen der üblichen Bauart dem Umschlagverkehr dienen, während die vier Obergeschosse und das Kellergeschoß für Lagerzwecke Verwendung finden. Auf der Kaiseite des Speichers sollen acht Halbtorkräne laufen, und auf dem Dach vier Brückenkräne zur Bedienung der Speicherböden. Vor dem Speicher werden auf der Wasserseite zwei Gleise und auf der Landseite drei Gleise angeordnet. Die ursprünglich mit 450 Meter Länge geplante Kaimauer wird auf 330 Meter Länge eingeschränkt.

Der Preußische Staatsrat hat hierzu folgendes Gutachten abgegeben: Der Staatsrat hält es für erforderlich, daß der Stückgutverkehr im Stettiner Hafen in gleicher Weise wie der Massengutumschlag gefördert wird. Er empfiehlt daher, den in der Begründung des Gesetzentwurfs genannten Ausbau des Ostkais am westlichen Hafenbecken im Freibezirk im vollen Umfange mit einem Kostenaufwand von 6 100 000 Mark sofort durchzuführen, statt ihn auf den Bau der allein nicht nutzbaren Kaimauer, deren Baukosten 830 000 Mark betragen zu beschränken und dementsprechend die Mittel für den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens um 6 100 000 auf 9 805 000 Mark festzusetzen.

Die deutsche Großhandelsindexziffer vom 23. Juni 1926. Die auf den Stichtag des 23. Juni 1926 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 16. 6. 1926 um 0,9 Prozent auf 125,3 gestiegen. Die Indexziffer der Agrarerzeugnisse erhöhte sich vorwiegend durch die anziehenden Getreidepreise um 1,4 Prozent auf 126,2, während die Industriestoffe mit 123,7 unverändert blieben.

Ueber die Telephonverbindung Warschau—Moskau sind seit längerer Zeit Verhandlungen geführt worden, die jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen sind, da die technischen Schwierigkeiten noch zu überwinden sind. Polen hat eine Telephonlinie von Warschau nach Stolpcy an der russischen Grenze. Auf russischem Gebiet fehlt jedoch die Verbindung von Stolpcy nach Smolensk. Die russische Regierung hat daher eine Verbindung über Charkow vorgeschlagen, die jedoch von der polnischen Regierung abgelehnt wurde, weil Polen dann erst eine neue Linie bauen müßte, für die die Kosten sich bei dem geringen Verkehr nicht lohnen würden.

Die russische Gemüseernte. Nach Angaben des Landwirtschaftskommissariats der RSFSR. wird in diesem Jahre mit einer mittleren Gemüseernte gerechnet, die der vorjährigen etwa gleich sein wird. Im Wolgagebiet, insbesondere im Gouvernement Astrachan, sind zahlreiche Gemüsegärten durch Hochwasser vernichtet worden.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 25. 6. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,51 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden
Scheck London 25,18 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1926. (Amtlich.) Weizen 14,00 G., Roggen 9,25—9,30 G., Futtergerste 9,00—9,25 G., Gerste 9,25—9,65 G., Hafer 9,75—10,25 G., grüne Erbsen 11,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 18,00—22,00 G., Roggenkleie 6,25—6,50 G., Weizenkleie, grobe 5,75—6,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Von übersinnlichen Dingen!

Der Geisterseher.

Was Okkultismus ist? Tja, wissen Sie, das läßt sich nicht so einfach beantworten. Es gibt heute nur noch ganz neugeborene Säuglinge, die nichts von okkulten Dingen gehört haben. Ist ein neuer Erdenbürger nämlich mit Hilfe einer Geburtzange oder auch nur mit Unterstützung einer sogenannten Heb-dame (das Wort Heb-amme vermeide ich, da es durchaus nicht immer zutrifft) in das Licht des Schlafzimmers befördert worden, so dauert es nur noch Minuten oder höchstens Stunden und der neue Mensch macht Bekanntschaft mit dem Okkultismus.

„Gucke da, ganz der Papa, wie aus dem Gesicht geschnitten", sagt Tante Ida und starrt verzückt von dem Neugeborenen zum ehelich angetrauten Partner der Wöchnerin. Der Mann staunt. Verstohlen betrachtet er sich in dem Spiegel des Kleiderschrankes. Sein von Kummer und Sorgen zerfurchtes Gesicht gleicht einer Reliefkarte. Seine Nase ist fast so groß wie das ganze Neugeborene. Im „großen" Krieg hat ihm ein Gewehrkolben den Unterkiefer zerschmettert, die Kopfhaare sind durch das Stahlhelmtragen „flöten" gegangen, ein mächtiger Vollbart und ein Glasauge zieren sein männlich ernstes Gesicht. Aber Tante Ida sagt: ganz wie aus dem Gesicht geschnitten. Der Mann grübelt: vor neun Monaten war ich doch verreist auf sechs Wochen! Okkult, okkult!

Das erste Phänomen um das Werden eines neuen Erdenmenschen: Fernzeugung!

Okkultismus ist die Lehre von gewissen Erscheinungen, die auf Grund der bekannten Naturgesetze nicht erklärbar scheinen. Schön — der eben erwähnte Mann kann sich beileibe das Entstehen des Neugeborenen nicht erklären, also ist es Okkultismus.

Bitte, natürlich ist der Mann nicht dümmer als wir alle, ihm „schwant etwas"! Schwant etwas, heißt soviel wie: ihm geht langsam ein zehnpfündiges Kirchenlicht auf, präzise gesagt. Hätte der Mann nun den Mut, der mysteriösen Zeugung seines Sohnes auf den Grund zu gehen, das Phänomen würde schwinden, ihn aber um seine Vaterillusion bringen. Und dann gäb's Krach!

Sehen Sie, hier haben Sie das ganze Problem des Okkultismus. Gehen Sie den scheinbar unerklärlichen Problemen auf den Grund, dann gibt's Krach!

Wenn man über Probleme schreibt, so gehört es heute zum guten Ton, daß man den Altmeister der Probleme zitiert: Goethe (Geheimrat, 1749—1832). Ueber die Vermeidung von Krach bei der Aufdeckung scheinbar unerklärlicher Vorgänge sagt er: „Das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche demütig zu verehren, das ist das höchste Glück des denkenden Menschen."

„Er" liegt schon auf der Stube!

Wenn jemand einen anderen absichtlich „an der Nase herumführt", das kann man natürlich erforschen, will man aber „Krach" vermeiden, dann ist eben Goethes Ratschlag gut: demütig verehren! Das ist das Charakteristikum aller Anhänger des Okkultismus.

*

Wir wollen versuchen einigen der bekanntesten „unerklärlichen" Erscheinungen auf den Grund zu gehen. Wir wollen Fälle schildern, die man beliebig variieren kann, die Ursache der Erscheinungen ist immer eine ähnliche.

*

Eins auf unseren Weg. Um den okkultsten Problemen auf den „Krachmoment" zu kommen, vermeide man, mit Verlaub zu sagen, ein „Besoffenwerden" durch gelehrt erscheinende Redensarten oder Bezeichnungen; man kann nämlich auch die kompliziert erscheinenden Dinge höchst prosaisch und nüchtern mit Worten des Alltags belegen — allerdings erscheinen sie dann verständlich und verlieren ihren Nimbus. Kommt Ihnen also jemand mit Worten wie Parapsychologie, Telekinese, Levitation, Odstrahlen oder gar mit „Grüßen aus dem Jenseits", dem hauen Sie bitte getrost in die Fresse und schmeißen ihn aus Ihrer Wohnung, Sie tun ein gutes Werk. Wollen Sie aber durchaus Wert auf eine mehr formelle Ablehnung legen, dann halten Sie dem Phrasendrescher das hübsche Wort aus einer Simplizissimusnummer entgegen: „Spuk — Gespenst — Kausalgesetze —: Wer's noch faßt, der mag es fassen! — — Mit dem Weltbild seiner Mystik kann er sich begraben lassen."

*

Ein dicht gefüllter Saal. Auf der Bühne ein Herr im Frack. Telepath und Hellseher! Er wird ausführen, was ein anderer denkt. Mit und ohne Berührung! Der Mann, meist ein schon erwachsener, macht welterschütternde Experimente.

Séance! „Ich bin der Geist der „Null" und bin gekommen, bei euch zu wohnen."

Während der Telepath draußen eine Zigarette raucht, wird drinnen im Saal eine „komplizierte" Aufgabe gestellt, etwa folgender Art: Dem Herrn in der 8. Stuhlreihe wird ein Bleistift in die rechte Wollsocke gesteckt. Der Telepath und Hellseher soll den Herrn finden, auf die Bühne führen, den Bleistift aus der Socke ziehen und der dritten Dame in der 2. Reihe in den Busenausschnitt stecken. Allerhand, was?

„Darf ich einen Herrn auf die Bühne bitten, der streng logisch denken kann?" Ein ernst aussehender Mann besteigt das Podium. „Bitte, fassen Sie mein linkes Handgelenk und zerlegen Sie nun streng, logisch ihre Befehle in die Gedanken: „vorwärtsgehen, links, weiter, halt, zurück, rechts, halt, weiter usw. Jede Bewegung, die ich machen soll, befehlen Sie in Gedanken. Los!" Das Experiment gelingt! Beifall!

Als ich einmal solch einen Herrn führte, zerlegte ich meine Gedanken in folgenden Befehl, der allerdings im Gegensatz zur Aufgabe stand: „Du Rhinozeros, teilte dem Saal mit, wie ich dich nenne!" Das Experiment mißlang.

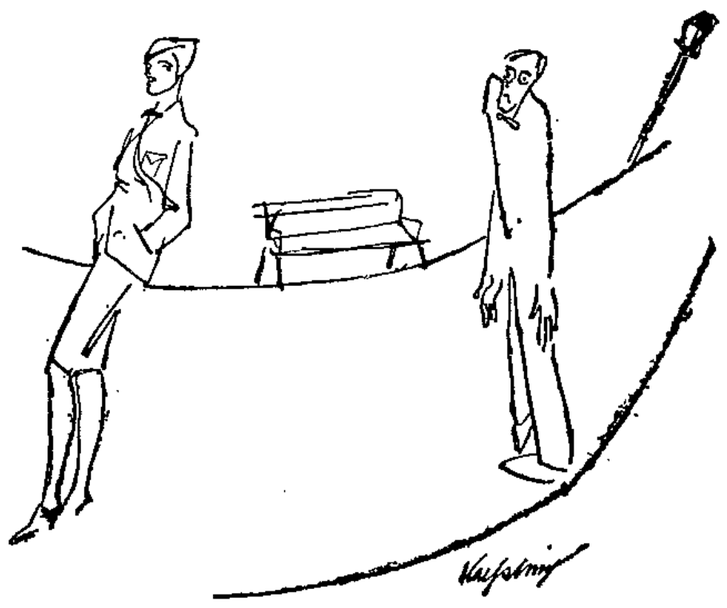
Weshalb ein Mensch mit solchen wunderbaren Fähigkeiten nicht Diplomat wird, um die Gedanken der fremden Politiker zu erraten, ist eine ebenso müßige Frage, wie die, warum Geister sich durchweg albern gebärden und Napoleons oder Goethes Geist Müller und Schulze Klopfzeichen geben muß.

Kein Mensch vermag einen Gedanken zu fassen, ohne eine entsprechende Reflexbewegung mit seinem Körper auszuführen. Je intensiver man einen Gedanken faßt, je stärker die Reflexbewegung. Das ist die ganze Saaltelepathie. Denken Sie „links gehen" und das Roß von einem Telepathen geht rechts, so werden Sie innerlich stinkwütend und brüllen in Gedanken „links", wobei Sie entsprechend mit Ihrer Hand „zeigen".

*

Das mit der Telepathie ist Mumpitz, wie? Sie meinen das mit dem Tischchenrücken wäre doch ein richtiges Phänomen. Ja, ehrlich gesagt, ein Phänomen ist es, daß es durchaus erwachsene und sonst ganz vernünftige Menschen gibt, aufrechte Monarchisten manchmal, die der Meinung sind, der Geist Kaiser Wilhelms I. komme extra zu Herrn Lehmann aus den seligen Gefilden und hebe seinen Blumentisch 5 cm in die Luft, nur weil ein Kreis von Leichenbittern sich mit den Fingerspitzen kitzelt, also die sogenannte Kette bilden.

Für das Phänomen des Tischrückens gehört folgende Vorbereitung: (die anerkannt beste, empfohlen von Koryphäen):



Fernhypnose oder Telekinese!

Man nehme eine kleine, aber solide Fahrradpumpe, ½ Meter dünnen Gummischlauch, ein Stück Bindfaden und eine — Gummiklystierspritze. Bitte, wieso pfui? Bei den okkulten Phänomenen kommen noch viel größere Unanständigkeiten vor, doch davon weiter unten. Die Fahrradpumpe wird an den rechten nackten Unterarm mittels Bindfaden so angebunden, daß der Stempel zur Hand zeigt. Die Spitze des etwa ¼ Liter fassenden Gummiklystiers wird durch den Schlauch verlängert und dieser an den Schlauch der Fahrradpumpe befestigt. Der Schlauch wird durch den Rockärmel gezogen und das Klystier in der rechten Achselhöhle geborgen.

Und nun auf zum Phänomen! Als Sitzungsteilnehmer eignen sich besonders hysterische Frauen und schöngeistige Männer mit melancholischem Blick. Je dämlicher, je besser! Haben alle Teilnehmer ihre Hände auf dem Tisch ausgespreizt, dann lassen Sie den Geist kommen: Das Klystier wird in der Achselhöhle zusammengepreßt, die darin befindliche Luft dringt durch den Schlauch in die Pumpe und drückt den Pumpenstempel heraus unter die Tischkante. Mit der Hand flach auf dem Tisch und dem Pumpenstempel unter der Tischplatte können Sie nun den leichten Tisch ganz beliebig lange schweben lassen. Sollte ein Sitzungsteilnehmer vor Grauen ob der Anwesenheit des Geistes in Ohnmacht fallen, so ist ein bereitgehaltener Eimer kalten Wassers ein sicheres Wiederbelebungsmittel. Sollte aber ein Teilnehmer Ihren famosen Pumpenstempel bemerken, so schreien Sie laut und kräftig: „Nun gucke doch, da hat son heiliger Geist sich ausgerechnet in meinem Rockärmel materialisiert. Nicht anfassen! Sonst verschwindet's!" Flugs lassen Sie das gequetschte Klystier in der Achselhöhle los und die Luft wird den Pumpenstempel zurücksaugen.

Dies ist zwar ein äußerst brauchbares System zum Phänomenenerzeugen, jedoch gibt es noch eine kolossale Menge anderer.

*

Unter Telekinese versteht man das Fortbewegen von Gegenständen ohne Berührung. Ein schwarzer Bindfaden mit einer am Ende befestigten Reißzwecke läßt hierbei ungeahnte Möglichkeiten entstehen. Es wird Ihnen ja bekannt sein, daß alle okkulten Phänomene nur im dunklen Raum vor sich gehen, deshalb kann man seinen Mitmenschen in der Telekinese schon allerhand bieten. Bekanntlich bewegen „Geister" nur leichte Gegenstände im Raum, solche die der Bindfadenstärke entsprechen und keinen Teilnehmer ernstlich gefährden. Ein kurzer schneller Ruck entfernt im „Krachmoment" die schwarze Reißzwecke aus dem „von Geisterhänden" bewegten Gegenstand. Bessere Medien bewegen aber auch schwere Gegenstände, wie Klaviere und große Eichentische, aber stets Gegenstände, die auf Füßen ruhen. Dieses Phänomen bringt man nach dem System gewitzter Möbeltransporteure hervor. Der Oberschenkel wird unter die Platte gestemmt und während Sie die gefalteten Hände zur Decke strecken, bewegen Sie, an dem Gegenstand langsam hebelartig ziehend, denselben rückwärts. Das ist sehr leicht und sieht grauenhaft unheimlich aus. Hierüber verabsäume man nie ein Protokoll aufzunehmen, daß alle Beteiligten gerne unterschreiben.

*

Etwas über die „echten" Materialisationsphänomene, wie sie Schrenk-Notzing bei seinen Medien beobachtet, zu sagen, halte ich für gänzlich überflüssig, obwohl davon ja irgendetwas echt sein soll. Aber ich betrachte das so: Manche heutige Krankheitserscheinung bei Menschen hat vorher auch nicht gekannt, während sie heute den Medizinern geläufig ist. Wenn also heute ein hysterisches Frauenzimmer schleimartige Gebilde (man verzeihe) kotzt, dann soll man diesen bedauernswerten Geschöpfen einfach Rhizinusöl eingeben, damit diese Gebilde auf natürlichem Wege den Körper verlassen, eine Materialisation bleiben sie ja trotzdem.

*

Nun also zum Schluß noch ein ernstes Wort: Treten Sie jedem Menschen, der Sie zum Okkultismus bekehren will, kräftig vor den Bauch, sie werden gesunde Nerven und Zeit zu besseren Dingen behalten.

R. T.

Aus aller Welt

Eine schwere Bluttat in Schlesien.

Die Familie des Kaufmanns Steier wurde in Reichenstein erschossen in der Wohnung aufgefunden, und zwar der Ehemann, die Frau und zwei Kinder. Es besteht Zweifel, ob Mord oder Mord und Selbstmord vorliegt. Steier lebte zur Zeit in auskömmlichen Verhältnissen, obwohl er stellungslos war. Es sind keinerlei Selbstmordabsichten bei ihm in den Tagen vorher wahrgenommen worden. Behördlicherseits ist Mord und Selbstmord angenommen worden. Aus diesem Grunde hat die Staatsanwalt die Leichen freigegeben.

Die Rauschgiftaffäre im Hamburger Freihafen.

Die Budapester Polizei hat umfassende Nachforschungen in der Angelegenheit des von Budapest nach Hamburg geschickten Rauschgiftes eingeleitet. Die Polizei glaubt, daß der von den in Hamburg verhafteten Personen angegebene Name des Budapester Absenders Dr. Kornel falsch ist und vermutet hinter diesem Namen den Führer einer internationalen Opiumschmugglerbande. Es wurden mehrere in Budapest weilende Chinesen in dieser Angelegenheit zur Polizei vorgeladen.

Panik bei einer Riesenprozession.

Der Eucharistische Kongreß beendet.

Der Eucharistische Kongreß in Chikago wurde Mittwoch beendet. An der Abschlußfeier nahmen etwa eine Million Menschen teil. Unter Führung des päpstlichen Legaten Kardinal Bonzano zogen die Teilnehmer in einer langen Prozession am Ufer des St.-Mary-Sees entlang. Während der Prozession zog ein schweres Gewitter herauf. Blitze führten zu einem Kurzschluß auf der elektrischen Bahn, die den St.-Mary-See mit Chikago verbindet. Unter den Teilnehmern an der Prozession entstand eine Panik. In der wilden Flucht wurden viele Frauen umgerannt und niedergetreten. Sie mußten mit erheblichen Verletzungen fortgeschafft werden.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt.

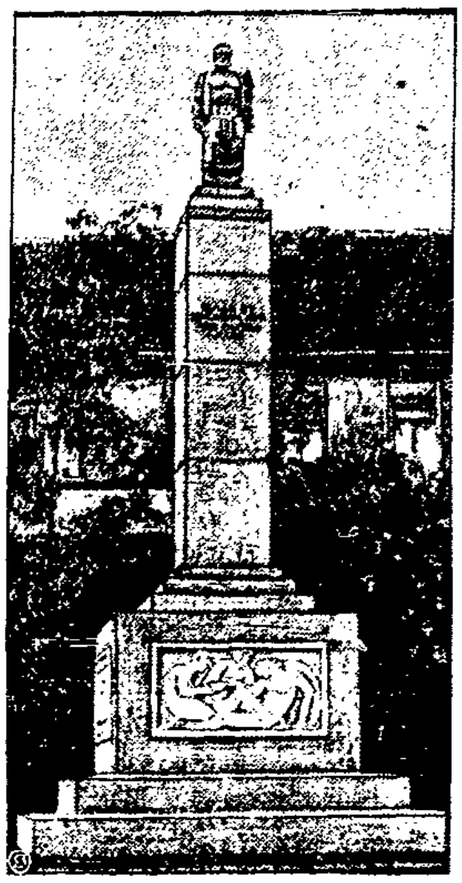
Die Leipziger Kriminalpolizei hat Freitag in dem Vorort Schönefeld eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Ein Graveur hat dort seit etwa einem halben Jahre deutsche Einmarkstücke in größerer Menge hergestellt und sie in den Verkehr gebracht. Der Falschmünzer gab an, daß er wöchentlich etwa für 40 Mark ausgegeben habe. Die Polizei beschlagnahmte die zur Herstellung der Falschstücke verwendeten Stempel und sonstigen Geräte.

Zu den Wahlen in der Freien und Hansestadt Lübeck.

Senator Eckholdt.

Der Vorsitzende der demokratischen Bürgerschaftsfraktion, Eckholdt, wurde zum hauptamtlichen Senator der Freien und Hansestadt Lübeck ernannt.

Aus Dortmund wird gemeldet: Wie die Blätter melden, nahm die Polizei elf Personen einer Falschmünzerbande fest, die in Geschäften und Wirtschaften täuschend nachgeahmte Zwei- und Dreimarkstücke in den Verkehr gebracht hatten. Weiteren Helfershelfern ist man noch auf der Spur.



Das Aerztedenkmal in der Wartburgstadt Eisenach.

Am 27. Juni wird in der altehrwürdigen Wartburgstadt Eisenach das von dem Bildhauer Prof. Dr. Hugo Lederer geschaffene, zirka 9 Meter hohe Denkmal, das die deutschen Aerzte ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden errichten, feierlich eingeweiht werden. Das Denkmal wird seinen Platz auf dem langgestreckten Karlsplatz, der sich vor der romanischen Nikolaikirche hinzieht und auf dem bereits das berühmte Standbild Luthers steht, finden. Es ist ausgeführt in Muschelkalk, die Tafeln am Unterbau sind aus schlesischem Marmor; die Schrift auf dem Pfeiler ist aus Bronze und lautet: „dulce et decorum est pro patria mori." („Es ist süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben.") Die Figur des Gottes Aesculap ist etwa lebensgroß. Auf dem Sockel befindet sich an der Vorder- und Rückseite je ein Relief. Sinnbilder ärztlicher Fürsorge für einen gefallenen Kameraden. Eisenach hat durch das Aerztedenkmal ein Meisterwerk erhalten, das eine eindringliche Sprache zu den vielen Hunderttausenden sprechen wird, die alljährlich zur Wartburg, der heiligen, deutschen Gralsburg, pilgern, und auf dem Wege dorthin die neue Schöpfung bewundern.

Drahtlose Telephonie Berlin – Buenos Aires.

Erfolgreiche Versuche.

Die deutsche drahtlose Telephonie hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen; es ist gelungen, drahtlose Telephonieversuche, die in Rauen mit dem neuen für die Bildübertragung erbauten Kurzwellensender gemacht wurden, einwandfrei in Rom, Buenos Aires und teilweise in Japan zu hören. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als der Sender nur eine Energieleistung von 10 KW aufweist. Die Wellenlänge betrug 40 Meter.

Ein Doppelmörder nach sieben Jahren festgenommen. Nach einer Blättermeldung wurde in Rosenheim der 40 Jahre alte Arbeiter Lehner verhaftet, der am 17. Juni 1919 in Geberting zwei Hofbesitzertöchter ermordet und das Anwesen beraubt hatte.

Voruntersuchung gegen die Leiter der Sanitätsübung auf dem Wannsee. Die bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei in der Angelegenheit der verhängnisvollen Sanitätsübung auf dem Wannsee sind nach einer Blättermeldung soweit gediehen, daß der erste Staatsanwalt in Potsdam heute die Voruntersuchung gegen die verantwortlichen Leiter der Uebung verfügt hat.

Moderne Verbrecher.

Einbrüche mit Gasangriff.

Es ist leider eine alte Erfahrungstatsache, daß es die Verbrecher und unter ihnen vor allem die Einbrecher sind, die zu den ersten gehören, die sich neue Errungenschaften der Wissenschaft und der Kultur zur Ausübung ihres „Berufes" zunutze machen. Kaum wird ein neues Präzisionswerkzeug geschaffen, so wird es von ihnen in Verwendung genommen, sie „arbeiten" mit Sauerstoffgebläse, mit Automobilen und Flugzeugen usw. Jetzt bedienen sie sich auch der Giftgase.

In Bordeaux fiel es in der letzten Zeit auf, daß in zahlreichen Villen Einbruchsdiebstähle bei Anwesenheit aller Einwohner verübt worden waren. Es war seltsam, daß in allen diesen Fällen die Hausbewohner nicht das geringste Geräusch vernommen, sondern, während die Banditen im Hause „tätig" gewesen waren, festgeschlafen hatten.

Nun hat man des Rätsels Lösung gefunden, und zwar dadurch, daß Leute, die nicht zu den Hausbewohnern gehörten, einen Einbruchsdiebstahl bald nach dessen Verübung entdeckten. Sie konnten feststellen, daß alle Räume des Hauses mit einem eigentümlichen Geruch erfüllt waren und eine Untersuchung ergab, daß es sich um ein stark betäubendes Gas handelte, das das Erwachen der Bewohner verhindert hatte. Die Einbrecher unternahmen also auf die Häuser, die sie heimsuchen wollten, einen regelrechten Gasangriff. Man nimmt an, daß sie das betäubende Gas durch ein Schlüsselloch des Haustores und dann durch die Schlüssellöcher in jene Zimmer, die sie ausplünderten und in die Schlafzimmer bliesen und, mit Gasmasken versehen, ihren Raubzug ausführten. Die meisten Hausbewohner der geplünderten Villen erwachten nach einer solchen Einbruchsnacht mit starken Kopfschmerzen. Bisher soll etwa ein Dutzend Einbrüche auf diese Weise verübt worden sein.

Dollarfälschung durch Postbeamte. Seit einiger Zeit tauchten in Kowno falsche Dollarnoten zu 20 und 50 Dollar auf. Die Fälschung bestand darin, daß auf den Zwei- und Fünfdollarnoten geschickt eine Null hinzugesetzt war. Vor einigen Tagen gelang es der Kownoer Kriminalpolizei, die Fälscher zu verhaften. Es stellte sich heraus, daß die Fälscher drei Postbeamte waren, die sich bereits längere Zeit mit diesen Fälschungen beschäftigten. Bei Durchsuchung der Wohnungen der Verhafteten wurden weitere Falsifikate gefunden.

Der fliegende Berliner Magistrat. Die Stadt Berlin verhandelt mit den Dornierwerken in Friedrichshafen wegen des Ankaufs eines Flugzeugs, das dem Oberbürgermeister und anderen Magistratsmitgliedern zu Dienst- und Repräsentationszwecken zur Verfügung stehen soll.

Mit dem Paddelboot gekentert. Donnerstag abend kenterte bei Essen auf der Ruhr in der starken Strömung bei der Heisinger Fähre ein mit drei Personen besetztes Paddelboot. Zwei der Insassen, ein junger Mann von 29 Jahren und ein junges Mädchen im Alter von 18 Jahren, ertranken, während sich der dritte retten konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

150 Jahre Goethe-Gartenhaus in Weimar.

Im Sommer des Jahres 1776 bezog Goethe sein neues Gartenhaus im Park zu Weimar, welches unverändert erhalten geblieben ist und alljährlich Tausende von Besuchern aufweist. Bekannt sind seine Verse:

Uebermütig sieht's nicht aus,
Dieses stille Gartenhaus,
Allen, die darin verkehrt,
Ward ein guter Mut bescheert! (1828)

Satirischer Zeitspiegel.

Das Normal-Interview.

Was das Wandern für den Müller ist, ist das Interview für den Journalisten: es ist seine Lust. Er interviewt, sprich: interwjuht, ohne Ansehen von Person und Stand, Hungerkünstler und abgefundene Fürsten, brotlose Scharfrichter und Filmheilige, preisgekrönte Affenpinscher und angebliche Scheintote, Menschendicke und Bubikopfjäger, Hütte und Palast, Fett und Mager, Staatsmann und Ganznachttänzerin, Boxer und Tragödienschreiber, und wäre der liebe Gott nicht so vorsichtig, sich von niemandem persönlich sprechen zu lassen, längst hätte er sein Interview weg. . . Die Vorteile einer solchen Arbeitsweise für den Reporter liegen ja auch auf der flach ausgestreckten Hand, er braucht seinen Artikel nämlich nicht allein auszutranspirieren, sondern kann sich eines Mitarbeiters bedienen, der ihn keinen gekrümmten Guldenpfennig kostet und ihm trotzdem die fabelhaftesten Pointen oder wenigstens die Anregung dazu im Nu vor die unstillbare Bleistiftspitze wirft, eine Ideenmassenerei ohnegleichen und größten Stils. . .

Nun kommt es allerdings zuweilen vor, daß der Gratismitarbeiter, sprich: Interwjuhte, seinen Anteil an dem Gedruckten rundheraus leugnet, bestreitet, er will nichts damit zu tun haben, er lamentiert herzzerreißend, er beteuert aufs Rührendste seine geistige Unschuld; nie seien ihm solche Dinge, wie sie da in der Zeitung ständen, über die jeden zweiten Tag rasierten Lippen gekommen, kein Mensch dürfe so etwas von ihm glauben, nein, nein, um Gotteswillen. . . Während ihn Verzweiflung zehrt, zuckt der Reporter das Fäustchen und lacht sich eins in die Achseln, die Gewissensbisse seines Opfers erscheinen ihm reichlich dilettantisch und naiv, er ist schon auf der Suche nach einem neuen Ausbeutungsobjekt. . .

Vor kurzem machte der Chef unserer staatlichen Pressestelle, ein Namensvetter des auch bei uns bekannten Opernkomponisten R. Wagner (er komponiert alljährlich die Zoppoter Waldoper), böse Erfahrungen — ein polnischer Kollege hatte ihn aufs Korn genommen, nach allen Richtungen hübsch bekloppt, und das Ende vom Liede war, daß der Pressechef sich schmählich erpreßt fühlte und das direkte Gegenteil gesagt haben wollte, zum Donnerwetter! Da also unsere amtliche Zeitungsbehörde die Interviewgefahren am eigenen Leibe erfahren hat, wird sie vielleicht geneigt sein, einen Reformvorschlag zur gefälligen Kenntnis zu nehmen, der sofort alle diesbezüglichen Mißstände für die Zukunft beseitigen würde. . .

Wie wäre es, wenn wir ein Normal-Interview bei uns festlegten, das, in mehreren tausend Exemplaren hergestellt, den in- und ausländischen Zeitungen honorarfrei zum Abdruck überlassen und jedem extra vorsprechenden Journalisten gleich vom Portier des Senatsgebäudes stumm und kategorisch zugebogen wird? Es könnte etwa folgenden Wortlaut haben:

Frage: Ist Danzig ein souveräner Staat?

Antwort: Ja. Nein. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Frage: Wie denken Sie über die Wirtschaftskrise des Freistaates?

Antwort: Der brave Staat denkt an sich selbst zuletzt. (Schiller.)

Frage: Wie steht es mit dem politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnis Danzigs zu Polen?

Antwort: Immerhin. Durchaus. Wie mans nimmt. Aber gewiß. Hm. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Frage: Was versprechen Sie sich vom Tabakmonopol?

Antwort: Ich bin Nichtraucher.

Frage: Welches ist der größte Mann Ihres Landes?

Antwort: Präsident Sahm. (Zirka 1,94 Meter.)

Frage: Sind Sie mit Ihrer Schupo zufrieden?

Antwort: Ja, denn ich bin Antialkoholiker. Nein, sie verleidet einem das ganze Besoffensein. (Nichtzutreffendes usw.)

Frage: Welches sind Ihre bedeutendsten Diplomaten?

Antwort: Der leider verstorbene Bismarck und Wilhelm Rahn.

Frage: Hat Danzig ein reiches Kulturleben?

Antwort: Alles ist relativ, unser Stadttheater aber mehr als 110 Jahre alt. (Abbildung beiliegend.)

Frage: Glauben Sie an die Zukunft Danzigs?

Antwort: Ich glaube von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — kann gar nicht lassen — ein klein wenig — gar nicht an sie. (Nichtgewünschtes usw.)

Sämtliche Aeußerungen unverbindlich. Aenderungen vorbehalten.

Ich behaupte mit Bestimmtheit, daß nach Formulierung eines derartig beschaffenen Einheitsinterwjus ähnliche Verwirrungen, wie sie sich letzthin ergaben, so gut wie ausgeschlossen sind.

Herr Pressechef, ziehen Sie den Plan bitte recht bald in Ihre gefällige Erwägung, ehe Ihnen ein neues Malhör, welches bekanntlich schnelle schreitet, zustößt! Kater Murr.

*

Unter den Wilden.

Nachdem die Kommunisten vor einigen Wochen den Abgeordneten Hoffmann exkommunistiziert haben, ließen es sich die Deutschsozialen nicht nehmen, auch in ihren Reihen fürchterlich Musterung zu halten — das schwarze Los traf die Herren Lemke und Hohnfeldt. Besonders das Ausscheiden Hohnfeldts ist im Interesse der Partei aufs lebhafteste zu bedauern, denn ohne ihn dürfte sie sehr hakenkreuzlahm dahinvegetieren. Wie dem auch sei, so befinden sich jetzt im Volkstag mit Wilhelm Rahn zusammen im ganzen vier richtige „Wilde", die sich in nächster Zeit zu einer Partei freisinniger Wilder (P. f. W.) zu vereinigen gedenken. Der erste Satz ihres Programms und gewissermaßen ihr politisch-menschliches Glaubensbekenntnis benutzt den prophetischen Vers von Seume: „Wir Wilden sind doch bess're Menschen!"

*

Raucherfeiertag.

Die vereinigten Tabakhändler Danzigs haben an den Volkstag das dringende Gesuch gerichtet, den 23. Juni, also jenes denkwürdige Datum, an dem durch Schließung aller Zigarren- und Zigarettenläden gegen das bevorstehende Monopol demonstriert wurde, als gesetzlichen Feiertag zu bestimmen. An diesem Tage sollen alle Raucher sich des Tabaks enthalten, ernsten melancholischen Betrachtungen über die vergangenen monopolfernen Zeiten nachhängen, würdige Erinnerungsfeiern begehen, von neuem protestieren u. ä. m. Die Entscheidung des Hauses dürfte schon in der nächsten Sitzung fallen. K. M.

KAFFEE HAG
erstens: coffeinfrei
zweitens: ganz vorzüglich

Verheerendes Hochwasser der Oder

Der Oderdamm bei Niedersaathe gebrochen — Die Lage im Elbgebiet.

Bei Niedersaathe in der Nähe von Frankfurt an der Oder ereignete sich Donnerstag ein Dammbruch. Der Oderdamm wurde in einer Breite von 100 Metern durch die andrängenden Wassermassen durchstoßen. Die Durchbruchsstelle hat sich im Laufe des Mittags wesentlich erweitert. Mit großer Gewalt drangen die Fluten in das tiefer gelegene Bruchgebiet ein und rissen alles, was ihnen in den Weg kam, mit sich fort. Wie mächtig die Gewalt der einströmenden Wassermassen war, ergibt sich daraus, daß gegen Mittag ein Schleppzug, der die Oder zu Berge fuhr, auseinandergerissen wurde. Die beiden letzten großen und schwer beladenen Kähne wurden von der Strömung erfaßt und in rasendem Tempo in die Durchbruchstelle gedrückt. Es gelang noch im letzten Augenblick, Anker zu werfen, so daß die beiden Kähne in der Durchbruchstelle liegen blieben.

Neben der gesamten Grasernte, die in weiten Strecken des Bruches vernichtet ist, sind besonders schwer auch die mit Getreide und Kartoffeln bebauten Landflächen der kleineren Besitzer geschädigt worden. Es handelt sich zumeist um kleinere Ackerbürger, die Anwesen von 5 bis 20 Morgen besitzen. Um den schwer Betroffenen die erste Hilfe angedeihen zu lassen, hat man die Behörden veranlaßt, eine umfangreiche Unterstützungsaktion einzuleiten. Der Kreis Königsberg, zu dem die durchbrochene Dammstelle gehört, ist von den preußischen Kreisen derjenige, welcher

in der ganzen Länge von einem Strom durchflossen

wird. In Anbetracht dieser Tatsache sind die Verheerungen, die das Oderhochwasser in diesem Jahre auch ohne Dammbruch in dem Königsberger Kreise verursacht hat, recht schwerwiegende.

Auch im Warthe- und Netzebruch sind bedeutende Schäden durch die Fluten angerichtet worden. Bei Vietz ist der große Warthedamm gefährdet. Die in Küstrin garnisonierenden Pionierbataillone sind zur Hilfeleistung herbeigerufen worden. Der Oberpräsident der Provinz wird in den nächsten Tagen an der Spitze einer Kommission die am meisten betroffenen Gebiete besichtigen.

*

Aus dem Kreise Friedeberg wird dem Brandenburgischen Landbund gemeldet, daß infolge der in den letzten Wochen niedergegangenen Regenmengen die Netze über die Ufer getreten ist und einen sehr großen Teil des Kreises unter Wasser gesetzt hat. Der Schaden, der heute noch nicht in vollem Ausmaß zu übersehen ist, wird ungeheuer sein, zumal wegen des dauernden Regens noch nirgends der erste Schnitt Heu geborgen werden konnte. Netze und Warthe sind jetzt noch im Steigen begriffen.

Das Hochwasser der Elbe.

Das Hochwasser auf der Elbe steigt weiter. Der Wittenberger Pegel zeigte Freitag früh 5,44 Meter. Seit Donnerstag ist das Wasser um 1½ Meter gestiegen und wo man gehofft hatte, noch die Ernte in Sicherheit bringen zu können, steht heute das Wasser meterhoch. Weithin sind die Kartoffelfelder unter Wasser, und der Roggen ragt teilweise nur noch mit den Aehren aus dem Wasser heraus. Bei dem größten Teil der Elbdörfer sind mehr als die Hälfte des Wiesen- und Ackerlandes unter Wasser. Der beste Deich nützt nichts, denn das Grundwasser dringt überall mit elementarer Gewalt durch und überflutet das Hinterland. Die Dürre des Vorjahres und jetzt die Vernichtung der Vormahd wirken sich geradezu in katastrophaler Weise aus. Auch der Wegschaden ist groß. Etwa 80 bis 90 Prozent der Ernte sind vernichtet.

Auch aus Bayern werden weitere Ueberschwemmungen gemeldet, die in dieser Gegend die ganze Heuernte vernichtet haben. Das Zillertal ist weit vom Hochwasser überflutet, daß Felsblöcke und entwurzelte Tannen mit sich führt. Der Neckar ist bei Rothenburg weiter um 70 Zentimeter gestiegen und führt Rinder, Pferde und Federvieh in seinem reißenden Strom mit sich.

In Trachtelfingen drang das Wasser meterhoch in die Mühlenwerke ein und dieselben wurden unter den Gesteinsmassen begraben und vernichtet. — In Württemberg wurden die Felder bei einem plötzlichen Schneefall in wenigen Minuten mit einer 10 Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt.

*

Die preußische Regierung bzw. das Finanz- und das Innenministerium als die in erster Linie beteiligten Ressorts in deren Auftrage die Ober- und Regierungspräsidenten Inspektionsreisen in die Hochwassergebiete unternommen haben, sorgen dafür, daß der Viehbestand in den Hochwassergegenden in Sicherheit gebracht wird. Außerdem sind alle Maßnahmen getroffen, um sofort in dringenden Fällen Geldmittel zu überweisen. Der ganze Umfang der Katastrophe und damit der Umfang der notwendigen Hilfe, wird sich, wie die Blätter berichten, frühestens in zwei Wochen übersehen lassen, vorausgesetzt, daß nicht neue Ueberschwemmungen durch weiter andauernden Regen das Ablaufen des Hochwassers noch verzögern.

Die Ueberschwemmung im Bodenseegebiet.

Im Bodenseegebiet gingen schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag nieder. Bei Bezau wurde ein 15jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. Zahlreiches Vieh wurde erschlagen. Bei Obersdorf tötete der Blitz an verschiedenen Stellen des Ortes zwei Personen, darunter eine Mutter von fünf Kindern. Ein Bergführer, der sich in der Nähe eines Bahngleises aufhielt, wurde gleichfalls getötet. Bei Schorndorf schlug der Blitz in ein zweistöckiges Haus, welches bis auf die Mauern niederbrannte. In Neunstadt wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. An andern Orten wurden außerdem noch drei Personen vom Blitz getötet.

In Eßlingen wurden durch einen Wolkenbruch die Straßen in Seen verwandelt. Der Neckar bei Rottenburg ist um 70 Zentimeter gestiegen. Die Fluten führen Federvieh, Schafe und Schweine mit sich. In Trochtelfingen drang das Wasser meterhoch in die Räume der Getreidemühle ein. Das ganze Mühlwerk wurde vernichtet. Aus allen Teilen des Landes halten die Meldungen über Wasser- und Gewitterschäden an. In manchen Gegenden waren die Felder in kurzer Zeit 10 Zentimeter hoch mit Schnee bedeckt.

Fürchterliches Unwetter über London.

Der größte und gleichzeitig eigenartigste Gewittersturm des Jahres fegte Donnerstag nachmittag über England von der Ost- nach der Südwestküste. In London gab es im südlichen Distrikt langandauernde, von Donner und Blitz begleitete schwere Wolkenbrüche, die in der City und im Westend etwas leichter waren, während im Norden der Stadt das schönste Wetter herrschte. **Im ganzen wurden in London neun Gebäude vom Blitz getroffen und gingen in Flammen auf. Bei all diesen Unfällen ging es glücklicherweise, und manchmal wie durch ein Wunder, ohne Verlust an Menschenleben ab. In einem Falle wurden zwei Säuglinge aus dem brennenden Hause geholt, nachdem die Schornsteine schon durch das Dach in das Zimmer gefallen waren, in dem die Kinder lagen. Ein schlafender Mann wurde aus dem Bett direkt auf die Straße geworfen. Ein Dach flog mitten auf die Straße, mehrere Frauen wurden durch die Türen geschleudert. Außer den abgebrannten Häusern sind noch zahlreich Schornsteine und Wände eingestürzt.**

Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra ermordet. Die Frau des französischen Kommandanten von Palmyra wurde auf der Rückreise von Homs von ihrer eingeborenen Eskorte ermordet und beraubt. Auch der Chauffeur des Wagens, in dem sich die Frau des Kommandanten befand, wurde getötet.

Ohne Zweifel

haben Sie einen Vorteil, wenn Sie nur

„Triumph" Kaffee

trinken. — Ein Versuch genügt!

Ueberall erhältlich

22714

Versammlungs-Anzeiger.

SPD., Brentau. Sonnabend, den 26. Juni, abends 7½ Uhr, im Lokal zum „Goldenen Löwen", Hochstrieß: Frauenversammlung. „Frauenlos und Frauenelend." Ref.: Frau Gen. Malikowski. Hierzu werden alle Mitglieder besonders eingeladen. Gäste willkommen.

Gemeinschaft prol. Freidenker, Ortsgruppe Kahlbude. Am Sonnabend, den 26. Juni 1926: Sammeln der Teilnehmer zur Sonnenwendfeier 8 Uhr abends im Lokal Grablowski. Kahlbude. Der Vorstand.

SPD., Suckschin-Kladau. Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Kladau, im Lokal Grenz: Frauenversammlung. Vortrag der Abg. Frau Falk über „Frauenlos und Frauenelend." Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Gäste willkommen.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Die für Montag, den 28. Juni, vorgesehene Delegiertenversammlung fällt aus.

Langfuhrer Männergesangverein von 1891. Die Gesangstunde fällt Montag, den 28. Juni, aus, dafür Dienstag, den 29. Juni, 7 Uhr abends, in der Aula Neuschottland.

derselbe beginnt am Donnerstag, den 1. Juli

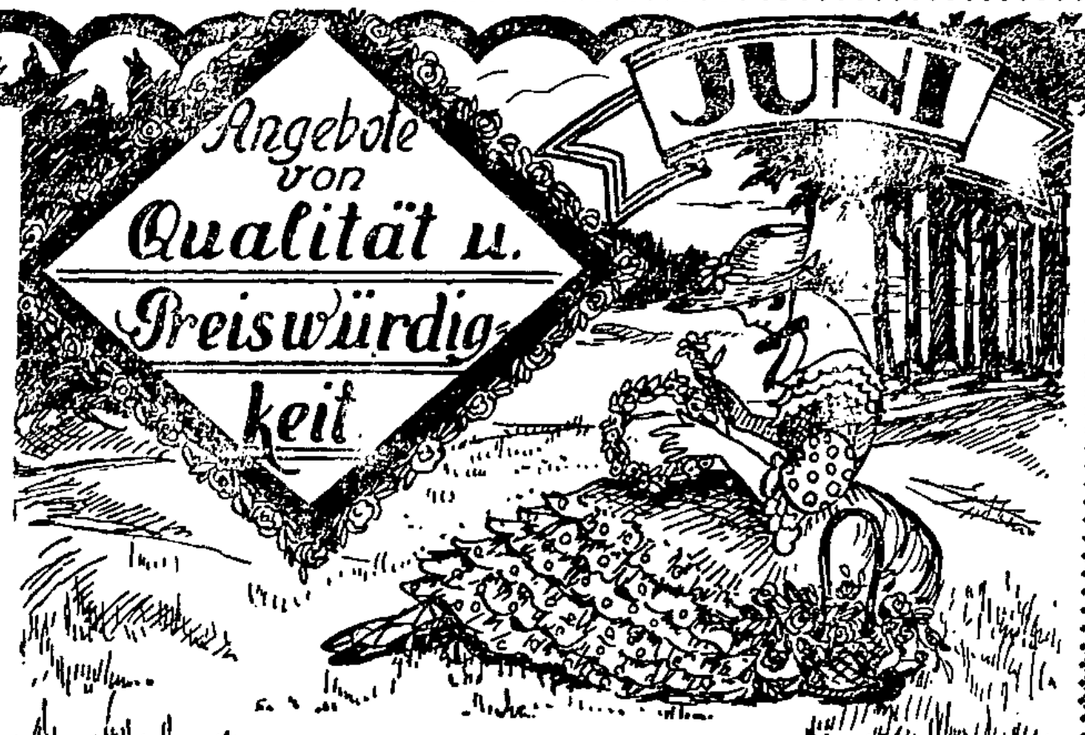
Ganz enorme Preisherabsetzungen
in allen Abteilungen unseres Hauses

Achten Sie auf unsere Schaufenster und die weiteren Preisinserate

Sternfeld

Danzig *Filiale Langfuhr*

22711



Walter & Fleck A.G.
Damen- und Herren-Bekleidung
eigene Anfertigung
zu mäßigen Preisen

Schmidthals
Fleisch- u. Wurstfabrikate
in bester Qualität stets frisch
in den eigenen Verkaufsstellen
Heilige-Geist-Gasse 119
Pfefferstadt 38
Melzergasse 16
IV. Damm 8
Langfuhr, Hauptstraße 9
Zoppot, Seestraße 39-41

Unterstützen Sie nur
Danziger Industrie
Danziger Arbeit
Chem. Reinigung
und
Färberei Kraatz
Tel. 573 **Ohra-Danzig** Tel. 573
Eigene Läden:
Danzig: Junkergasse, Ecke Breitgasse
Matzkausche Gasse 6
Elisabethkirchengasse (neben UT)
III Damm 6
Langgarten 1, Ecke Mattenbuden
Langfuhr: Hauptstraße 39 u. 118
Oliva: Schloßgarten 23
Zoppot: Seestraße 42
ferner Marienburg, Dirschau, Starogard
In modernst eingerichtetem Betrieb von bewährten Fachleuten nur erstklassige Arbeit in kürzester Lieferzeit
Modernste Plissees — **Teppich-Reinigung**

Ferberhaus Zigaretten sind besser

Kaiser's Tee-Mischungen
neueste Ernte
holländische Kakaos
Schokoladen u. Konfitüren
in anerkannter
Güte und Preiswürdigkeit

Diese bürgt für beste Qualität
Man verlange **nur**
Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Marke Oetker

AEG
„VAMPYR"
UNÜBERTROFFENER STAUBSAUGER

Max Fleischer Nachflg.
JNH: A. WIEMERS ERBEN
Danzig, Große Wollwebergasse 9/10
Das Haus der guten Qualitäten
Größtes Spezialhaus
für
Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Likörfabrik Kurt Kessler
Zoppot, Pommersche Straße 36, Tel. 92
Ia Weine und Liköre
Kasino-Weinhandlung
Danzig, Melzergasse 7-8, Tel. 2027
Weine vom Faß — Flaschenweine

Empfehle zu soliden Preisen in Ia Qualität
täglich frisch Milch, Sahne, Butter
sowie meine reichhaltigen
Feinkäse-Spezialitäten „Badejunge"
Zoppoter Camembert — Badejunge
Milch-Vertrieb Zoppot Inh. E. Völzing
Engros- und Detail-Verkauf:
Zoppot, Badestraße 4, Telephon 376
Danzig, Schmiedegasse 5, Telephon 6837

Kakaopulver
einkaufen ist Vertrauenssache. Man achte ganz besonders darauf, frische, reine und ohne Chemikalienzusatz (Pottasche, Salmiak usw.) hergestellte Ware zu erhalten
Garantiert Kakaopulver nach diesen Bedingungen ist die Marke
Olka
Proben stehen zur Verfügung

Haffke-Mostrich
Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
R. HAFFKE & CO.
Gr. Schwalbengasse 34, Tel. 783
Haffke-Essig
Anerkannt unübertroffene Qualitäten

Sämtliche Ober- und Unterleder
sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel
Ankauf von rohen Fellen
FRANZ BOSS
Danzig, Holzmarkt 5, Tel. 1604
Langfuhr, Hauptstr. 124, Tel. 41894

Brauselimonade
Selterwasser-Brunnen
erstklassige Fabrikate
sowie alle Sorten Biere d. Danz. Aktien-Brauerei
mit Kohlensäure-Abzug, in sauberster Flaschenfüllung, liefert stets frisch zu Familienfestlichkeiten und laufendem Gebrauch frei Haus
Mineralwasserfabrik und Biergroßhandlung von
O. Schultz, Altstädt. Graben 64/65
Telefon: 2817 · Wiederverkäufer billigst

Surol
C.W. Kühne G.m.b.H., Essig-, Mostrich- u. Konservenfabrik

Germania-Brotfabrik
der Danziger Bäckermeister A.-G.
Feinbrot
Schlüterbrot
Kommißbrot

Trinkt
Biere
der
Danziger Aktien-Bierbrauerei

DEBA
Deutsche Einkaufs-Gesellschaft f. Beamte u. Angestellte G.m.b.H.
Böttchergasse 23-27
(unweit Pfefferstadt)
1/5 Anzahlung, Rest b. 6 Monate
Damen- und Herren-Garderoben

M. Forell & Co.
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16
Telephon 3270, 3570
Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries
Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren
Günstigste und bequemste Einkaufsgelegenheit für den Freistaat und Polen. Lagerbesuch stets lohnend, täglich Eingang von Neuheiten

Erstes Danziger Fahrradhaus
Röhl & Heidenreich
Breitgasse 56
empfiehlt nur erstkl. deutsche Markenräder / Größte Auswahl, billigste Preise!
Reparaturen sachgemäß, schnell und billig

Gosda Schnupftabak
Garantiert rein gekachelt
Ueberall erhältlich
Fabrik: JULIUS GOSDA
Häkergasse 5

Trink aufs neu
Hansabräu
Brauerei
Richard Fischer
Neufahrwasser

Reparatur-Werkstatt
a) Ausführung von sämtlichen Reparaturen an elektr. Maschinen, Transformatoren u. Apparaten jeder Art, Größe u. Spannung
b) Ankerwickelei, Schalttafelbau, Prüffeld, Automobil-Reparatur-Werkstatt
SIEMENS G. m. b. H.

Hansa-Likörfabrik
Sebastian & Sokolowski
Danzig: Halbe Allee, Ziegelstraße 10, Tel. 1896
Spirituosen-Großhandlung
— Spezialität: —
Hansa-Benedik, Hansa-Chartreuse, Paul Bereke, Alt-Danziger Patrizier, Curacao, Cognac-Brandy

Die beiden Friedensprotokolle.

Novelle von Hans Winterl, Wien.

Liborius und Barbara Kernholz waren ein Ehepaar, dem selbst die feinsten und spitzigsten Zungen des Umkreises nichts anhaben konnten. Sie vertrugen sich mit jedermann, zahlten pünktlich den Zins, hatten weder Kinder noch einen Hund, über dessen Gekläff oder Visitkarten an Türstöcken sich die Nachbarn aufhalten könnten, und so ging man auch über die periodischen Schwipse des Mannes und den täglichen Kirchengang der Frau gnädig hinweg.

Ein Vierteljahrhundert lebten nun Liborius und Barbara in tiefstem Frieden miteinander und mit der Nachbarschaft, als man eines Abends heftiges Wortgeplänkel aus der Wohnung des Paares vernahm. Das erstemal ging man, wie über alles, auch über dies gnädig hinweg. In fünfundzwanzigjähriger Ehe dann und wann einmal streiten, wem konnte man das verargen. Als es aber am nächsten Abend bei Kernholz wieder wetterte und rumorte, steckte man die Köpfe zusammen und als am nächsten Morgen Frau Barbara gar mit verweinten Augen über die Treppe ging, war man ehrlich entrüstet. Zwei Parteien bildeten sich, die, jenachdem sie Liborius oder Barbara anhingen, auf Männer oder Weiber schimpften. Warum bei den Beiden der Friedenszustand in Brüche gegangen war, darüber zerbrach man sich vergebens den Kopf, denn Liborius war verschwiegen und Barbara wich allen Fragen aus.

Liborius war, als klassenbewußter Arbeiter, Mitkämpfer bei allen Reformbestrebungen und nur die Alkoholfrage bestand für ihn nicht. Er hatte von seinen Vätern den Genuß des Weines, der in der Umgebung seiner Vaterstadt wuchs, übernommen und dies war die einzige Tradition, von der er sich nicht trennen konnte.

Seine Frau wiederum hing mit kindlicher Frömmigkeit an den alten Haussegen, Muttergottes- und diversen Heiligenbildern, und wenn sie einmal eine Wallfahrt zu irgend einem Gnadenbilde versäumt hatte, so holte sie das Versäumte im nächsten Jahr doppelt nach. Das waren die einzigen Laster der beiden, die jedoch den Frieden zwischen ihnen fünfundzwanzig Jahre lang nicht stören konnten. Da aber geschah etwas Ungeheuerliches. Eben an jenem Abend, an dem die Nachbarn das erste Kernholzsche Gewitter vernahmen, kam Liborius ruhig nach Hause — er war wirklich nicht betrunken — und verlangte ernst und feierlich von Barbara, sie solle sich in den Feuerbestattungsverein „Auf zum Licht“ einschreiben lassen. Seine bessere Hälfte war erstaunt — nein, war starr. Im ersten Ansturm der Gefühle, die in ihr aufwallten, konnte sie nur wortlos nach Luft ringen. Unbeirrt durch das Aufklappen des Eßwerkzeuges seiner Gattin begann Liborius die sanitären und pekuniären Vorzüge dieser Bestattungsart aufzuzählen. Dies tat er noch ruhig und feierlich, als er jedoch mit der Deutung des Feuers als Symbol fertig war, kam er in Hitze und begann mit dem finstren Kult der Kirche auf den Leib zu rücken. Das gab Barbara den Gebrauch der Sprache wieder. Sie begann mit Anrufungen der heiligen Barbara und gelangte über den heiligen Florian, den sie bat, er solle das Bestattungsfeuer löschen, zu gewöhnlichen Schimpfworten, die zu einer wahren Hochflut anschwollen. Das war nun wieder Liborius zu bunt. Er hatte sein Weib noch nie in größerem Ausmaß beschimpft, diesmal aber nannte er sie Betschwester, Kerzlweib, ja sogar schwarze Bestie. Barbara sah das Privatgebiet ihrer Gefühle angegriffen und ging alsbald ihrerseits zum Angriff über. Sie konnte dem anstürmenden Gatten nunmehr Saufbruder entgegenschleudern, denn schon begann sich ihr Groll in einen Tränenstrom aufzulösen. Daß sich Liborius und Barbara auch in den Haaren lagen, wollen wir übergehen.

Der Bruch war ein entschiedener. Das Wort Scheidung wurde nicht ausgesprochen, aber es lag schwül in der Luft. Liborius in der ersten Aufwallung seines Zornes die Ehebetten um ganze zehn Zentimeter auseinandergerückt und Barbara hatte zum Zeichen der Trauer die große Madonna, die über diesen hing, schwarz verhängt. Mit einem Wort, das Ehepaar Kernholz stand vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der Zustand dauerte eine Woche und lastete auf den beiden so schwer, daß Liborius seinen täglichen Weingenuß und Barbara Heiligenbilder und Frühmesse vergaß. Nach Ablauf der ersten Kriegswoche machten sie noch immer bitterböse Gesichter, aber das Andenken an den fünfundzwanzigjährigen Frieden war doch schön und begann den beiden gehörig zuzusetzen.

Liborius war sich keiner Schuld bewußt, er wollte nur nicht einst den Leichnam seines geliebten Weibes dem finsteren Grab ausliefern. Barbara wieder wollte sich nicht lebendig der Hölle verschreiben. Tatsache aber war, daß keines der erste sein wollte, der nachgab. Besonders Liborius betrieb seine Standhaftigkeit so weit, daß er sich sogar einen Hosenknopf annähte, den er beim Kampf um die Bestattungsform eingebüßt hatte.

Barbara sah bald ein, daß unter solchen Umständen sie verlieren mußte. Sie wollte gerne nachgeben, wenn ihr auch schon auf Erden die Hölle geheizt würde, aber sie wollte es nicht ohne Nutzen für sich tun. Sie war nicht dumm, und hatte bald einen Ausweg gefunden. Liborius hatte betont, daß die Feuerbestattung sanitäre und pekuniäre Vorteile enthalte, und eigentlich gesetzlich eingeführt werden sollte. War es nicht auch so mit dem Alkohol, den er so sehr liebte? Alkohol ist schädlich und kostet viel Geld, dachte sie, darum weg damit.

Liborius war sehr erstaunt, als sich Barbara plötzlich bereit erklärte, dem Feuerbestattungsverein beizutreten, also sich der Hölle lebendig verschrieb. Nichtsahnend ging er auf ihr Verlangen, auch seinerseits ein Beitrittsformular zu unterfertigen, ein. Tinte wurde herbeigeholt und Liborius unterschrieb mit männlichen Zügen das ihm vorgelegte Blatt. Vor Freuden hatte er vergessen, sich dasselbe besser anzusehen. Als er es nun tat, verspürte er eine gelinde Gänsehaut über den Rücken laufen, das strahlende Gesicht Barbaras zwang ihn aber, trotz allem zum Lachen. Die aufsteigende Furcht, ob er dem Abstinentenbund auch treu bleiben könne, zerstreute der Umstand, daß er eine lange bange Woche, in der auch noch der Groll in der Kehle brannte, ohne den geliebten Rebensaft überstanden hatte und er sich trotzdem wohl fühlte. Als nun auch Barbara zierlich, wie es ihrem Geschlecht zukommt, unterzeichnete, war der Friede aufs neue geschlossen.

Seitdem waren das Ehepaar Kernholz wieder jenes, über das selbst die feinsten und spitzigsten Zungen des Umkreises nichts zu berichten wußten. Der gute Leumund hatte sich nur noch verbessert, denn Liborius wurde nie mehr beschwipst gesehen und auch Barbaras Kirchengänge wurden nach und nach sehr, sehr spärlich.

(Mit besonderer Erlaubnis des Erich-Kunter-Verlages, Heilbronn a. Neckar der „Springflut“ entnommen.)

Gedankensplitter, Aphorismen, Geistesblitze.

Von **Arkady Awertschenko.**

(Aus dem Nachlaß des am 12. März 1925 verstorbenen russischen Satirikers.)

Der Verkäufer (zu einer Dame liebenswürdig): Sie wünschen einen Luxusgegenstand? Was darf ich Ihnen anbieten: Seife oder eine Zahnbürste?“

*

Die Schriftsteller sind glückliche Leute.
Weshalb?
Wenn sie Langeweile haben, schreiben sie Bücher, ergötzen sich an deren Lektüre — und die Zeit vergeht.

*

Ich lernte meine Frau am Bahnhof kennen, als mein Bruder nach Sibirien verbannt wurde. Ich machte ihr den ersten Heiratsantrag an dem Tag, wo bei meinem Onkel eine Hausdurchsuchung stattfand. Meine Hochzeit fand am Tage der Verhaftung meines Neffen statt, und mein erstes Kind wurde am Tage geboren, als in der dritten Abteilung (Geheimpolizei) mein Neffe erschlagen wurde. . . . Das ist die Biographie eines russischen Staatsbürgers.

*

In der Brautnacht fragt die junge Frau ihren Gatten: „Wie bist du gewöhnt zu liegen, rechts oder links?“

*

Zeuge: Sie behaupten, daß die Angeklagten wie Mann und Weib gelebt haben?
Nein, viel besser!

*

Dieser Perpetuum-Mobilski hat ein verteufeltes Glück. In Nikolajew wurde er bestohlen, in Charkow geriet er unter die Räder der Straßenbahn, in Odessa erkrankte er an Cholera; — braucht ein Schauspieler bessere Reklame?

(Autorische Uebersetzung aus dem Russischen von Maurice Hirschmann, Wien.)

Humor.

Der Zug war im Begriff, abzufahren. Da stieg hastig eine Dame ein und warf sich keuchend auf den Sitz einem jungen Mann gegenüber. Er erhob sich, machte Miene, ihr näherzukommen und sagte: „Fräulein — — —“

„Wagen Sie es, mich zu belästigen — ich ziehe sofort die Notbremsel“ Verschüchtert setzte er sich wieder hin.

Indessen sammelte er Mut, nach längerer Zeit dasselbe mit demselben Ergebnis noch einmal zu wagen.

Endlich hielt der Zug. Der Jüngling machte sich zum Aussteigen bereit und sagte: „Würden Sie, gnädiges Fräulein, die Güte haben, mir die Tüte mit Erdbeeren zu geben, auf der Sie jetzt zwei Stunden gesessen haben?“

Klage der Garde.

Von Klabund.

General!
Wir sind des Kaisers Leiter und Sprossen!
Wir sind wie Wasser im Fluß verflossen —
Nutzlos hast du unser rotes Blut vergossen —
General!

General!
Wir sind des Kaisers Adler und Eulen!
Unsre Kinder hungern — unsre Weiber heulen —
Unsre Knochen in fremder Erde fäulen —
General!

General!
Deine Augen sprühen Furcht und Hohn!
Unsre Mütter im Fron haben kargen Lohn —
Welche Mutter hat noch einen Sohn?
General?

Die rote Marie.

Sie hatte rotes Haar und helle Augen und ein sommersprossiges Gesicht. Die Leute hatten nichts Böses dabei, wenn sie das Mädchen kurzweg die „rote Marie“ nannten.

Wenn man sie mit dem Kinde auf dem Arm zwischen den Töpfen und Sträußen ihres Blumenladens herumhantieren sah, schätzte man sie wohl zehn Jahre älter als sie in Wirklichkeit war. Ihr ruhiger Blick und sicheres Bewegen verriet den Weg überwundener Elends- und Kummerberge.

Ehe sie als Kind die Schule sah, hatte sie bei Wind und Wetter, sommer- und wintertags Koks- und Kohlestückchen auf den Schlackenhalden gesammelt und schleppte den gefüllten Kohleneimer drei- auch viermal eine halbe Stunde Wegs nach Haus. Im Winter war die Schlackenhalde mollig von der heißen Schlacke. Die vernarbten Risse der glasscharfen Schlacke blieben bittere Erinnerungen an ihre Kindheit. Wo die Laterne vor der ewig krakehlvollen Schnapsbutike stand, hausten gegenüber die Arbeiter der Hochöfen und Gießereien in zerfallenen Ställen und Wirtschaftsräumen der alten Bauernhöfe. Aus den Aeckern und Wiesen waren plötzlich riesenhafte Maschinenfabriken und Stahlwerke emporgeschossen und tagaus, tagein türmten hin- und herrollende Kipploren schwarze Schlackenhalden hoch und höher in die grüne Landschaft. Feuerspiegelnde Himmel und stollentiefe Abgründe waren die Heimat der roten Marie.

Als sie zur Schule kam, waren die Schulbänke ihr Schlaf und Wohltat. Die Schläge des Lehrers war sie so schnell gewöhnt wie die ewigen Schläge daheim. Hatte sie genug Kohlenvorräte ins Haus geschleppt, trieb sie der Vater auf den Markt und durch die Straßen der Stadt, Pferdeäpfel zu schrappen für die Formerei der Maschinenfabriken. In der Linken die Deichsel ihres zweirädrigen Karrens, den der Vater aus einem alten Kinderwagen und einer Margarinekiste gebaut hatte, in der Rechten eine verrostete Müllschaufel, hetzte und rannte sie zwischen Pferdehufen und Wagenrädern vor dem Schulgang die Plätze und Straßen ab, lieferte den Pferdemist in der Fabrik ab und zählte das Geld in die zernarbte Hand ihres trunksüchtigen Vaters. Sie wußte sich vor den Schlägen der Eltern sicher, wenn sie betrunken waren und nur im letzten Schuljahr betrog sie ihre Eltern mit dem Gelde. Sie sparte heimlich für das Kleid zur Kommunion und für den Schleier und das Kränzlein und für das erste Taschentuch.

Als sie aus der Schule entlassen wurde, ging sie an Vaters Stelle zur Fabrik. Er soff nicht lange mehr. Die Tuberkulose raffte ihn weg. Dafür trank jetzt die Mutter mit dem groben Kostgänger um die Wette. — — —

An einem Frühlingsabend ging ein junger Mensch mit ihr von der Arbeit nach Hause. Er war mit ihr in der Fabrik, deren giftige Gase und Dämpfe ihre Lungen, ihr Lachen und Leben fraßen.

„Wer weiß, wann ich wieder zurück zur Front muß? — Krieg und Akkord sind ein einziger Mord! Es ist ja auch gleich, so oder so kaputt!“ knirschte er bitter durch die Zähne und preßte Zuflucht suchend ihre Hände. Berauscht und verwirrt taumelte sie an seiner Seite. Sie gingen den Weg der hellen Verzweiflung und überließen ihre lohenden Körper den Strahlen der sinkenden Frühlingssonne.

Der junge Mensch war Dreher und reklamiert, die Berge Munition der letzten, großen Offensive herzustellen. Als nach einem Vierteljahr die Berge Munition den Erfolg nicht brachten, rollte er in denselben Wagen, die Wochen vorher tausend und abertausend Granaten enthielten, mit tausend und abertausend reklamierten Soldaten als Kanonenfutter an die Front.

Die rote Marie ging mit einem Kinde. Maries Mutter, die nicht anders zu ihrem ersten Kinde gekommen war, hieb mit Fäusten auf sie ein. Der Kostgänger, der ihr immer nach den Röcken gegriffen hatte, spie sie mitten ins Gesicht. — Das ist das Schicksal des Proletariats, daß es heute noch seine Not und Schande mit der Moral seiner Peiniger verflucht und beschimpft! — — —

Trotzdem die Luft in der Füllstation, wo Hunderte von Frauen und Mädchen Granaten mit Gift füllten, ihre Brust einschnürte, sie bettelte kniefällig für das werdende Leben um Brot und Lohn, solange die Beine sie hielten.

Achtzehn Stunden arbeitete sie Tag für Tag, und als sie bei der Arbeit aufschreiend umsank, brachte sie eine Freundin zu sich in ihre Vorstadtmansarde, wo sie von einem schwächlichen Mädchen entbunden wurde. Nach vierzehn Tagen Wochenbett kam sie blutleer zurück zur Fabrik, wo man ihr die Arbeit verweigerte. Die Spargroschen wurden die Beute des Arztes und ihr unversieglicher Mut fand Näharbeit für Heereslieferungen. Tag nd Nacht saß sie nun an der Maschine und je mehr das Kind wurde, um so mehr fiel ihr Gesicht zusammen. Ein allerliebstes Geschöpf war das Kind. Ihre ganze Liebe ergoß sich in ihr jämmerliches Glück. Wie glücklich würden sie alle drei leben, wäre doch erst der Krieg vorbei!

Ehe ihr Verlobter den ersehnten Urlaub bekam, sagte ihr ein zurückgekommener Brief seinen „Heldentod“. — Sie sank um, als sie den Brief in der Hand hielt, doch das Schreien und Krähen ihres Kindes richtete sie wieder. Tränen gruben nächtens tiefe Rinnen in ihr Gesicht und der Schmerz krümmte ihren schmalen Mund. Mit nassen Augen saß sie stundenlang mit ihrem Kind, lehrte es aus Lallen erste Worte formen und dabei holte sie sich alle Kraft zum unentwegten Kampfe gegen das Schicksal. Als das Kind fünf Jahre alt war, war es zart und schmal wie sie selbst als Kind und sie schwur im stillen, dem Kinde eine bessere Jugend zu geben, als sie selbst gehabt hatte.

Dann aber, und sie wußte erschaudernd weshalb, wurde das Kind krank. Das Kind lachte nicht mehr und wies alle Liebe zurück. Die Blässe wich dem roten Fieber und der enge Atem verschloß den brennenden Mund. Marie rannte zu den Nachbarn von Treppe zu Treppe und holte in letzter Verzweiflung den Arzt. Umständlich erklärte er das Fieber, verschrieb Umschläge und verlangte zehn Mark. Das furchtbare Elend der Unwissenheit wollte ihr den Kopf auseinanderreißen. Aber die der Körper des Kindes unter dem nachlassenden Fieber wie eine Blume zusammenwelkte, riet der Arzt, das Kind ins Krankenhaus zu bringen, wo die Rhachitis und Tuberkulose eine bessere Behandlung fände. Nur um es zu retten, trennte sie sich von dem Kinde.

Ein Monat verging und Sonntag für Sonntag ging sie mit Apfelsinen, Blumen und Hoffnungen ihr Kind besuchen. Saß zwei Stunden bei dem reglosen Kinde am Bett, daß ihr einmal wohler, das andere Mal elender als das letzte Mal vorkam. Nagende Zweifel fraßen an ihrem Hirn.

Immer schon stand sie Sonntags eine Stunde vor der Besuchszeit am Portal des Krankenhauses nd wartete mit anderen Frauen des Einlasses. Einige der Frauen hatten ihre kranken Kinder in derselben Station und sie fragte jene, die Zeit hatten, auch in der Woche ihre Kinder zu sehen, wie es ihrem Kinde ging. Und ihr Herz schlug überglücklich, hörte sie eine halbe Stunde vor Einlaß schon, daß es ihrem Kinde besser ging.

Und war wieder ein Sonntag, ein Allerweltssonntag wie immer und sie fragte wieder in gewohnter Weise nach ihrem Kinde. — — —

„Ach, letzten Freitag sah das Kleine nicht so gut aus, es sah blasser aus und sah gar nicht auf . . .“ erwiderte eine der Frauen. Die Worte fuhren ihr wie Blitze ins Blut und als bräche der Himmel über sie zusammen, fühlte sie in den Händen, wie auf zwei Wagschalen ihr Leben auf- und niederschlug.

Sie krampfte die Hände zu Fäusten und hob ruhig den schmalen Kopf.

„Bei einer solchen Krankheit gibt es Krisen, die so schnell vorüber sind wie sie kommen. Sicher ist sie wohlauf, wenn ich sie sehe!“ sprach sie halblaut zu ihrer Nachbarin.

Aber was würde sie machen, würde sie das Kind verlieren? Tränen stürzten auf ihren schmerzzernagten Mund. Ein Leben ohne das Kind? — Und wieder drängte sie ruhig alle schwarzen Gedanken weg und entsann sich froher Träume. Sie sah ihre Ruth groß und stark zur Schule gehen und dann ins Büro . . . Büro, welch' ein Traum birgt das Wort für arme Leute! — Aber ohne das Kind . . . sie würde sich das Leben nehmen.

Nach einer angstvollen halben Stunde klirrte der Schlüssel. Voll Unruhe hastete sie hinein, flog durch die Korridore die Treppen hinauf und, um alles schneller zu wissen, wollte sie wie immer durch die Glastür sehen, ob das Gesicht ihres Kindes wirklich elender geworden sei.

Mit aufgerissenen Augen und vorgestrecktem Halse spähte sie nach dem Bett ihres Kindes und stürzte lang hin, nach vorne über . . .

Das Bett war leer.

— — — — — — — — — — — — —

Ein hoffnungsloses Jahr ging hin. Sie pflegte das kleine Grab wie eine Mutter ihr Kind. Nacht- und Tagarbeit brachten Ersparnisse und das ersparte Geld wurde eine kleine Summe. Sie wußte es nicht anders anzulegen, als daß sie ins Findelhaus ging und ein Kind zu eigen nahm. Das zog sie groß und mietete sich einen Blumenladen in der Stadt und mit dem Kinde auf dem Schoß bindet sie Blumensträuße. Keiner in der ganzen Stadt bindet die Blumen und windet die Kränze so schön wie sie.

Wenn sie, das Kind auf dem Arme, zwischen weißen Lilien und dunkelroten Rosen in ihrem Laden steht, strahlt allen Menschen, die bei ihr ein- und ausgehen, eine Mütterlichkeit voll so übermenschlicher Kraft entgegen, daß alle wunderwirkenden Madonnen dagegen nur buntbemalte Puppen bleiben.

C. P.

Das Obst-Essen.

War als Vortragender weit draußen. Im Auftrag des Bildungsvereins.

Vor Wochen hatte hier ein Komiker „gearbeitet“. Ich dagegen sprach über süddeutsche Volksdichter.

Man ertrug sie.

In der Pause kam ein Abgesandter.

„Sie . . . Sie sollet Obst esse.“

Ich staunte, dankte, begriff nicht ganz.

Er blieb beharrlich.

„Sie . . . Sie sollet Schteiner spucka.“

Ich staunte noch mehr, dankte nochmals, begriff immer noch nicht.

„Sie . . . Sie könntet des so schö.“

Ich sah mich als Tarzan.

„'s letschte Mol häbet sich die Leut halber tot gelacht.“

Ich begriff endlich, daß man mich mit dem Komiker verwechselte. Die Leute wollten sich wahrscheinlich auch noch zur andern Hälfte tollachen.

Sie waren voller Spannung.

Der Mann machte mir vor, wie man das macht mit dem Obst-Essen. Er kaute, spuckte — als Elegant, als Gorilla, als Fletcherer, als Choleriker.

Er machte das recht begabt.

Das Publikum ergriff ein Obstessentaumel. Es spuckte mit Begeisterung Steine.

Ich spuckte schließlich mit, und der Abend wurde ein voller Erfolg.

Alfred Auerbach.

Der Vereinsausflug.

Von Karl Ettlinger (München).

Es gibt nichts Schöneres als hinauszufliegen. Die Herren Geschäftsreisenden werden natürlich widersprechen — vielleicht habe ich mich auch falsch ausgedrückt — nämlich nicht das Hinausfliegen mit propellerhaft nachsurrendem Musterkoffer, sondern das Ausfliegen in die Natur. Früher sangen wir begeistert „Hinaus in die Ferne“, bei dem jetzigen Eisenbahntarif singen wir nur noch „Hinaus in die Nähe“.

Es gibt Vereine, aus denen ich noch nicht hinausgeflogen bin. Noch nicht. Ich habe Pech mit dem Vereinsleben: ich kann meine Beiträge noch so lange schuldig bleiben, man schließt mich trotzdem nicht aus. Dabei mache ich grundsätzlich die Vereinssitzungen durch mein Nichterscheinen gemütlich. Nur zu Hauptversammlungen komme ich, verlange sofort das „Wort zur Geschäftsordnung“, und kaum habe ich dann zwei bis drei Stunden geredet, so bemerke ich schon eine gewisse Mißstimmung gegen mich. Der Vorsitzende unterbricht mich, und wenn ich dann ganz höflich antworte: „Sei still, Hanswurscht!“ — bums, stimmen sie schon wieder über meinen Ausschluß ab. Ich muß unter einem sehr vereinsfeindlichen Planeten geboren sein.

Nur in unserm Vergnügungsverein „Der umfallende Watschenbaum“ haben sie noch ein Vertrauen zu mir. Da bin ich sogar der Vergnügungsausschuß. Und in diesem Ehrenamt habe ich allsommerlich einen Vereinsausflug zu arrangieren. Das letzte Jahr fand er im Dezember statt, weil ich nicht früher mit den Vorbereitungen fertig geworden war, aber diesmal mußte der Guß früher gelingen. „Wieviel darf die Sache denn kosten?“ fragte ich die übrigen Vorstandswürmer. Sie gaben mir 200 Mark aus der Vereinskasse, und da konnte ich endlich meinen Schneider bezahlen.

Alsdann bin ich hinausgefahren nach Großsonnenstichhausen, einem herrlich gelegenen Ort — und zehn Kilometer Umkreis kein Baum — und habe dem Wirte gesagt: „Sonntag kommt ein Verein, er solle die Bestecke anbinden

„Wieviel Leut' fan's dann?“ erkundigte sich der Wirt.

Ich schätzte etwa hundertundfünfzig, aber weil ich nicht gern Schreckschüsse abgebe, sagte ich: „Etwa zwanzig. Sorgen Sie für genügend Essen und Trinken!“

„Feit si nix!“ erklärte der Wirt.

Nachdem ich in dieser umsichtigen Weise für Atzung und Labung gesorgt hatte, ging ich an die Ausarbeitung des Vergnügungsprogramms. Ich engagierte einen Klavierspieler, einen weitgereisten Künstler, er hatte früher einmal einen Flohzirkus, und noch jetzt juckt's einem in der Hand, wenn er spielt. Besonders im Auswendigspielen ist er groß, denn sein eigentliches Instrument ist die Drehorgel. Klavier spielt er nur, wenn er die Zeche nicht zahlen kann und hinausgeworfen sein will.

Dann setzte ich ein Preiskegeln aufs Programm und ein Fischerstechen. Bei der Wirtschaft ist nämlich ein Tümpel. Da kann man drauf rudern, wenn man sich vorher die Nase zubindet. Er ist ein bißchen aromatisch, der Tümpel. „Duftei“ nennt man das, wenn man das Fremdwort Parfümerie vermeiden will. Und für den Abend bereitete ich eine „Venezianische Nacht“ vor, indem ich drei Lampions an eine Wäscheleine band. Und schließlich erstand ich noch ein Feuerwerk: zwei Frösche, einen Kanonenschlag, ein Feuerrad und eine Schachtel bengalische Zündhölzer.

Und dann telephonierte ich dem ersten Vorsitzenden: „Es wird fabulös! Ich bleibe gleich hier und ihr fahrt Sonntag früh bis Station Fuideiwelsberg, geht durch die herrliche Landschaft nach Oberschnackenheim, biegt rechts ab und biegt über Sandwüstenhausen gegen 2 Uhr hier ein. Sonnenschirme brauchen die Damen nicht mitzunehmen, es geht fortwährend durch Wald!“

„Hast du auch für Unterhaltung gesorgt?“

„Frage nicht so beleidigend! Knote hat zwar abgesagt, die Ivogün ist heiser, und Richard Strauß ist verreist, aber ich habe einen unerhörten Klaviervirtuosen gebucht, einen Hofkünstler, der hat schon in den größten Höfen gespielt, der ist so vornehm, daß er sein Honorar meist in Papier gewickelt kriegt, — na, ihr werdet Nase und Mund aufsperren und nur noch durch die Ohren atmen!“

Und es kam der Sonntag. Die Dorfuhr schlug Mitternacht, ein Zeichen, daß es 4 Uhr mittags war, und noch kein „Umfallender Watschenbaum“ in Sicht. Die Uhr schlug 6 Uhr (also war es ½5 Uhr), — keine Spur eines Vereins. Endlich um 5 Uhr nahte eine Staubwolke, aus der sich der zweite Schriftführer wickelte. Er schwitzte, als ob er aus einem Dampfbad käme, und begrüßte mich mit den aussichtsreichen Worten:

„San Sie in einer Lebensversicherung?“

„Wo sind denn die andern?“

„Zehn ham an Hitzschlag kriagt, dreißig liegen irgendwo im Straßengraben, und die übrigen ham geschworen, sie schlagn Cahna das Gnack ab!“

Aber es wurde nicht ganz so schlimm, die Eintreffenden waren viel zu erschöpft. Am besten gefiel mir die dicke Frau erste Vorstandsgemahlin, von der tropfte das Fett wie von einem Brathähnel am Spieß, sie röchelte nur noch ganz leise, aber sie besaß immerhin noch die Kraft, mir ihren Sonnenschirm aufs Dach zu hauen mit dem Trinkspruch: „Dees vergiß dir net, Hundling!“

Und dabei hatte ich doch ausdrücklich gebeten, die Damen möchten ihre Sonnenschirme zu Hause lassen.

Um die Stimmung zu heben, begann ich gleich das Preiskegeln. Mit Damen, damit es mehr Gaudi gibt. Und es gab auch eine große Gaudi, denn wie ich meinen weltberühmten Pudel schieben wollte, wischte mir die Kugel aus der feuchten Hand, flog in weitem Bogen hinter mich, und es wäre vielleicht eine ernstliche Beschädigung der Kegelbahn eingetreten, wäre nicht der Anprall dadurch gemindert worden, daß die Kugel vorher der ersten Vorstandsgemahlin an den Bubikopf sauste. Ich hatte die aufsteigende Ahnung eines Mordskrachs, da trat glücklicherweise der Wirt dazwischen, um zu verkünden, daß kein Bier mehr da sei.

Diese Mitteilung trug in höchst vermindernder Weise zur Mehrung bei Popularität bei Zudem kam jetzt der Klavierspieler: „Die jungen Leute mögen tanzen, aber ich kann nicht Klavier spielen.“ — „Soo?! schrie ich ihn an, „Sie können nicht?“ — „Nein,“ lispelte er freundlich, „es ist nämlich kein Klavier da!“

Nun konnte mich nur noch das Fischerstechen vor der Begeisterung des Volkes retten. Ich dirigierte also die Menge nach dem Tümpel und sprach: Ich will Ihnen zunächst die Spielregeln erklären. Vielleicht ist eine der Damen so liebenswürdig, mit mir dieses Boot zu besteigen?“ Und nachdem die Frau erste Vorstandsgemahlin so liebenswürdig gewesen war, fuhr ich fort: „Vor allem dürfen Sie nicht schaukeln! Machen Sie ja nie so, wie ich es jetzt mache — und dann lag die Frau Vorständerin über Bord. Man fischte sie heraus, aber sie stand in keinem guten Geruch mehr.

Um die Aufmerksamkeit von diesem Teile des Kriegsschauplatzes abzulenken, beschloß ich nunmehr, „Venezianische Nacht“ zu machen. Ich stieg also auf den Tisch, setzte ein Streichholz in Brand, bog das eine Lampion auseinander, sah, daß keine Kerze drin war, warf das brennende Streichholz weg, und — Glück muß der Mensch ham — gerade auf das Feuerrad!

Krach, bum, bauz, tschsch — fsst!! ging die ganze Bescherung los. Gewöhnlich machen die Leute bei einem Feuerwerk „Ah!“, diesmal machten sie was ganz anderes. Besonders die Frau erste Vorstandsgemahlin schien mir etwas erregt, denn sie hatte sich zum Ohnmächtigwerden just den Stuhl ausgesucht, unter dem der Kanonenschlag lag. . .

Ich verkrümelte mich in eine Ecke, sah auf die Uhr und stellte fest, wenn ich jetzt nicht ans Fortgehen mahne, fährt ihnen der letzte Zug vor der Nase weg, und entfernte mich ohne weiteres Aufsehen.

Seit gestern liegt auf meinem Schreibtisch ein eingeschriebener Brief von dem Vereinsvorstand. Aber ich habe ihn noch nicht aufgemacht. Ich glaube auch nicht, daß ich ihn aufmachen werde. Ich erfahre es noch früh genug, ob sie mich zum Ehrenmitglied ernannt haben. —

Fibelgeschichte.

Der Vater ging mit Elschen spazieren. Es war in der Abenddämmerung. Da trat Elschen beinahe auf einen Frosch und rief: „Pfui, der garstige Frosch!“

Aber der Vater sagte: „Das ist eine Unke, Elschen.“

„Unken bringen Unglück, hat gestern das Küchenmädchen gesagt. Man muß dreimal ausspucken.“

Und Elschen spuckte dreimal aus und trat an den Graben, darein der Frosch geschlüpft war

Plötzlich begann zu Elschens Füßen ein wundersames Klingen. Es war, als ob ein reines Glöcklein von einem winzigen Wicht geläutet würde. Das Kind sah verwundert dem Vater ins Gesicht.

„Ist das ein Tier?“ fragte es leise, um den himmlischen Gesang nicht zu stören.

„Sieh dort, auf jenem Mummelblatt, das kleine Wesen sitzen,“ antwortete der Vater.

Elschen blickte hin und wußte sich vor Staunen nicht zu fassen. Dort saß der Frosch, den sie garstig gefunden, und vor dem sie ausgespien hatte, und machte diese herrliche Musik am Abend.

„Jetzt würde ich ihn auch in die Hand nehmen, Papa,“ sagte Elschen erregt.

„Jetzt -- —!“, rief der Vater. Dann gingen sie weiter... Auf dem Wege kam ihnen ein Mensch entgegen. Die Mühsal eines Lebens lag in seinem Gesicht. Ergeben schritt er dahin, ein Bündel Reisig im Arm, dürftig gekleidet und die schlechten Schuhe mit feuchtem Lehm überzogen.

Elschen ging ihm in großem Bogen aus dem Wege und sprach hinterher zum Vater: „Da sage ich aber doch: pfui!“

Und der Vater schwieg . . .

Die ersten Sterne hatten sich aufgemacht. Ein sehr heller Stern stand ganz oben. Und plötzlich jauchzte das Kind vor Entzücken und sprang auf den Fahrweg, als wollte es etwas greifen. Doch es war verschwunden, was Elschen greifen gewollt.

„Da lag ein Stück Gold — und nun ist es fort,“ klagte Elschen. Aber als das Kind zum Vater zurückkrat, lag das Gold wieder auf dem Wege. Da erkannte Elschen freilich daß dies der Stern war, den es durch eine trübe Pfütze sah.

„Siehst du,“ sagte der Vater, „wenn man richtig steht, sieht man das Gold der Welt in der Pfütze. Hättest du vorhin auch richtig gestanden, so hättest du das Gold der Welt auch in dem mühseligen Manne gesehen, der vorüberschritt.“

„Aber in die Hand nehmen würde ich ihn doch nicht,“ trotzte das Elschen.

„Nein,“ rief der Vater, „die Sterne nimmt man auch nicht in die Hand!“

Alfred Brust.

Das Ende eines Karrengauls.

Szene: Das holprige Pflaster einer Vorstadtstraße.
Zeit: Mittag.

Ein alter Gaul schleppt sich im Geschirr eines Planwagens mühsam vorwärts. Man sieht ihm an, daß ihm seine Arbeit schwer fällt. Er wird alt. Und sechzehn oder achtzehn Jahre sind für einen alten Karrengaul, der immer im Geschirr ging, viel und man könnte meinen, daß er wohl etwas Ruhe gebrauchen könnte. Aber nichts da.

„Jühh,“ schreit der Fuhrmann. „Jühh, du alte Krücke“ und der Peitschenstiel saust unbarmherzig auf die Flanken des alten Tieres herab.

„Hahaha“ saust ein Auto und staubt vorüber. „Opopop“ schimpft ein Motorrad und ist nicht mehr zu sehen. „Uhuhuh“ kreischt ein Lastkraftwagen und prescht vorbei.

„Hoho,“ denkt der Gaul, „das Tempo hatte ich noch mit meinen Knochen“ und er wartet nicht erst bis ihn ein neuer Peitschenhieb vorwärts treibt.

Aber es geht nicht mehr. Zu steif sind die Knochen. Ein Krach, ein Klatschen und mit aufgerissener Haut liegt der unförmige Koloß am Boden. Die abgetretenen Hufe glänzen in der Sonne, das Geschirr drückt. Schon ist der Fuhrknecht dabei, die Deichsel fortzuziehen und mit neuem „Jühh“ versucht er den Gaul wieder auf die Beine zu bringen. Aber es hilft nichts.

Des Karrengauls letzte Stunde hat geschlagen. Durch das Geriinsel seines aufgeschlagenen Auges hindurch sieht er seine flinken Konkurrenten vorübersausen. Seine bebenden Nüstern atmen Benzingeruch. Man braucht ihn nicht mehr. Er ist abgelöst.

Aber am Ende der Tage dessen, der immer arbeiten mußte, steht die Hölle. Auch der Gaul muß hindurch, ehe seinen müden Knochen die verdiente Ruhe wird.

Der Fuhrknecht wird ungeduldig. Er versucht den Gaul hochzubringen. Wenigstens bis in den Stall soll er sich noch schleppen. Dort mag er sterben. Leute sammeln sich an. Ein Schutzmann sagt sie auseinander. Kräftige Männer helfen dem Fuhrknecht und zerren mit ihm an dem Gaul herum, ihn hochzubringen, aber er bleibt liegen. Er möchte wohl noch einmal hoch, aber er kann nicht mehr. Er ist zu schwach, um noch einen Willen zu haben. Das harte Pflaster spürt er nicht mehr, nicht mehr die Hiebe, die immer noch auf ihn herniedersausen. Mit einem Blick, der unendliche Wehmut und namenlose Sehnsucht nach Frieden verrät, starrt er die Menschen an, die ihn umstehen. Aber niemand fühlt mit ihm. Der Polizist knurrt etwas von Verkehrshindernis und mancher Arbeiter, der in besseren Tagen gern sein Brot mit dem Gaul teilte, geht, des langen Wartens müde, weiter. Unterdes zankt sich der Fuhrknecht am nächsten Telephon mit seinem Brotgeber herum, der ihm Schuld gibt an diesem Zwischenfall. Aber, damit er die Kosten für den Abtransport zur Abdeckerei spart, gibt er ihm den Auftrag, den Gaul an den nächsten Pferdemetzger zu verkaufen. Ein solcher ist schnell gefunden, und für einen Bruchteil seines einstigen Wertes wechselt der Gaul seinen Besitzer. Der Fuhrknecht nimmt das Geschirr und verschwindet. Der Wagen wird aus dem Wege geschoben und abgeholt. Nun wartet der Metzger auf den Wagen, der den Gaul zum Schlachthof bringen soll, aber er kommt nicht. Schließlich macht er noch einmal einen Versuch, den Gaul auf die Beine zu bringen und zum Schlachthof zu treiben. Aber auch das gelingt nicht. Voll Sorge, daß der Gaul sterben könne und dann doch zur Abdeckerei müsse, besorgt er sich eine Axt, und während Kinder und Frauen, die sich sehnen Blut zu sehen, ihn umdrängen, schlägt er zu. Dann nimmt er ein Messer, klappt es auf und schneidet den um sich schlagenden die Kehle durch. In Strömen schießt das Blut in den Rinnstein. Der Gaul strampelt noch einmal, dann hat er ausgelitten.

„Ja, der schlägt gut,“ sagt eine, die den Metzger kennt und ist mit ihren Blicken hinter ihm her. „Und wie er das Messer ansetzt,“ sagt eine andere.

Dann kommt der Wagen, der den Kadaver abholt.

„Sonntagsbraten für Proleten“ brummt einer.

„Wenn man wenigstens noch ein Stück davon kaufen könnte“ ein anderer.

„Von dem abgetriebenen Gaul? Nicht geschenkt.“

„Pack“ kreischt ein dicker Unternehmer, dessen Auto Mühe hat, sich durch den Menschenhaufen zu arbeiten. „Zu nichts nütze als zum Gaffen“ knurrt er noch einmal und ist fort.

Erich Grisar.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Gewerkschaftsbesprechung beim Reichswirtschaftsminister.

Der deutsche Reichswirtschaftsminister hatte die Vertreter aller Gewerkschaftsrichtungen zu sich gebeten, um ihre Ansicht über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu hören. Die Vertreter des ADGB. verwahrten sich in erster Linie gegen jede Senkung der Unterstützungssätze, die ja an sich schon für eine kurze Arbeitslosigkeit berechnet seien, nicht aber als Lebensunterhalt für längere Zeit in Betracht kommen. Sie forderten beschleunigte Behandlung der Russenkredite, größere Arbeitsvergebung von Reichsbahn und Reichspost für Siedlungen, für Kanal- und Straßenbau sowie Maßnahmen zur Ausnutzung der Wasserkräfte. Alle diese Aufgaben, so betonten sie, müßten doch einmal durchgeführt werden. Warum also warten, bis sich die übrige Wirtschaftslage gebessert habe? In diesem Zusammenhange schlugen sie vor, Kredite aufzunehmen, um das zu tun, was später doch nachgeholt werden muß. Im besonderen verwiesen sie auf die Steuerreserven, die noch ausgeschöpft werden könnten.

Der Vertreter des AfA-Bundes berührte die Rationalisierungs- und Kartellfrage, der Vertreter der Christlichen Gewerkschaften tadelte das Markenartikel-Unwesen und der Vertreter des Gewerkschaftsringes erinnerte an die Beziehungen zwischen Automobilsteuer und Straßenbau. Der Minister dankte für die Ausführungen, ohne sich weiter dazu zu äußern. Er schloß die Besprechung mit dem Bemerken, auch sein Ministerium beschäftige sich eingehend mit diesen Fragen und er werde zu gegebener Zeit die Gewerkschaftsvertreter wieder zu sich bitten.

Gewerkschaftliche Fusion.

Verschmelzung von Fabrikarbeiter- und Glasarbeiterverband.

Die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband beschlossen hat der Verbandstag der Glasarbeiter am 9. Juni 1926 in Görlitz. In namentlicher Abstimmung wurden 85 Stimmen für und 17 gegen die Verschmelzung abgegeben. Die Glasarbeiter faßten ihren Standpunkt zur Verschmelzung in folgender Entschließung zusammen:

„Um eine größere Konzentration der Kräfte in der Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen, hält die ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands die Gründung des Keramischen Bundes innerhalb einer größeren Organisation für erforderlich. Der Hauptvorstand wird daher beauftragt, sofort nach erfolgter zusagender Entscheidung des Porzellanarbeiterverbandes den Uebertritt unserer Organisation in den Keramischen Bund und damit zum Fabrikarbeiterverband zu vollziehen.

Die dringende Bitte richtet der Verbandstag an die Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes, im gleichen Sinne zu handeln. Geschieht dies, werden Glas-, Keram- und Porzellanarbeiter im Keramischen Bund ein starkes Schutz- und Trutzbündnis bilden. Der Verbandstag verlangt, daß die in den Grundlagen und Satzungen zum Keramischen Bund festgelegten Bestimmungen, wonach die jetzigen Vertreter der Glasarbeiter und Porzellaner das Recht haben, selbständig die Berufsinteressen ihrer Berufsangehörigen zu vertreten, dauernd aufrecht erhalten werden."

Die Glasarbeiter werden im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands als Sektion für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische- und Baustoff-Industrie die Grundlage bilden, auf der ein weiterer Anschluß möglich ist. Die neue Sektion wird die Bezeichnung „Keramischer Bund" tragen, in dem neben den Glasarbeitern auch die Porzellanarbeiter, die bisher im Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigt waren, aufgenommen werden.

Verbandstag der Buchdrucker.

Im Berliner Gewerkschaftshaus ist der 13. Verbandstag des Buchdruckerverbandes zusammengetreten. Der Vorsitzende Seitz führte beim Bericht des Vorstandes u. a. aus: Die beiden Berichtsjahre waren Jahre der Erholung, des Aufbaues und der Wiedergesundung nach den schrecklichen Zeiten, die wir durchzumachen hatten und die sich insbesondere in den Jahresberichten 1922 und 1923 widerspiegeln. Ideell und materiell zeigte sich die Aufwärtsbewegung. Die Mitgliederzahl stieg in den Berichtsjahren von 67 477 Anfang Januar 1924 auf 79 340 Ende Dezember 1925. Das Vermögen des Verbandes stieg in der gleichen Zeit von 563 258 Mark auf 3 677 871 Mark. Auch auf dem Lohngebiet machte sich die Besserung und die Stabilität der Währung geltend. Während im Jahre 1923 26 Lohnverhandlungen stattfanden, waren es im Jahre 1924 nur 4 und im Jahre 1925 nur 3. Der Spitzenlohn betrug Ende 1923: 27 Mark, Ende 1924: 40 Mark, und Ende 1925: 48 Mark (heute steht er noch auf 48 Mark), er ist also in den zwei Berichtsjahren um 21 Mark gestiegen. Auf dem Arbeitszeitgebiet kam es bei den Verhandlungen im Mai 1924 zu nennenswerten Verbesserungen des uns am 10. Januar 1924 durch Schiedsspruch aufgezwungenen Arbeitszeitabkommens. An der Aussprache über den Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes äußerten sich die meisten Diskussionsredner in zustimmendem Sinn.

Einen großen Teil der Vormittagsdebatte nahm der Verbandshausbau ein. Alle Redner äußerten ihr Befremden darüber, daß die veranschlagte Bausumme ganz erheblich überschritten worden ist.

Die Frage des

Industrieverbandes

wurde lebhaft erörtert und seine wirtschaftliche Notwendigkeit stark betont. Die verschiedenartige Struktur der graphischen Gewerkschaften erschwere jedoch die Vorarbeiten zum Industrieverband. Von seinen Gegnern wurde erklärt, daß es nicht auf die Form einer Organisation ankomme, sondern auf den Geist, der ihr innewohnt. Der Zusammenhalt der graphischen Verbände stelle eine Kraft dar, mit der den heutigen Widerständen der Unternehmer stark entgegengetreten werden könne.

Die Löhne in Dänemark. Unser Kopenhagener Mitarbeiter schreibt uns: Der augenblicklich erzielte durchschnittliche Stundenverdienst aller in Arbeit befindlichen gelernten und ungelernten Arbeiter wie Arbeiterinnen in Dänemark beträgt pro Kopf und Stunde nach einer Aufstellung des statistischen Departements Kopenhagen 1,53 Kronen. Der durchschnittliche Stundenverdienst einer weiblichen Arbeiterin stellt sich auf 0,97 Kronen, der eines ungelernten Arbeiters auf 1,50 Kronen und der des gelernten auf 1,87 Kronen. (Für eine Vergleichung mit unsern Verhältnissen sei mitgeteilt, daß man gegenwärtig für eine dänische Krone 1,37 Gulden zahlt.)

Die Bergarbeiter halten durch. Der Vorsitzende des britischen Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, erklärte am Dienstag, daß die Meldungen über bevorstehende Verhandlungen wegen einer Aenderung in der Haltung der Exekutive der Bergarbeiter gegenüber den Fragen der Arbeitszeit und der Lohnherabsetzung falsch seien. Er, Smith, habe in den letzten Tagen vor rund 20 000 Bergarbeitern gesprochen und die völlige Gewißheit erhalten, daß die Politik der Exekutive durchaus in Uebereinstimmung mit der Stimmung unter den Bergarbeitern stehe. Diese zeigten eine größere Entschlossenheit denn je. Insbesondere sei bemerkenswert, daß die Frauen der Bergarbeiter, die von den Folgen der Aussperrung am stärksten betroffen würden, durchaus entschlossen seien, lieber auszuharren als nachzugeben. Man müsse sich daher noch auf eine längere Dauer des Kampfes gefaßt machen.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Turn- und Sportverein „Freiheit", Heubude. Am Sonnabend, dem 26. d. M., abends 7 Uhr, findt in der Schule unsere Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts", Danzig. Sonntag, den 27. d. M.: Tages-Badefahrt mit Familie nach Bohnsack. Abfahrt 7 Uhr vom Heumarkt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Fahrwasser", Neufahrwasser. Sonntag, den 27. d. M., Tagesbadefahrt nach Bohnsack. Start: Marktplatz Neufahrwasser, 6 Uhr morgens. Es wird gebeten, Musikinstrumente mitzubringen. Die Fahrwarte.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit", Langfuhr. Sonntag, den 27. d. M.: Tages-Badefahrt nach Bohnsack. Abfahrt 6½ Uhr. Die Fahrwarte.

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Sonnabend, den 26. Juni: Tour nach Kahlbude, dortselbst Teilnahme an der Sonnenwendfeier der Freidenker. Treffpunkt 6½ Uhr. pünktlich Heumarkt. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Sozialistische Arbeiterjugend, Langfuhr. Sonnabend, den 26. Juni, abends 6½ Uhr, an der Sporthalle zur Beteiligung an der Sonnenwendfeier in Kahlbude. Führer: Fritz Gedeck. — Sonntag, 6 Uhr morgens: Treffpunkt am Langfuhrer Markt zur Fahrt nach Krakau. Führer: G. Wien.

Sozialistischer Kinderbund, Ohra. Sonntag, den 27. Juni: Spaziergang nach dem Guteherberger Wald. Sammlung der Kinder 1 Uhr auf dem Sportplatz. Mundvorrat ist mitzubringen. Parteigenossen und ihre Kinder sind herzlichst eingeladen.

Aus dem Osten

Streik in Bromberg und Thorn.

Blättermeldungen aus Warschau zufolge sind die städtischen Arbeiter und Angestellten von Thorn, die eine Lohnforderung von 50 Prozent fordern, in den Streik getreten. Es ruht der Betrieb der Straßenbahn, des Elektrizitätswerks, der Gasanstalt und des Wasserwerks. In Bromberg ist gestern nach Ablehnung der Lohnforderungen des Industriearbeiterverbandes, die sich bis auf 100 Prozent belaufen, der Generalstreik ausgebrochen, der alle Industriebetriebe und auch die städtischen Werke umfaßt.

Selbsthilfe Bromberger Mimen.

Drei Schauspieler und zwei Schauspielerinnen des Bromberger Theaters wurden zwangsweise aus ihren Privatwohnungen wegen nichtbezahlter Miete ausgewiesen. Da nun die Bromberger Theaterkasse täglich nur wenige Zloty eingezahlt erhält, und somit ihren Schauspielern nicht voll die Gagen auszahlen kann, haben sich diese fünf Schauspieler zu einem etwas eigenartigen Schritt entschlossen. Sie quartierten sich in den Garderobenräumen des Stadttheaters ein, indem sie die Auffassung vertraten, daß, wenn das Theater nicht für ihren Lebensunterhalt in ausreichendem Maße sorgt, es ihnen zum mindesten Unterkunft gewähren müsse.

Vergeblich versuchte der Theaterdirektor die ungebetenen Einwohner dazu zu bewegen, von ihrem Vorhaben abzulassen. Der Theaterdezernent rief schließlich, besorgt, daß die Schauspieler durch Zigarrenrauchen und Spirituskocher die Garderobenräume in Brand setzen könnten, die Feuerwehr herbei, deren Eingreifen jedoch nichts half. Es blieb somit kein anderes Mittel übrig, als die polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bevor es jedoch zur Festnahme der Schauspieler kam, fand sich ein Ausweg in der Weise, daß ein Hotelbesitzer den Schauspielern einige Zimmer zur Verfügung stellte.

Marienburg. Die Sprache verloren. Auf dem hiesigen Gericht ging es am Donnerstag nicht ohne Aufregung ab. Der Drogist Karl R. war in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Als er wieder einmal wegen einer Forderung von 132 Mark angeklagt war, übereignete er durch notariellen Kaufvertrag sein Geschäft mit den gesamten Beständen an seine Ehefrau für einen Kaufpreis von 4000 Mark, den R. als Darlehn von seiner Frau erhalten haben wollte. Das Gericht sah von einer Freiheitsstrafe ab und erkannte auf 150 Mark Geldstrafe. Nach der Urteilsverkündung erlitt R. einen Ohnmachtsanfall; er fiel wie tot zu Boden, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Als er sich wieder etwas erholt hatte, erklärte er durch Schriftzeichen auf einem Blatt Papier, daß er im Felde einen Nervenschock erlitten und dabei auf ein Vierteljahr die Sprache verloren hätte. Eine vorübergehende Stummheit hätte sich im Laufe der Jahre öfter, so auch jetzt wiederholt. Nach etwa einer Viertelstunde war er imstande, nach Hause zu gehen. Die Sprache hatte er bis dahin aber nicht wiedererlangt.

Braunsberg. Wegen Ermordung der Geliebten zum Tode verurteilt. Der 29 Jahre alte Besitzersohn Hermann Kudling aus Waltersdorf bei Mohrungen unterhielt mit dem Hausmädchen Emilie Bahr ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Doppelt unangenehm war dieser Umstand für K., weil er sich mit einer Besitzertochter verheiraten wollte. Um die unbequeme Geliebte aus der Welt zu schaffen, tötete er sie durch Erschlagen und versuchte, durch Brandstiftung die Spuren der Tat zu verwischen. Der Mörder wurde verhaftet. Bemerkenswert ist, daß er aus dem Gefängnis heraus durch Kassiber seine Verwandten aufforderte, zwei unbequeme Zeugen durch Mord aus der Welt zu schaffen. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Warschau. Ungeheure Vermehrung der Schlangen in Polen. Der regenreiche Sommer hat in ganz Polen eine ungeheure Vermehrung der Schlangen zur Folge gehabt. Zum erstenmal sind Nattern in der Umgegend von Posen aufgetreten. Aus den Ostmarken sind bereits mehrere Todesfälle gemeldet worden, die durch Natternbisse verursacht wurden.

S.P.D.-Metallarbeiter!

Delegiertenwahl zum Verbandstag

Erfüllt Sonntag, den 27. Juni, eure Wahlpflicht!

Wählt die Danziger Delegierten Müller-Arczynski Liste A. Wahllokale in allen Bezirken. Wahlzeit von 10 bis 4 Uhr.

Das boshafte Paris.

Politische Anekdoten.

Der Pariser Schriftsteller Léon Treich ist auch ein unermüdlicher Anekdotensammler. Unter seiner Leitung wird im Verlag der „Nouvelle Revue Française" eine Sammlung unter dem Titel „Collection d'Anas" herausgegeben, von der innerhalb einiger Monate bereits elf Bände erschienen sind. Jeder dieser dicken Bände ist in allen Pariser Buchhandlungen und Zeitungskiosken zu einem äußerst billigen, wie die französischen Marchands gewöhnlich sagen: zu einem sehr interessanten Preis (5 Frank per Band) zu haben, kein Wunder also, daß sie eine Riesenauflage erreichen mußten. — Jeder Band ist einer besonderen Kategorie von Anekdoten gewidmet, zum Beispiel Kinder- und Ferienanekdoten, englische Geschichten, über die man sich schließlich in allen Ländern lustig macht, Theaterindiskretionen und Literaturanekdoten, Witze und Aussprüche berühmter Schriftsteller wie Tristan Bernard, Sacha Guitry, Aurelien Scholl, Alexander Dumas usw. — alles dies wird von Léon Treich in die heitere Kollektion mit viel Geschmack aufgenommen.

Der letzte Band dieser geistreichen Sammlung besteht aus politischen Anekdoten, die jedem, der sich mit Politik beschäftigt — und wer tut das heute nicht? —, gewiß viel Freude bereiten werden. Einige bloß zufällig ausgewählte Proben mögen dem deutschen Leser als hors d'oeuvre für diese amüsante Sammlung dienen. . . .

*

In einem Pariser Salon wurde über Aristide Briand, den jetzigen Premierminister, gesprochen. Ein Diplomat, der seinen Charakter schildern wollte, erzählte folgendes Erlebnis:

„Als Briand 1911 demissioniert hatte, begab er sich auf eine längere Erholungsreise. Eines Tages begegnete ich ihm in den Wäldern von Esterel. Es machte ihm viel Spaß während seines Spazierganges durch den Wald kleine Vögel aus den dort zahlreich angebrachten Vogelschlingen zu befreien. Sie sehen also, meine Herrschaften, wie gut er ist. Er nahm die kleinen Vögel behutsam in seine Hand und ließ sie dann fliegen . . ."

„Ja," sagte einer der Zuhörer, „so ist er in allem, er befreite die armen gefangenen Vöglein, aber die Schlingen zerstörte er nicht . . ."

*

Vor dem Sturz Herriots im Mai 1925. Ein Kammerdeputierter begegnet dem ehemaligen Ministerpräsidenten Briand:

„Also, Herr Präsident, wann gründen Sie ein neues Kabinett?"

„Vorläufig noch nicht," erwiderte Briand lächelnd. „Die Lage ist noch nicht günstig genug, daß mich die Macht locken, aber auch nicht schlecht genug, daß man sie mir anbieten sollte."

Und er ließ den verdutzten Abgeordneten . . . .

*

Nach den Wahlen fuhr der neuerwählte Präsident, Herr Doumergue, in seinem Wagen durch die Champs Elysées. Eine tausendköpfige Menge akklamierte ihn unterwegs. Plötzlich ließen sich von einer Seite wiederholte Rufe „Vive Millerand!" hören.

Der neue Präsident der Republik lächelte darauf und sagte ruhig zu seinem Begleiter:

„Unglaublich! Daß es noch immer Menschen gibt, die keine Zeitungen lesen! . . ."

*

Selbst die intimen Freunde Herriots sind über seinen Charakter noch im unklaren. Einer von ihnen, ebenfalls Universitätsprofessor, sagte einmal:

Man muß schon sagen, Herriot ist ein sehr braver Kerl, aber ein Führer, ein Chef ist er nicht.

Nein, wurde ihm erwidert, das ist er gewiß nicht. Aber er ist etwas anderes: eine Fahne.

Von allen Seiten wurden Rufe laut. „Ja, ja, sehr richtig."

Da hörte man plötzlich eine Stimme:

Stimmt. Er weht nach allen Seiten . . .

Versuche mit elektrischen Grastrocknern. In Holland haben Versuche stattgefunden, die interessante Verwendungsmöglichkeiten der Elektrizität in der Landwirtschaft eröffnen. Gras wurde in großen Mengen mittels Elektrizität getrocknet, indem man große Schrauben, die durch die Grashaufen geführt waren, zur Leitung der Elektrizität benutzte. Pro Quadratmeter Oberfläche hatte man eine Schraube vorgesehen. Die Grasmenge wird dann in kurzer Zeit auf eine Temperatur von ungefähr 60 Grad gebracht. Das Steigen der Temperatur ist bekanntlich das Ergebnis der Wärmeentwicklung bei der Gärung des Grases. Bei dieser Gärung werden verschiedene Produkte durch Bakterien so verwandelt, daß nicht unbedeutende Verluste stattfinden. Bringt man nun diese Temperatur rasch hervor, so umgeht man den größten Teil dieser Verluste. Es werden auch viel kleinere Mengen Buttersäure und Weinsäure gebildet, wodurch das Endprodukt einen viel besseren Geschmack und Geruch erhält. Die Kühe fressen dieses Endprodukt sehr gern. Um einen Einblick in die Größe der auftretenden Verluste zu bekommen, wurden in die Grashaufen Säcke, deren Inhalt genau bestimmt worden war, gebracht. Nach Abschluß des Versuches wurde der Sackinhalt nochmals gewogen und das Endprodukt genau chemisch analysiert. Die Ergebnisse zeigten, daß die Verluste bei elektrischer Trocknung geringer waren.

Hymnus auf die Nervosität. Auf der Jahresversammlung der amerikanischen Vereinigung der Nervenärzte hat Dr. Weißenberg aus Atlantic City ein Loblied auf die Nervosität gesungen. „Nervosität," so sagte der Arzt, „ist nichts anderes als die Eigenschaft, auf äußere Eindrücke lebhaft zu reagieren. Die Nervosität folgt der Kultur, denn die Kultur entwickelt die Fähigkeit, auf Gedanken und Gefühlserregungen zu reagieren. Je zivilisierter und intelligenter wir sind, um so nervöser sind wir auch. Schauspieler, Journalisten, Advokaten und Aerzte haben diese Art Nervosität, die die Beigabe geistiger Höhe ist.

Schlechte Zähne als Ursache von Herzkrankheiten. Schlechte Zähne sind die Ursache für mancherlei Art von Unregelmäßigkeiten der Herztätigkeit; so behauptet wenigstens ein amerikanischer Arzt. Das Gift, das Zahnabszesse absondern, wird vom Blutkreislauf aufgenommen und verursacht unregelmäßige Tätigkeit des Herzens. Man weiß, daß bei Erwachsenen auf diese Art mehr oder minder schwere Fehler der Herzmuskulatur auftreten können. Der Zusammenhang zwischen Herzbeschwerden und Zahnschäden ist mit Hilfe der Röntgenstrahlen und des Kardiographen nachgewiesen worden, der die von den Herzbewegungen verursachten elektrischen Ströme aufzeichnet. Sobald die kranken Zähne behandelt sind, kehrt das Herz zu normaler Tätigkeit zurück, falls es noch nicht zu sehr angegriffen war.

Der Fall Stamm. Im vorigen Jahre erregte es großes Aufsehen, als der Dirigent des Mailänder Scala Orchesters, Toscanini, der mit dem Orchester eine Tournée durch die Schweiz veranstaltet hatte, diese in Zürich plötzlich abbrach und gegen den Konzertagenten Stamm in Zürich, der die Tournée arrangiert hatte, Anzeige wegen Betruges erhob, Stamm wurde vorübergehend in Haft genommen. Die Anklage lautete auf Betrug gegenüber dem Dirigenten und dem Orchester um den Gesamtbetrag von 23 000 Franken. Das Züricher Schwurgericht sprach Stamm nach dreitägiger Verhandlung frei.

Der Bezirkswandertag der Arbeiterturner.

Nichts läßt den jungen Menschen den wahren Sinn des Lebens so stark ahnen, wie das Verbundensein mit der Natur. Darum hinaus; Jugendturner, wandert. Kommt am Sonntag, den 27. Juni, zum Bezirksjugendtreffen und Wandertag nach dem Ottominer See. Es gilt, untereinander mehr bekannt zu werden und neue Wege für die Jugendbewegung finden.

Das Tagesprogramm ist kurz folgendes: Die Vereine Danzig, Langfuhr, Schidlitz, Heubude, Zoppot und Groß-Walddorf treten um 6.45 Uhr auf dem Heumarkt an. Die Arbeiterturner von Ohra schließen sich an der Schönfelder Brücke an. Die übrigen Vereine müssen sich so einrichten, daß sie bis um 10 Uhr vormittags am Tagungsort sind. Dortselbst angelangt, begeben sich die Führer zum Lagerplatz der Festleitung. Um 11 Uhr Antreten zu den gymnastischen Freiübungen. ½12 bis 1 Uhr Mittagspause. Nach der Mittagspause folgen bis 6 Uhr abends Spiele, Läufe, Rezitationen usw. Danach Rüsten zum Heimmarsch. Um ½7 Uhr Rezitationen und kurze Ansprache, darauf Abmarsch. Kommt alle und laßt den Sonntag ein Tag der Freude und der Werbung für die Arbeiterbewegung zugleich werden.

Die morgige Zoppoter Modenschau beginnt um ½5 Uhr nachmittags und verspricht bezüglich des Gebotenen besonders interessant zu werden. Das Programm ist außergewöhnlich umfangreich und vereinigt namhafte Firmen und Künstler. Im ersten Teil der Modenschau zeigt die Firma Bröla das geschmackvolle Sommerkleid der bürgerlichen Dame mit Angabe der Preise, im zweiten Teil gelangen für die anspruchsvolle Dame Original Pariser Modelle durch die Firma Gebauer und die auswärtige Firma Maison Eveline zur Schau. Die Pelze stammen von der Firma Radtke und die Hüte von August Hoffmann. Für Strümpfe zeichnet Gerson, für Frisuren L. Kurczewski in Zoppot, die Teppichdekorationen liefert das Teppichhaus Bluchbaum. Fiat zeigt die kleinen Wagen für die Dame und den Klasse-wagen für den Herrn, die Drei-Lilien-Parfümerie überrascht die Damenwelt mit kleinen Geschenken. Künstlerische Einlagen werden Abwechslung bringen. Die Schupokapelle dirigiert Obermusikmeister Stieberitz, ein zweites Orchester der bekannte Geiger Salzberg. Die gelösten Eintrittskarten gelten gleichzeitig für den Abendbesuch des Kurgartens, wo ein buntes Kabarettprogramm auf der Leuchtfontäne im Licht der Scheinwerfer stattfindet. Für Sitzgelegenheit ist gesorgt. Sollte Regen die Durchführung der Veranstaltungen verhindern, so werden sie auf einen neuen Termin verschoben.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, den 27. Juni, abends 7½ Uhr: Zum ersten Male! „Paganini." Operette in drei Akten von Paul Knepler und Bela Jenbach. Musik von Franz Lehár. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): Zum 1. Male, „Die Gärtnerin aus Liebe", Komische Oper in einem Akt von W. A. Mozart. Neu bearbeitet von Oskar Bie. Hierauf: Zum 1. Male. „Abu Hassan", Komische Oper in einem Akt von Carl Maria von Weber. — Dienstag, abends 7 Uhr (Serie II): „Der Schatzgräber." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Lene Lotte Liese." — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Nur kein Skandal." — Freitag, abends 7 Uhr (Serie IV): Zum 1. Male. „Neidhardt von Gneisenau." Ein Schauspiel von Wolfgang Goetz. — Sonnabend, abends 7½ Uhr: „Paganini." — Sonntag, den 4. Juli, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male. „Die keusche Susanne." — Montag, abends 6 Uhr (Serie I): „Tristan und Isolde."

Fremde in Danzig sind polizeilich gemeldet: insgesamt 1639, davon aus Deutschland 793, Polen 571, England 19, Oesterreich 12, Amerika 11, Memel 10, Dänemark 9, Rußland 9, Litauen 5, Norwegen 5, Schweiz 5, Tschechoslowakei 5, Ungarn 4, Belgien 3, Holland 3, Schweden 3, Argentinien 2, Frankreich 2, Aegypten 1, Kanada 1, Griechenland 1, Serbien 1.

Im Standesamtsbezirk Weichselmünde-Neufahrwasser starb in der Zeit vom 18. bis 24. Juni 1926: Witwe Maria Magdalena Eva Tschierski geb. Schulz, 69 J. 3 M.

Neuteich. Ein Unglück, das schwerere Folgen hätte haben können, ereignete sich am Mittwochmittag am Lesker Weg an der Stelle, wo die Straße von einem Schienenstrang der Kleinbahn durchquert wird. Ein mit Holz beladener Wagen fuhr seines Weges nach Tralau. Der Führer des Wagens, Stellmacher Zwingmann-Tralau, muß das Herannahen der Kleinbahn nicht gehört haben, denn der Wagen wurde von der Kleinbahn erfaßt und vollkommen zertrümmert. Der Führer des Wagens zog sich eine schwere Kopfverletzung zu.

Wie man mit Erwerbslosen umgeht.

Die Not auf dem Lande. — Eine Kuh soll eine Person ernähren.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Los der Erwerbslosen auf dem Lande nicht nur besonders bitter ist, sondern daß hier auch die maßgebenden Stellen nicht nachlassen, die Erwerbslosen zu schikanieren und versuchen, sie um die ihnen rechtmäßig zustehende Unterstützung zu bringen. Ein hierfür durchaus charakteristischer Fall hat sich wiederum in Wiesenthal zugetragen. Der dortige Gemeindevorsteher und Hofbesitzer Otto Kindel ist sachverständiger Vertreter der Landwirtschaft und maßgebender Gutachter über Gewährung von Erwerbslosenunterstützung in der Erwerbslosenfürsorgestelle des Kreises Danziger Höhe.

Nun klagt dieser Herr, der sechs Milchkühe sein eigen nennt, stets über die Notlage der Landwirtschaft, die so groß sei, daß die Bauern ihre Familien nicht mehr ernähren können. Wenn es sich aber um Erwerbslose handelt, so ist er anderer Meinung. In diesem Falle steht er nämlich auf dem Standpunkt, das Erwerbslose, die eine Kuh besitzen, keine Erwerbslosenunterstützung erhalten dürfen, da die Kuh den Lebensunterhalt der Familie sichere. Nach dieser seiner Ansicht werden denn auch die Entscheidungen in Erwerbslosenfürsorgefragen gefällt.

Vor kurzem entschied der Erwerbslosenfürsorgeausschuß, daß ein Erwerbsloser, der Vater von sieben Kindern unter 14 Jahren ist, keine Erwerbslosenunterstützung erhalten soll, da er eine Kuh besitzt, also nicht bedürftig sei. Wie eine solche Entscheidung zustande kommen konnte, bleibt unverständlich. Die Kuh, die der betreffende Arbeiter besitzt, kostet ihn an Futter sicher mehr als die drei Liter Milch, die ihn im besten Falle die Kuh liefert. Solche Fälle sind, wie gesagt, keine Seltenheit. Es wäre daher an der Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen mit diesen Zuständen einmal näher befassen. Die Not der Erwerbslosen ist so hoch gestiegen, daß ihnen unbedingt geholfen werden muß.

Das „Mosaik" im Wilhelmtheater. Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, den 26. und 27. Juni, finden auch in Danzig im Wilhelm-Theater zwei Gastspiele des bekannten russisch-deutschen Theaterensembles Mosaik statt. An beiden Abenden werden verschiedene Programme geboten werden. Der Vorverkauf ist bei Faßbender, Langgasse. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Theaterabendkasse ab 6½ Uhr.

Platzmusik der Schupokapelle. Am Sonntag, den 27. Juni, mittags, spielt die Schupokapelle auf dem Marktplatz in Neufahrwasser.

Rudderregatta.

Am Sonnabend, den 26. Juni 1926, nachmittags von 2 Uhr 30 Minuten bis 6 Uhr, und **Sonntag, den 27. Juni 1926, nachmittags von 3 bis 6 Uhr,** findet die diesjährige **Ruderregatta** auf der Toten Weichsel von der Holmspitze bis zum Hafenkanal statt.

Die vorbezeichnete Rennstrecke wird auf Antrag des Hafenausschusses für die Dauer der Regatta gesperrt. Zwischen den einzelnen Rennen wird der Verkehr von Fahrzeugen auf der Rennstrecke sowie die Ueberfahrt der Weichselmünder Fähre zugelassen werden. Zur Kennzeichnung, daß Start und Ziel nicht passiert werden dürfen, wird an diesen Stellen ein Sperrball gehißt werden. Auf dieses Zeichen habe alle im Stromfelde befindlichen Fahrzeuge sowie die Fähre unverzüglich das nächste Ufer aufzusuchen und die Fahrt solange einzustellen, bis der Sperrball niedergeht.

Ferner wird im Sicherheitsinteresse der Weg vom ehemaligen Marinekohlenlager bis zum Lagerplatz des Hafenbauamts für die Dauer der Regatta gesperrt. (22717

Danzig, den 25. Juni 1926.

Der Polizei-Präsident.

Unter den Klauentieren des Hofbesitzers Dentz-Ohra, Radaunestraße 45, ist die **Maul- und Klauenseuche** amtstierärztlich festgestellt worden. (22716

Eine Erweiterung des bereits bestehenden Sperrgebietes ist anläßlich dieses Seuchenausbruches nicht erforderlich.

Die Abhaltung des Ferkelmarktes in Stadtgebiet wird bis auf weiteres untersagt.

Danzig, den 25. Juni 1926.

Der Polizei-Präsident.

Achtung bei Uebergabe von Auktionsaufträgen

Ich übernehme Versteigerungen aller Art und Branchen für die geringe Gebührentaxe von 3 %, auch bei kleinen Aufträgen

Frau **A. Neumann**
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig
Kolkowgasse Nr. 9/10. Tel. 7079 26077

Billiges Angebot!

Infolge bevorstehender gewaltiger Banderolenerhöhung habe ich folgende Zigarettenmarken sehr billig abzugeben:

Noblesse
Neptun
Nr. 1
Nr. 17

bis 30 Prozent Rabatt

Zigarrengeschäft Stadtgraben 13
Ecke Kassubischer Markt.
22712

2084

Damengarderobe wird elegant u. billig in 2–3 Tagen angefertigt. Schäferbaum 10, 2 r.

Elegante u. einfache Kleider, Röcke u. Mäntel werd. gut u. billig angef. Heilige-Geist-Gasse 11/12, pt. r.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

sind mit bestem Fleischextrakt auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel in gut ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt eine kräftige und wohlschmeckende Fleischbrühe zu Trink- und Kochzwecken.

Man achte auf den Namen „MAGGI", der eine ganz bestimmte Herkunftsbezeichnung ist.

Arbeiter! Angestellte!
Infolge der bedeutenden
Banderolen-Steuererhöhung
am 1. Juli verkaufen wir unser reichsortiertes Lager
in Zigarren, Zigaretten u. Tabaken
zu billigen Preisen. Bei Kauf von 500 Stück gewähren
wir Rabatt von 20 bis 30 Prozent
Eine große Auswahl in 1-Pfennig-Zigaretten
Danziger Tabak-Kommissions-Haus G. m. b. H.
Weißmönchenhintergasse 3
Elisabethkirchengasse 2 — Lavendelgasse 9
in Hohenstein im Hause Ernst Zinnall 2269

Möbel,
jetzt tief ermäßigt
im Möbelhaus A. Fenselau
Altstädt. Graben 35

Meiner werten Kundschaft und dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein bisher Breitgasse Nr. 28 betriebenes Weiß- und Manufakturwaren-Geschäft nach **Altstädt. Graben 24** verlegt habe und veranstalte ich ab Sonnabend, den 26. Juni, einen

Eröffnungs-Reklame-Verkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen, u. a.:

Baumwoll-Musselin für Sommerkleider	m 78 P
Baumw.-Musselin, gt. Qual., sch. neu. Must.	„ 2.45
Baumwoll-Cheviot, gestreift, sehr stark	„ 1.58
Hemdenstoff, 80 cm br., sehr gute Qualität	„ 85 P
Linon, 80 cm br., für Leib- u. Bettwäsche	„ 95 P
Linon, 130 cm br., f. Bettwäsche feinfädig	„ 1.75
Lakenstoff, 140 cm br., sehr kräftige Qual.	„ 2.25
Herren-Socken, farbig, Baumwolle . .	Paar 45 P
Herren-Socken, gestr., schöne Farben	„ 85 P
Damen-Strümpfe, schwarz, deutsch lang	„ 50 P
Damen-Strümpfe, mit Maco	„ 95 P
Damen-Strümpfe, prima Seidenflor .	„ 2.50
Damen-Hemd, m. Ballachs., sh. verarbeitet, St	1.80
Damen-Hemd, m. volle Achsel, guter Stoff	„ 1.95

Außerdem setze ich den **Räumungsverkauf** des übernommenen Warenlagers des Herrn Martin Schott fort.

Ich bitte, mein Unternehmen auch hier unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Eduard Laubach
Altstädtischer Graben 24.

Welch' herrliche Erscheinung mit 40 Jahren!

Versuchen Sie tausenderlei verschiedene von außen anzuwendende Schönheitsmittel, lassen Sie Ihren Körper äußerlich behandeln und pflegen mit den modernsten und kostbarsten Mitteln — das wird Ihnen nicht helfen, wenn Ihr inneres System bzw. Ihr Stoffwechsel nicht in Ordnung ist, denn wahre

Schönheit mit einem schlanken, frischen und jungen Körper

entwickelt sich nur von innen heraus. Nehmen Sie deshalb jeden Morgen eine Kleinigkeit Kruschen-Salz in Ihrem Morgenkaffee oder Tee (besser noch in einem Glas warmen Wassers eine halbe Stunde vor dem Frühstück), das erhält Ihre inneren Organ bei guter Funktion, reinigt Ihr Blut und erfrischt Ihr ganzes inneres System.

In Apotheken und Drogerien DG 4.50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend
BEUTHIEN & SCHULTZ G. m. b. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13/14
Fabriklager für Danzig: Dr. SCHUSTER & KAEHLER A.-G.
HOPFENGASSE 63/65. Fernruf 9:/221 41 22506

Die Gesundheit über alles!
Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie Homöopathie
von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 5 G, in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Fahrräder
Nähmaschinen,
beste deutsche Marken, auch Teilzahlung.
Reparaturen gut u. billig.
Oskar Prilwitz,
Paradiesgasse.

Sofa
und Tisch zu verkaufen Fleischergasse 41/42, part.

Elegantes Speisezimmer Büfett, 2½ m lang, Anrichte, Speisetisch, 6 Stühle fast neu, evtl. Ausf., preiswert zu verkaufen Heilige-Geist-Gasse 4, 1, links.

Chaiselongues
Polsterbettgestell., Auflegematratz., Sofas zu verk. Heilige-Geist-Gasse 99.

Kücheneinrichtungen
Bettgestelle
usw. offeriert
Kauf- und Möbelgeschäft
Fischmarkt 7.

Mah. Büfett
m. Warmorplatte, gut erhalt., bill. f. 165 G. zu verk. Jopengasse 57, pt.

Eleg. Schlafz., nußbaum, Sofaumbau, Kleiderschr., Vertiko, Ausziehtisch, Lampenschirm zu verkauf. Hirschgasse 4, 1 Tr. lks.

Schwarzes, kreuzsaitiges, gut erhaltenes (26064
Piano
wird zu kaufen gesucht. Ang. u. D. 110 a. d. Exp.

Molkerei G. Kirstein, Ohra
Gutsmilch 22 P.
Buttermilch 12 P.
Sanitätsbutter 2.20 G
Molkereibutter Ia 1.70 G
Sonder-Angebot für Käse
Pa. Vollfett 1.30 G.
Fettkäse 65—85 P.
F. Schlagsahne 2.10 G

Ein Satz sehr gute Betten. Ein Küchen-Aufwasch-Tisch mit Zinkbeschlag. Eine sehr gute Kopierpresse billig zu verkauf. Rennerstiftsg. 9, 2

Neues nußbaum. Bettgestell mit gedr. Füßen, bill. zu verkaufen. Frauengasse 30, Wolff, Tischler.

Junger Mann, 28 Jahre, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Auch Vertrauungsstelle. Zeugnisse vorhand. Ang. u. 6348 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche Stube, Küche und Bod. (alles hell) auf Langgart. geg. größ. od. gleiche Wohn. in Danzig. Ang. u. 6349 a. d. Exp.

Tausche meine Wohnung, best. a. Stube, Kabinett, Küche, Keller u. Boden, Nähe Dzg. Werft, gegen gleiche od. größ. Ang. u. 6345 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche sonn. 2-Zimmer-Wohn. m. elektr. Licht u. Gas gegen gleiche, sehr ruhige Wohnung. Ang. u. 6344 a. d. „Volksst.".

Tausche
sonn., freundl. Wohnung, groß. u. klein. Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, Preis 35 G., gegen 2 od. 3 Zimmer ein. Ang. u. 6346 a. d. Exp.

Gut möbl. sonn. Zimmer in ruhigem, bess. Hause zu vm. Engl. Damm 27, 3, r.

1 od. 2 gr. möbl. Zimm. evtl. Küchenanteil, z. vm. Langgasse 75, 3 Tr.

Möbl. Vorderz. m. Klav. zu verm. Fleischerg. 86, p.

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung in Danzig von Ehepaar gesucht. Ang. m. Preis u. 6347 a. d. Exp.

Häuschen
od. Bauplatz, am Wasser gelegen, gesucht. Ang. u. 6341 a. d. Exp. d. „V.".

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Kuhnke, Trojangasse 4.

Berufstät. jung. Mädchen sucht kleines,
möbliertes Zimmer,
am liebsten bei alleinstehender Dame. Ang. u. 6352 a. d. Exp. d. „V.".

Anst. j. Mann fd. gute Schlfst. Ang. u. 6350 a. d. Exp.

2 anständige junge Leute finden saubere (26066
Schlafstelle
Ht. Adl. Brauhaus 23, 1.

Stall
mit großem Boden vom 1. Juli zu vermieten
Kneipab 37a.

Großer Schuppen
geeignet zur Autogarage od. Werkstätte billig zu vermieten. Schidlitz, Neue Sorge 8, 1 Tr.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
J. m. b. H., Langgasse 50.

Rechtsbüro
Vorstädt Graben 28.
Klagen.
Schreiben,
Beratungen.

Kleider
Stücken
Aufzeichnen
Burandt,
Hundegasse 33, 1.

Die Beleidigung
die ich der Familie Schimanowski zugefügt habe, nehme ich abbittend zurück. (22713
H. Becker, Schöneberg.

Klavierspielen
für Festlichkeiten.
Frau Malzahn,
Vorst. Graben Nr. 24.

Kinderwagen-Verdecke
werden neu überzogen
Lastadie 7, part.

Rohrstühle
werd. saub. eingeflochten
Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.

Verloren
einen blau-seidenen Kinder-mantel. Abzug. bei Wursch, Neufahrwasser, Saspe-Str. 24.

Danziger Nachrichten

Das Haus in Brand gesteckt.

Um die Versicherungssumme zu erhalten.

Nachdem das Schwurgericht am Donnerstag den großen Neufährer Mordprozeß erledigt hat, beschäftigte es sich gestern mit einer Brandstiftung. Als Angeklagter wegen Brandstiftung in einem von Menschen bewohnten Gebäude und damit im Zusammenhang wegen Versicherungsbetrug stand der Maurer Gustav Wenzel aus Stobbendorf vor den Geschworenen. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde:

Der angeklagte Wenzel war vor dem Kriege und auch noch nachher seiner sauberen und gewissenhaften Arbeiten wegen in Stobbendorf und Umgegend ein gesuchter Handwerker. Erst vor drei Jahren machten sich bei ihm nachträglich die Folgen des Krieges durch große Nervosität bemerkbar, auch zog er sich eine sehr unangenehme Hautkrankheit zu, die seine Arbeitskraft beeinträchtigte. Infolgedessen wurde er in der Arbeit nachlässig und geriet allmählich in schlechte Vermögensverhältnisse, auch fehlte es ihm sehr oft an Arbeit. — Wenzel wohnte in einem kleinen Hause mit zwei Familien zusammen, das seinem Vater, ihm und seinen Geschwistern gehörte. Der Vater bewohnte oben eine Giebelstube, in der er sich das Essen selbst zubereitete und von seinem früheren Beruf als Fischer her unter dem Bett alte Fischnetze aufbewahrte. Das Haus bestand aus Holz und hatte ein Erdgeschoß und ein Stockwerk darüber. Im Jahre 1924 hatte W. sein Mobiliar, das Handwerks- und Rüstzeug usw.

mit 10 000 Gulden gegen Feuerschaden versichert,

was den damaligen Verhältnissen entsprechend, nicht zu hoch erschien.

Als sich die Vermögensverhältnisse des W. in diesem Jahre immer schlechter gestalteten, kam er auf den unseligen Gedanken, das Haus, in dem er wohnte, anzustecken, um dann ein neues, gemauertes bauen zu können, wodurch er neue Beschäftigung und Verdienst erhoffte. Der alte Vater war mit einem seiner Kinder zu den Pfingstfeiertagen nach Danzig gefahren. In dessen Abwesenheit wollte er die lang vorher in Erwägung gezogene Tat ausführen. Am dritten Pfingstfeiertage veranlaßte W. seine Frau, zu Verwandten nach Zeyersvorderkampe zu fahren. Als sie fort war, begab er sich zu der Giebelstube des Vaters hinauf und schloß sie mit dem dazu gehörenden Schlüssel auf, den der Vater in die Tasche seiner alten Hose auf dem Boden gesteckt hatte. Dann machte er unter dem Bett des Vaters aus zerstückeltem Brennholz, Papier und den alten Fischnetzen einen Brandherd zurecht, den er mit Petroleum übergoß und dieses mit Zündhölzern ansteckte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß das Feuer richtig aufflackerte, schloß er die Tür der Giebelstube wieder zu und fuhr mit seinem Fahrrad nach Zeyersvorderkampe. Die Brandstiftung hatte W. zwischen 9 und 10 Uhr abends vorgenommen. Etwa eine Stunde später wurde von Hausbewohnern ein brenzlicher Geruch wahrgenommen. Zwei Hausbewohner stiegen die Treppe hinauf und fanden, daß

der Boden neben der Giebelstube völlig verqualmt

war. Sie schlugen darauf die Türe der Giebelstube ein und fanden unter dem Bett, das bereits in Brand geraten war, den Brandherd vor, der als solcher leicht zu erkennen war. Der Fußboden war ebenfalls bereits von dem Feuer stark mitgenommen worden. Der Brand konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit beseitigt werden. Als Wenzel am späten Abend zurückkehrte, wurde er bereits unterwegs von Schupobeamten festgenommen und nach Tiegenhof gebracht, wo er am Tage darauf ein volles Geständnis ablegte.

Die Geschworenen sprachen Wenzel wegen versuchter Brandstiftung schuldig, worauf er unter Berücksichtigung der für ihn sprechenden Umstände zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Neuer Lohntarif für Staats- und Gemeindearbeiter.

Der Senat hat mit den tarifschließenden Gewerkschaften einen neuen Lohntarif für die Gemeindearbeiter der Stadtgemeinde Danzig und die Staatsarbeiter der Freien Stadt Danzig für die Zeit vom 5. April 1926 ab getroffen. Es erhalten danach pro Stunde:

Vollarbeiter über 20 Jahre: Vorarbeiter 1,06 Gulden, Handwerker aller Berufe mit Gesellenzeugnis und im erlernten Handwerk tätig 1,03 Gulden, angelernte Arbeiter, Hilfsarbeiter 0,88 G., ungelernte Arbeiter 0,80 G., Aufseher im Museum 0,65 G., Tagelöhner des städtischen Fuhrparks 085 G., Parkwächter der Gartenverwaltung je nach Größe des Bezirks 4,85 bis 4,95 G., Nachtwächter bei den städtischen und staatlichen Dienststellen 5,10 G. für den Tag.

Führer der städtischen und staatlichen Kraftfahrzeuge für die Woche 71,40 G., stellvertretender Oberwärter des städtischen Krankenhauses 60,54 G., staatlich geprüfte Krankenwärter 56,92 G., ungeprüfte Krankenwärter 48,81 G., Näherinnen und Plätterinnen des städtischen Krankenhauses 28,80 G., Laternenwärter (ungelernte Arbeiter) 41,16 G., Laternenwärter (angelernte Arbeiter) 45,75 G.

Jugendliche Arbeiter unter 20 Jahren und Lehrlinge (für die Stunde): Handwerker von 18 bis 20 Jahren 0,78 G., angelernte Arbeiter von 18 bis 20 Jahren 0,65 G., ungelernte Arbeiter von 18 bis 20 Jahren 0,61 G., Jugendliche von 14 bis 15 Jahren 0,33 G., Jugendliche von 15 bis 16 Jahren 0,34 G., Jugendliche von 16 bis 17 Jahren 0,35 G., Jugendliche von 17 bis 18 Jahren 0,36 G., Lehrlinge im ersten Lehrjahr 0,22 G., Lehrlinge im zweiten Lehrjahr 0,23 G., Lehrlinge im dritten Lehrjahr 0,24 G., Lehrlinge im vierten Lehrjahr 0,25 G.

Weibliche Vollarbeiter (für die Stunde): Arbeiterinnen, die Männerarbeit verrichten, und Angelernte über 20 Jahre 0,60 G., ungelernte Arbeiterinnen über 20 Jahre 0,52 G., Reinmachefrauen 0,50 G., Frauen der Bedürfnisanstalten (für die Woche) 15,81 G., weibliche Arbeitskräfte in den städtischen Speisehallen außer freiem Mittag- und Abendessen (täglich) 2,65 G. Jugendliche Arbeiterinnen unter 20 Jahren (für die Stunde): Angelernte Arbeiterinnen von 18 bis 20 Jahren 0,53 G., ungelernte Arbeiterinnen von 18 bis 20 Jahren 0,48 G., jugendliche Arbeiterinnen von 14 bis 15 Jahren 0,29 G., jugendliche Arbeiterinnen von 15 bis 16 Jahren 0,30 G., jugendliche Arbeiterinnen von 16 bis 17 Jahren 0,31 G., jugendliche Arbeiterinnen von 17 bis 18 Jahren 0,32 G.

Sozialzulagen. Frauenbeihilfe. Verheiratete Arbeiter und weibliche Arbeitskräfte mit eigenem Hausstand erhalten in den einzelnen Gruppen auf den Stundenlohnsatz 5 Pfg. (Frauen- bzw. Hausstandsbeihilfe) mehr. Kinderbeihilfe. Für jedes unterhaltsberechtigte Kind werden in den einzelnen Gruppen auf den Stundenlohnsatz je 5 Pfg. (Kinderbeihilfe) gezahlt. Die Sozialzulagen werden nur bis zum Höchstsatz von 8 Stunden täglich bzw. 48 Stunden wöchentlich gewährt. Die Tagelöhner des städtischen Fuhrparks erhalten keine Sozialzulagen. Das Geschirrgeld beträgt 5 Pfg. pro Stunde. Für die Gestellung eines eigenen Spatens oder einer eigenen Schaufel (Hacke, Picke u. dergl.) wird eine Entschädigung von 1 Pfg. gewährt. Die Kraftwagenführer erhalten neben dem Wochenlohn Zehrungsgelder infolgender Höhe: 2,50 G., wenn der Fahrer nach 5 Uhr in der Garage eintrifft, 4,50 G., wenn er nach 10 Uhr in der Garage eintrifft, vorausgesetzt daß ihm nicht eine zweistündige Mittagspause gewährt werden konnte.

Die auf Grund vorstehender Lohnsätze sich ergebenden Nachzahlungen kommen spätestens am Dienstag, den 29. d. Mts. zur Auszahlung.

Die Ursache am Tod des Seelotsen Giese.

Nochmalige Verhandlung vor dem Seeamt.

Am 27. März 1926 abends verunglückte, wie bekannt, der Seelotse Giese auf der Reede beim Absteigen von dem deutschen Dampfer „Martha" auf den Lotsendampfer Habicht und ertrank. Das Seeamt verhandelte am 7. Juni über diesen Unfall. Man kam, wie wir damals bereits meldeten, nicht zum Spruch, sondern vertagte die Verhandlung, um noch die Besatzung des Dampfers über einige Punkte kommissarisch vernehmen zu lassen. Gestern wurde nun die Verhandlung fortgesetzt.

Der Seelotse Giese fuhr damals mit dem Dampfer aus dem Hafen hinaus auf die Reede. Der Lotsendampfer frigte an der Seite. Bei der schwarzen Tonne verabschiedete sich der Lotse von dem Kapitän und ging von der Kommandobrücke hinunter auf das Hochdeck, um den Lotsendampfer zu besteigen. Der Kapitän oder der erste Steuermann pflegen sonst den abgehenden Lotsen bis ans Fallreep zu begleiten. Das war in diesem Falle noch nicht geschehen. Der Lotse stand allein am Reeling und winkte nun den Lotsendampfer heran. Dann überstieg er das Geländer, um die Strickleiter zu betreten und stürzte ab ins Wasser. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Hafenarztes Medizinalrats Dr. Kluck ist es wahrscheinlich, daß den Lotsen ein Herzschlag auf dem Fallreep getroffen hat, der den Absturz verursachte.

Der Staatskommissar Fregattenkapitän a. D. Grapow will

der Schiffsleitung des Dampfers keine Schuld an dem Unfall beimessen,

aber er hatte doch einige Wünsche an sie. So sei die Beleuchtung nicht ausreichend gewesen. Es hätte das ganze Fallreep beleuchtet werden müssen. Ebenso hätte auch unbedingt jemand an der Absteigestelle anwesend sein müssen. Ferner hätte es seemännischem Brauch entsprochen, wenn der Dampfer einige Minuten angehalten hätte, um sich nach dem Befinden des Verunglückten zu erkundigen. Das war nicht geschehen.

Der Spruch des Seeamts lautete: Der Augenblick und die Ursache des Todes des Seelotsen Giese am 27. März 1926 beim Auslaufen des Dampfers „Martha" aus Neufahrwasser hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ein körperliches Versagen oder schon der Tod selbst in dem Augenblick eingetreten ist, als Giese das Fallreep bestiegen hatte. Das Verhalten der Schiffsführung des Dampfers „Martha" und die Einrichtungen des Dampfers sind nicht ursächlich für den Unfall des Giese gewesen. Es muß aber im allgemeinen für die Sicherheit des Lotsendienstes gefordert werden, daß auch in hellen Nächten an der Stelle des Fallreeps außenbords eine Laterne leuchtet, die dem Lotsenboot deutlich das Fallreep sichtbar macht, und daß der Hilfsmann für den Lotsen rechtzeitig am Fallreep steht.

Unser Wetterbericht.

Sonnabend, den 27. Juni 1926.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Westen beginnt sich unter Verflachung ostwärts zu verlagern. Vom Ozean aus rückt ein neues Tief nach. Flache Depressionsgebiete lagern über Südskandinavien, sowie über Südrußland bis nach Polen. Die Witterung ist daher besonders in Nord- und Ostdeutschland teilweise trbe und rechnerisch mit Gewitterneigung. Eine Regenfront erstreckt sich von Memel aus südwärts nach dem mitteldeutschen Bergland.

Vorhersage: Bewölkt. Teilweise trübe, später aufklarend. Schwache bis mäßige westliche bis nordwestliche Winde und kühl. Folgende Tage weiter aufklarend und etwas wärmer. Maximum 15.3; Minimum 10.2.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Frau Dr. Beck, Töpfergasse 19, Tel. 8064, Dr. Magnussen, Halbengasse 1—3, Tel. 1245, Dr. Siegmund, Langer Markt 40, sämtlich Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Spiegelberg, Heiligenbrunner Weg 6, Tel. 42 117, Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 41 186, beide Geburtshelfer; in Neufahrwasser: Dr. Wobbe, Sasper Straße 10, Tel. 1922, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Herzberg, Langer Markt 11, Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 30; in Langfuhr: Dr. Sebba, Hauptstraße 105. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten: Raatz, Jopengasse 63, Haselmann, Langer Markt 31, Derow, Langfuhr, Klein-Hammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken in der Zeit vom 26. Juni bis 3. Juli: Handwerks-Apotheke, Melzergasse 1, Bären-Apotheke, Langgasse 73, Apotheke zum Danziger Waggen, Breitgasse 97, Bahnhofs-Apotheke, Kassubischer Markt 22, Hevelius-Apotheke, Rähm 1. — Hohenzollern-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 48.

„Paganini" im Stadttheater. Morgen, Sonntag, findet die Erstaufführung der Operette „Paganini" statt. Am 30. Oktober 1925 war die Uraufführung im Johann-Strauß-Theater in Wien, begleitet von einem rauschenden Erfolg, welcher dem Werke überall treu geblieben ist. Lehár steht auf dem Gipfel seines Könnens, das hat er mit seinem „Paganini" bewiesen. In der Besetzung am hiesigen Stadttheater singt Fredy Busch die Titelpartie, seine Partnerin, die Fürstin Elisa, wird von Ursula Bradsky dargestellt. In die übrigen Hauptpartien teilen sich Gertrud Walsch, sowie die Herren Blumhoff, Nord, Brückel und Neuert. Die vorkommenden Violinsolis spielt Konzertmeister Max Wolfsthal. Die musikalische Einstudierung und Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Bamberger, für die Regie und Tanzarrangements zeichnet Erich Sterneck verantwortlich. Am Montag erscheinen die beiden komischen Opern „Die Gärtnerin aus Liebe" von Mozart (in der Bearbeitung von Oskar Bie) und „Abu Hassan" von Carl Maria von Weber erstmalig auf dem Spielplan, unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Vondenhoff. Beide Werke werden von Oberspielleiter Schmid in Szene gesetzt. Von Solisten wirken mit die Damen Kauffmann, Kleffel, Czichy und Stocks, und die Herren Schneider, Ludewigs, Bresser und Mann.

Aufführung von Gryphius Peter Squenz. Das Realgymnasium Oliva veranstaltet gelegentlich einer Johannisfestfeier am Sonnabend, den 26. Juni, abends 7½ Uhr, im „Waldhäuschen" in Oliva eine Aufführung der absurden Komödie von Gryphius. Jeder, der einmal Shakespeares „Sommernachtstraum" gesehen hat, erinnert sich mit Vergnügen der wundervollen Scherzszenen der Rüpelkomödie. Wer eine Stunde sich an dem Sinn der Komödie, der in dem Bilde oft blühenden Unsinns eine tiefe Bedeutung birgt, erfreuen will, wird gern das Spiel ansehen, das die jungen Kräfte des Gymnasiums mit Begeisterung darbieten.

Das Turnfest der Volksschulen.

Nachdem in vergangener Woche die höheren und mittleren Schulen ein Turnfest auf der Kampfbahn am Werdertor gefeiert hatten, begingen gestern auch die Volksschulen ihr alljährliches Turnfest. Als Festplatz war der weit draußen liegende Heinrich-Ehlers-Platz erwählt worden. Die Wahl dieses entfernt liegenden Platzes wird viel verständnisloses Kopfschütteln hervorrufen, aber damit noch nicht genug, mußte auch noch auf Umwegen dem Ziele zugestrebt werden. Von der Wiebenkaserne ausgehend, bewegte sich der Zug über die Hundegasse—Wollwebergasse—Hansaplatz bis zur Schichauwerft hin, um über die Brücke am Olivaer Tor dem Heinrich-Ehlers-Platz zuzusteuern. Ueber 1½ Stunden dauerte dieses unverantwortliche Herumgelaufe mit den Kindern, so daß dieselben ganz erschöpft auf dem Platz eintrafen.

Mit der Schupokapelle an der Spitze wurde dem Festzug die große Fahne der Volksschulen vorangetragen. Die Tradition dieser Fahne soll hier nicht umstritten werden, aber soviel uns bekannt ist, trägt die Danziger Flagge zwei Kreuze mit Krone im roten Feld, während hier der schwarz-weiß-roten Parteisache gehuldigt wurde. Wahrscheinlich sollte ein gutes Gesamtbild erzielt werden, denn getreu nach dem amtlichen Vorbild waren in der Hauptsache schwarz-weiß-rote Fahnen den Kindern in die Hand gedrückt worden. Freistaatflaggen nur ganz vereinzelt, und die Farben der deutschen Republik überhaupt nicht. Fast schien es, als wenn eine geheime Parole herausgegeben worden ist. Im übrigen machte der Festzug einen flotten Eindruck. Zahlreiche Tambourchöre sorgten für flotten Marsch. Als Kleidung war durchweg der Turnanzug gewählt worden, ein Fortschritt gegenüber früheren Jahren. Die Mädchen, in der Mehrzahl vertreten, hatten mehr Sorgfalt auf ihre Kleidung gelegt und hinterließen einen recht schmucken Eindruck. Besonders die Schülerinnen der Mädchenschule Schidlitz erweckten mit ihrem kleidsamen blauen Turnanzug den Neid ihrer Mitschwestern. Viel Blumen waren von den Mädchen ins Haar geflochten, und blau und gelb schmückten Kornblumen und Margueritten die mit Stolz getragenen Schilder ihrer Schule.

Auf dem Platze angelangt, nahmen alle Kinder Aufstellung, um gemeinsam das deutsche Weihelied — „Stimmt an mit hellem hohen Klang" — zu singen. Die Mädchen traten alsdann zu den Freiübungen an. Als Schaustück mögen diese Freiübungen gelten bleiben; körperbildenden Wert hatten sie dagegen wenig. Die Mädels entledigten sich ihrer Aufgabe mit viel Schneid. Ein 100-Meter-Lauf der Knaben folgte. War es bis dahin, trotzdem der Himmel zwar schwarz verhangen, noch trocken geblieben, so setzte jetzt Regen ein, den Kindern ihre einzige Freude verderbend. Das Dreiball-Laufen der Mädchen wurde dann auch lustlos gespielt, ebenso waren die Knaben bei den Massenfreiübungen nicht mehr so recht bei der Sache. Der immer stärker einsetzende Regen zwang zur Aufgabe der Darbietungen, und schnell zog alles nach Hause, froh, sich anziehen zu können, denn vor Kälte zitternd, standen die leichtgekleideten Kinder auf dem Platze herum.

Das gestrige Turnfest stand von Anfang an unter einem ungünstigen Stern. Im Gegensatz zu dem Turnfest der höheren Schulen war dieses Turnfest unserer Meinung nach nicht mit der nötigen Sorgfalt durchgearbeitet worden. Der Heinrich-Ehlers-Platz ist mit seiner engen Zugangsstraße für Massenbesuch so ungünstig wie irgend möglich, so daß es Wunder zu nehmen ist, daß keine Unfälle beim Abmarsch vorgekommen sind. Dazu kam noch der einsetzende Regen, der den Kindern ihre einzige Freude und die Arbeit vieler Wochen verdarb. Alles war froh, daß das Fest zu Ende war.

Ein Sommerfest findet am morgigen Sonntag in dem bekannten Forsthaus Jäschkental statt. Für Belustigungen aller Art ist Sorge getragen. — Am Neugarter Tor hat sich ein kleiner Lunapark aufgetan. Schaustellungen verschiedenster Art laden hier zum Besuch ein.

Film-Palast, Langfuhr. Das dieswöchentliche Programm bringt als Hauptfilm „Seine Söhne" mit dem Untertitel „Die sich ihrer Eltern schämen." Die aufopfernde Elternliebe wird in diesem großartigen Film ausgezeichnet verherrlicht. Die Hauptrolle spielt der hervorragende Filmdarsteller Schildkraut. Dazu gibt es das ergötzende Beiprogramm „Pat und Patachon als Millionäre" in ihrer Urkomik.

Aus der Geschäftswelt.

Das Aussteuer- und Modehaus Potrykus & Fuchs, Ecke Jopengasse, Scharmachergasse und Heilige-Geist-Gasse, veranstaltet ab 1. Juli einen großen Saison-Räumungsausverkauf. Um den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen und der geschwächten Kaufkraft der Konsumenten Rechnung zu tragen, sind die bekannt billigen Preise in allen Abteilungen so bedeutend reduziert, daß alle Schichten der Bevölkerung ihren Bedarf an Textilwaren guter Qualität bei dieser Gelegenheit decken sollten. Der Ausverkauf beginnt am Donnerstag, den 1. Juli, vormittags 8½ Uhr, und umfaßt alle Abteilungen des Hauses. Es kommen Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe in reichster Auswahl, Baumwollwaren und Weißwaren in erprobten Qualitäten, Damen- und Herrenwäsche, Schürzen, Taschentücher und Korsette, Wollwaren und Trikotagen in bester Verarbeitung, Teppiche, Gardinen und Dekorationsstoffe, Damen- und Kinderkonfektion zu den unglaublich billigsten Preisen zum Verkauf.

Wasserstandsnachrichten vom 26. Juni 1926.

Strom-Weichsel	24.6.	25.6.	Graudenz	+2,66	+2,70
Krakau	—1,80	—1,14	Kurzebrack	+2,97	+2,97
	24.6.	25.6.	Montauerspitze	+2,48	+2,47
Zawichost	+3,04	+2,73	Pieckel	+2,52	+2,52
	24.6.	25.6.	Dirschau	+2,40	+2,40
Warschau	+2,83	+3,93	Einlage	+2,30	+2,30
	25.6.	26.6.	Schiewenhorst	+2,52	+2,52
Plock	+2,15	+2,62	**Nogat-Wasserst.**		
	25.6.	26.6.	Schönau O. P.	+6,60	+6,64
Thorn	+2,40	+2,54	Galgenberg O. P.	+4,60	+4,62
Fordon	+2,40	+2,64	Neuhorsterbusch	+2,06	+2,04
Culm	+2,34	+2,44	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zurück
Dr. med. Nadel
Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten
Langgasse 74 (neben Leiser)
Sprechstunden: 9—1, 4—6. Telephon 7642.

Zurückgekehrt!
Dr. Michelsen
Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtsleiden
Langgasse 3 Fernspr. 987
Sprechstunden
wochentäglich 10—1 und 4—½6 Uhr
außer Sonnabend nachmittag
Auch für alle Krankenkassen

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Baasner
Langgasse 50 26090
Sprechzeit 9—12, 3—5 Uhr.

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Sonnabend, 26. Juni, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Die Ratten
Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Personen wie bekannt. Ende gegen 10½ Uhr.
Sonntag, 27. Juni, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum ersten Male: „Paganini". Operette in 3 Akten.

Wilhelm-Theater
Direktor: Paul Bansmann
Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. Juni
8 Uhr abends
Gastspiele des russ.-deutsch. Theater-Ensembles
„MOSAIK"
Im Programm: Szenen aus russischen klassischen Opern Inszenierungen russ. Volkslieder u. a. mit Gesang u. Tanz Mitwirkende: bekannte Künstler Peterburger, Kiewer und Odessaer Theater sowie Ballett und Chor
Preise der Plätze von 1 bis 6 G. Vorverkauf bei Faßbender, Konfitürengeschäft, Langgasse 26. und abends an der Theaterkasse. In Zoppot in der Buchhandlung N. Ghermann, Seestraße 39.
Genaue deutsche Inhaltsangaben in den Abendprogrammen

Kunstverein
Montag, den 5. Juli 1926,
abends 8 Uhr, im großen
Saale des Kurhauses Zoppot
Tanzgemeinschaft Hertha Feist
(Berliner Laban-Schule)
Einzel- und Gruppentänze
Sitzplätze G. 4,— und G. 3,—, Stehplätze G. 1,50
Vorverkauf bei Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Zoppot und Danzig,
22710

Etablissement und Café Sedan, Kl.-Walddorf
Morgen Sonntag: Gr. Gartenkonzert
viele Belustigungen: Karussells, Schießbuden, Würfelbuden. Im Saal: **Tanz**
Donnerstag, den 1. Juli, findet der
erste Wasser-Blumenkorso statt
3 erstklassige Preise werden verteilt
Großes Feuerwerk usw. 26182

Achtung!
Vergnügungspark
auf dem Platze am Neugarter Tor
ab heute täglich nachm. 3 Uhr geöffnet
Karussell, Rutschbahn, Würfelbude, Ringelnatzspiel, Glücks- und Schaustellungen aller Art
Die Unternehmer.

„Weichsel"-Dampfer
nach
Heubude
Hin- und Rückfahrt G 0.50
Kinder die Hälfte

Forsthaus Jäschkental
Morgen Sonntag
Sommerfest
(Schrammel-Kapelle)
Belustigungen aller Art, wie
Schieß- und Würfelbuden, Karussells
Abends **Illumination** u. a. m. 22718
Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt frei

---

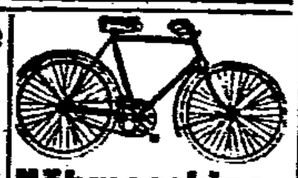
12 Jahre am Platze
Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und festsitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
Plombieren wird äußerst schonend und gewissenhaft
Zahnziehen mit den modernsten Apparaten ausgeführt mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Die Preise Dankschreiben hierüber sind sehr niedrig.
Zahnersatz pro Zahn von **2 Gld. an**
Plomben von
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt
Pfefferstadt 71 I
Sprechst. 8-7 + Sonntags 9-12 Uhr
Institut für Zahnleidende
1 Min. v. Hauptbahnhof.

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

Meine neuen Preise
Jeden Montag bis einschl. Freitag:
Kopfwäsche mit Ondulation . . . 1.50 G
Frisur „ „ . . . 1.00 G
Spezialität: **Bubenkopfschnitt**
W. BOLTZ, I. Damm Nr. 16
Damen- und Herren-Friiseursalon 26089

Für Wanderung u. Reise
in größter Auswahl zu billigsten Preisen
KOFFER
Reisetaschen / Handtaschen
Hutkartons / Necessaires
Rucksäcke
Hängematten / Thermosflaschen
Eugen Flakowski
Milchkannengasse 20, Fernruf 582
Ecke am Mächkannenturm
Sattler-, Tapezierer- und Lederwaren-Spezialgeschäft

HONIG
einheimischer, echter
aus dem Bienenstock!
„Stärkt Nerven und schafft Blut"
Vorzügliches Heilmittel gegen Erkältungen
Frühtracht aus Raps und Obstblüte, kandiert weiß und ist mild
Nicht zu verwechseln mit amerikanischem Honig
Zu beziehen von den Freistaatimkern zum Preise von **G 1.90** pro Pfund
Kleinverkauf des Verbandes:
Danzig: Haese, Hundegasse 32
Hevelius-Apotheke, Röhm 1
M. Hoffmann, Mattenbuden 15
Schroeter, Pfefferstadt 56, 1 Tr.
Langfuhr: Kröhling, Bahnhofstraße 14
Paslowski, Brunsbofer Weg 7
22530 **Imkerverband**



Nähmaschinen
Fahrräder
nur erstklassige Marken
in riesiger Auswahl
staunend billig
Teilzahlung gestattet
Mäntel Schläuche
sämtl. Zubehör u. Ersatzteil.
Reparaturen schnell u. billig
Alleiniger Inhaber
Max Willer
I. Damm 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Stempel & Schilder
Hering
Matzkauschegasse 6 I

Kautabak
erstklassiges
Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkergasse
2. Priestergasse 5
Fernsprecher 2426

Gasrohre
verschied. Größen u. Längen, billig zu verkaufen.
Tertes,
Sattlerei 3, 1, Hof.

Chaiselongue,
Polsterbettgestell,
Auflegematratzen
sehr preiswert
Sandgasse 33.

Morgen
Sonntag, den 27. Juni 1926, nachmittags 4½ Uhr:
I. GROSSE
MODENSCHAU 1926
IM ZOPPOTER KURGARTEN

I. Teil: Die bürgerliche Dame
„Begeda", Danzig, Breitgasse 16; **Pelzhaus Radtke**, Danzig, Gr. Wollweberg. 11; **Damenhüte August Hoffmann**, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 26; **Strumpfhaus Gerson**, Danzig — Zoppot.

II. Teil: Die mondäne Dame
Vorführung von Original Pariser und Warschauer Modellen
Kaufhaus A. Gebauer, Zoppot, Seestraße 43; **Maison Eveline**, Berlin u. Warschau; **Pelzhaus Radtke**, Danzig, Gr. Wollweberg. 11; **Damenhüte August Hoffmann**, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 26; **Strumpfhaus Gerson**, Danzig — Zoppot.
Frisuren: Leon Kurczewski, Zoppot, Seestraße 65
Teppiche: Teppichhaus Bluehbaum, Danzig, Promenade 6
2 Kapellen:
Schupokapelle unter Leitung von Obermusikmeister Stieberitz und Salonorchester Salzberg, früher „Danziger Hof"
Reklamespende der Drei-Lilien-Parfümerie! Fiat-Automobil-Schau!
Künstlerische Einlagen! Ueberraschungen!

Abends ca. 9 Uhr:
Künstlerisch. Kabarettprogramm auf d. Leuchtfontäne
Mondäne und phantastische Tanzdarbietungen
Opernsänger Wilhelm usw.

Ca. 2000 Sitzplätze, Eintritt G 1.50, auch abends gültig. Abendkarten G 1, Kinder die Hälfte. Kurtax- u. Dauerkarten ungültig.
Die Badeverwaltung.

Zur Aufklärung
über die Qualitätserzeugnisse der Tabak- und Zigarettenfabrik „Osman" G. m. b. H.
Warum bleiben unsere Fabrikate stets in gleicher Güte?
Darum, weil wir keine große Reklame betreiben und für Phantasie-Ausstattungen kein Geld hinauswerfen.
Wir verwenden diese Summen zur Verarbeitung von nur guten orientalischen Tabaken unter Leitung qualifizierter fachmännischer Kräfte.
Unsere **Parole** ist daher:
Nur Qualität, keine Ausstattung!
Bitte achten Sie beim Einkauf nur auf unsere neuen gut-eingeführten Marken:
Rekord m. G. 2 P
Carlton m. G. 3 P
Privat m. G. 5 P in Blechpackung.
Ein einziger Versuch wird Sie von der Güte überzeugen.

Wachsamer, scharfer
Hofhund
wegen Futtermangel billig zu verkaufen. Ohra, Hinterweg 4. Wohlfahrt.

Handnähmaschine, Tafelwage, Kinderstuhl, Kopierpresse, zu verkaufen Paradiesgasse 19, Eing. Böttcherg.

Eis. Bettgestell
mit Matratze für 10 G. zu verkaufen. B. Müller, Jungferngasse 16, 2.

Frack
für 50 G. zu verkaufen Bärenweg 27, 2, links.

Bettgestell
gut erhalt., mit Matratze, billig zu verkaufen
Oliva, Rosengasse 3, 3.

Plüschsofa
zu verkaufen. Emald, Sandgrube 27, 2.

Wäscheschrank, Nußbaumkommode,
zu verkaufen
Große Gasse 21. Brandt.

Fahrrad
zu verkaufen. Pogodda, Baumgartsche Gasse 3/4.

Teile für Radio
preiswert zu verkaufen. Ang. u. 3351 a. d. Exp.

Abfallseife
Klemeiße,Ränd. zu hab. Baumgartsche Gasse 41.

Möbel-Kredit
bei kleinster An- und Abzahlung
Trotz billigster Preise
denkbar günstigste
Teilzahlung
Der wirtschaftl. Lage angepaßte langfristige
Wochen- oder Monatsraten
Möbelhaus David
Breitgasse 32
Vorzeiger dieser Anzeige 5 Proz. Rabatt
22709

Achtung! Gelegenheitskäufe!
Rohrplattenkofer, mehrere kleine Koffer, pr. Bronze-Petroleumkronleuchter, elektr. Lampen, Lampenschirm, vergoldete Leuchter, Portieren, Betten, eiserne Bettgestelle mit Matr., Selbstfahrer, Bilder, Grammophon Nähmaschinen usw., sämtlich gebraucht.
Poggenpfuhl 87, Laden.

„Weichsel"-Dampfer
nach
Bohnsack
Hin- und Rückfahrt G 1.30
Kinder die Hälfte 22715